

Francesco Ficicchia

PAHA I

Einheitsreligion u
globale Theokratie

Ein kritischer Einblick in die
Universalreligion der Zukunft

EDITION OCTOPUS

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2009 der vorliegenden Ausgabe: Edition Octopus
Die Edition Octopus erscheint im
Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG, Münster
www.edition-octopus.de
© 2009 Francesco Ficicchia
Alle Rechte vorbehalten
Druck und Bindung: MV-Verlag
ISBN 978-3-86582-806-4

Inhalt

Wort	9
Hinweise zur Transkription	11

Erster Teil:

Der Bahā'ismus Geschichte, Lehre Organisation

1. Begründung des Bahā'ismus im Bābismus	
1.1. Islāmische Wurzeln	15
1.2. Der Bābismus	17
1.2.1. Geschichtliche Entwicklung	17
1.2.2. Die Lehren des Bābismus	24
2. Vom Bābismus zum Bahā'ismus	
2.1. Die nachbābistische Ära	26
2.1.1. Die Nachfolge des Sayyid al-Bāb	27
2.1.2. Die Exilierung der Bābī-Führer	28
2.2. Die Verselbstständigung des Bahā'ismus	34
3. Bahā'u'llāh und sein Werk	
3.1. Buch- und Gesetzesreligion	35
3.1.1. Die Schriften aus Bagdād	35
3.1.2. Die Schriften aus Edirne	36
3.1.3. Die Schriften aus 'Akkā	37
3.1.4. Das Kitāb al-Aqdas	37
3.2. Entfaltung des Bahā'ismus	40
3.3. Tod und Nachfolge Bahā'u'llāhs	41
4. 'Abdu'l Bahā	
4.1. Der Mittelpunkt des Bundes	43
4.2. Die Glaubensverbreitung in Ost und West	44
4.3. Tod und Nachfolge 'Abdu'l Bahās	46

5. Shoghi Effendi Rabbānī

5.1.	Der Hüter der Sache Gottes	47
5.2.	Das Eiserne Zeitalter	50
5.3.	Das Ende des Hütertums	51

6. Die Lehren der Bahā'ī

6.1.	Die Lehre von Gott und der Welt	52
6.2.	Die Lehre von der Prophetie	53
6.3.	Der Mensch und seine Bestimmung	54
6.4.	Die kultischen Bestimmungen	55
6.4.1.	Das Gebet	55
6.4.2.	Speisevorschriften und Fasten	56
6.4.3.	Kalender und Feiertage	56
6.4.4.	Der Maṣriq al-adkar	58
6.5.	Ehe, Familie, Erziehung	58
6.6.	Missionsauftrag und Weltvereinigungsprogramm	59
6.7.	Zwölf Grundsätze	61

Die Verwaltungsordnung der Bahā'ī

7.1.	Die Stellung des Rechts im Bahā'ismus	62
7.2.	Die Exklusivität der Verwaltungsordnung	64
7.3.	Der Aufbau der Verwaltungsordnung	66
7.3.1.	Das Hüterzum	66
7.3.2.	Die Hände der Sache Gottes	67
7.3.3.	Das Universale Haus der Gerechtigkeit	68
7.3.4.	Das Nationale Haus der Gerechtigkeit	69
7.3.5.	Das örtliche Haus der Gerechtigkeit	70

8. Der Bahā'ismus in der Welt

8.1.	Theokratie und Weltherrschaftsanspruch	71
8.2.	Das Verhältnis zu den Weltreligionen und die Frage Toleranz	74
8.3.	Verbreitung	76
8.4.	Verfolgung im Īrān	80

Zweiter Teil:**Das Kitāb al-Aqdas****Die Magna Charta einer neuen Weltzivilisation**

1.	Gesetzesreligion	89
2.	Die Bestimmungen des Kitāb al-Aqdas	90
2.1.	Das Kultgesetz	91
2.2.	Verschiedene Gesetze, Gebote und Ermahnungen	92
2.3.	Die finanzielle Grundlage der Gemeinschaft	94
2.4.	Die Administrative Ordnung	94
2.5.	Die zivilrechtlichen Bestimmungen	98
2.5.1.	Eherecht	98
2.5.2.	Scheidungsrecht	102
2.5.3.	Erbrecht	104
2.6.	Die strafrechtlichen Bestimmungen	104
3.	Schlussbetrachtung	106

Dritter Teil:**Der Bahā'ismus****Anspruch und Wirklichkeit**

1.	Friedensreich und Goldenes Zeitalter	115
2.	Zyklische Offenbarung und Einheit der Religionen	115
3.	Die Einheit der Menschheit	118
4.	Das Ärgernis der eigenen Geschichte	121
5.	Warnung vor Feinden und innerer Zersetzung	125
6.	Schlussbetrachtung	129

Literatur	135
-----------	-----

Personen- und Sachregister	141
----------------------------	-----

Vorwort

Der *Bahā'ismus* (auch *Bahā'ī-Religion* genannt) gehört zusammen mit dem Judentum, Christentum und Islām zum Typus der prophetischen Offenbarungsreligionen. Er entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem Glaubens- und Kulturmilieu des Islām šī'itischer Prägung, sieht sich aber als eigenständige Religionsgemeinschaft, als solche er inzwischen auch von der Religionswissenschaft allgemein anerkannt wird.

Die Bahā'ī lehren die Einheit Gottes, die Einheit der Religionen und die Einheit der gesamten Menschheit. Ihren Glauben betrachten sie als Ausdruck der fortschreitenden Gottesoffenbarung und als die allein maßgebliche Religion im gegenwärtigen Zeitalter. Und ihren Stifter *Bahā'u'llāh* verehren sie als göttliche Manifestation und damit auf der gleichen Stufe stehend wie Moses, Jesus, Muḥammad und andere Propheten oder Offenbarer des göttlichen Willens.

Oberstes Ziel der Bahā'ī ist die weltweite Durchsetzung ihres Glaubens als einheitliche Universalreligion und die Schaffung einer theokratischen Ordnung, in der Gott die Welt regiert. Die Gemeinschaft ist nach eigenen Angaben mit vier bis sechs Millionen Anhängern weltweit verbreitet – vor allem in Indien, Irān, Afrika und Lateinamerika. In Europa und Nordamerika ist ihre Zahl vergleichsweise gering.

Ungeachtet des hohen Selbstanspruchs des Bahā'ismus schenken die Orientalistik und die Religionswissenschaft diesem bislang nur wenig Aufmerksamkeit. Das mag seinen Grund darin haben, dass die Bahā'ī trotz aktiver Mission selbst kaum ein Interesse zeigen, sich wissenschaftlichen Disziplinen zu öffnen. Aufgrund ihres universalen Verständnisses sind sie darum bemüht, das islāmische Erbe zurückzudrängen und gehen deshalb vor allem gegenüber der Orientalistik und Islamistik auf Distanz. »Eine Gemeinschaft, die eine globalisierte Einheitsreligion anstrebt, kann kein direktes Interesse daran haben, dass seine kulturelle Verwurzelung im Persien des neunzehnten Jahrhunderts stärker beleuchtet wird« (K. Borrmann, *Das Aqdas*, S. 7).

Im Jahr 1981 legte ich erstmals eine umfassende Monographie über die Bahā'ī vor: Francesco Ficicchia, *Der Bahā'ismus – Weltreligion der Zukunft? – Geschichte, Lehre und Organisation in kritischer Anfrage* (Quell Verlag, Stuttgart 1981, 485 Seiten). Vierzehn Jahre später begegneten ihr die Bahā'ī mit einer breit angelegten Apologetik: Schaefer Gollmer/Towfigh, *Desinformation als Methode – Die Bahā'ismus-Mono-*

graphie des F. Ficicchia (Georg Olms Verlag, Hildesheim 1995, 685 Seiten). Das Werk versteht sich als eine mit viel Aufwand betriebene Widerlegung meiner Veröffentlichung aus dem Jahr 1981, erwehrt sich ganz allgemein aber jeder kritischen Argumentation auch anderer Autoren.

Im Zuge der durch die Bahā'i-Veröffentlichung aus dem Jahr 1995 entstandenen Auseinandersetzung wurde von verschiedener Seite der Wunsch an mich herangetragen, mein inzwischen vergriffenes Buch aus dem Jahr 1981 neu aufzulegen, um die gegenseitigen Argumente in einem Vergleich angemessen beurteilen zu können. Diesem Begehren soll mit vorliegender Veröffentlichung zumindest teilweise entsprochen werden. Ein unveränderter Nachdruck meiner damaligen Publikation erwies sich jedoch als wenig sinnvoll, da zu viele Einzelaspekte aufgrund fortgeschrittener Kenntnisse und Entwicklungen überholt und/oder nicht mehr vertretbar sind. Vorliegende Arbeit lehnt sich in ihren zentralen Aussagen zwar an die frühere an, will in stark komprimierter Form sich aber auf das Wesentliche beschränken und im Sinne einer Aktualisierung vermehrt in die Gegenwart überführen.

Das Buch gliedert sich in drei in sich geschlossene Abhandlungen. Dass sich aufgrund dieser Gliederung etliche Überschneidungen und Wiederholungen nicht ganz haben vermeiden lassen, mag der Leser mit Verständnis zur Kenntnis nehmen.

Eine kritische Beschäftigung mit dem Bahā'ismus ist nach wie vor die Seltenheit, obwohl gewichtige Gründe bestehen, diesen auch einer in die Tiefe gehenden Analyse zu unterziehen. Ihr geht es darum, einen notwendigen Kontrapunkt zum verklärten und auch die populäre Wahrnehmung prägenden Selbstbild einer Gemeinschaft zu setzen, die sich dazu berufen fühlt, die gesamte Welt in ihrem neuen Glauben und in einem globalen Gottesstaat zu vereinen.

Zürich, Frühjahr 2009

Francesco Ficicchia

Hinweise zur Transkription

Die Transkription der fremdsprachlichen Wörter erfolgt nach den Regeln der in der wissenschaftlichen Literatur üblichen Schreibweise.

Der Bahā'ismus befolgt eine eigene, heute veraltete Umschrift (z.B. *á, í, ú* statt *ā, ī, ū*; *kh* statt *h*; *sh* statt *š* usw.). In der vorliegenden Arbeit findet sie Verwendung nur in Zitaten, Literaturangaben und dort, wo bestimmte Namen und Begriffe in einem unmittelbaren Zusammenhang mit Bahā'i-internen Quellen stehen.

Bei der Aussprache arabischer Wörter beachte man folgende Regeln:

- a* kurzes *a* wie in engl. *Saturday*
- ā* langes *a* wie in engl. *father*
- č* deutsches *tsch* oder engl. wie in *chamber*
- ḍ* velares oder emphatisches *d*
- ḏ* stimmhafter Interdental wie in engl. *this*
- ġ* Kehllaut zwischen *g* und *r* (ähnlich dem nicht gerollten Zäpfchen-*r*)
- ġ* *dsch* wie in *Dschungel* oder engl. *j*
- ḥ* starkes *h* mit Reibungsgeräusch
- ḥ* hartes *ch* wie in *lachen*
- i* kurzes *i* wie in *Kind, Insel* oder wie in engl. *sit*
- ī* langes *i* wie in *Bibel, Stiel* oder wie in engl. *machine*
- q* dumpfes, gutturales *k*
- s* stimmloses *s* wie in *Glas* oder wie in engl. *sit* oder *this*
- š* velares oder emphatisches, am Obergaumen gebildetes scharfes *s*
- š* wie deutsches *sch* oder engl. *sh*
- t* velares oder emphatisches, am Obergaumen gebildetes dumpfes *t*
- t* scharfer Interdental wie in engl. *thing*
- u* kurzes *u* wie in *Mund, Nuss* oder wie in engl. *full*
- ū* langes *u* wie in *Schnur, Buch* oder wie engl. *good* oder *book*
- w* wie englisches *w*
- y* wie deutsches *j* oder wie in engl. *yes*
- z* stimmhaftes *s* wie in *Sohn* oder wie engl. *museum*
- ẓ* velares oder emphatisches, am Obergaumen gebildetes dumpfes *z*
- ‘* stimmhafter Kehlpresslaut (entsteht durch kräftiges Zusammendrücken der Stimmritze)
- fester Stimmansatz wie im Deutschen zwischen resp. vor anlautenden Vokalen, z.B. in *be'enden* oder in *mein 'Eid* (im Gegensatz zu *Meineid*).

Erster Teil:

Der Bahā'ismus

Geschichte, Lehre, Organisation

1. Begründung des Bahā'ismus im Bābismus

1.1. Islāmische Wurzeln

Der *Bahā'ismus*, dessen Name sich vom Stifter *Bahā'u'llāh* (»Herrlichkeit Gottes«) ableitet, ist eine in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem šī'itisch-islāmischen Glaubensgut hervorgegangene neureligiöse Erscheinung mit heute weltweiter Verbreitung. Seine Entstehung verdankt er dem ihm unmittelbar vorausgegangenem *Bābismus*, der sich seinerseits als Erfüllung der šī'itischen Messiassehnsucht betrachtete und in nur kurzer Zeit eine enthusiastische Anhängerschaft auf sich vereinigte.

Die historischen Wurzeln dieser messianischen Erwartung reichen zurück in die Frühgeschichte des Islām. Als der Prophet *Muḥammad* im Jahr 632 verstarb, wurde *Abu Bakr* und nicht – wie von vielen erwartet – *ʿAlī ibn Abī Ṭālib* (durch seine Heirat mit der Prophetentochter Fāṭima ein Schwiegersohn Muhammads) zum ersten Kalifen (*ḫalīfa* = »Stellvertreter« des Propheten) gewählt. Auf Abu Bakr folgten 634 *ʿUmar ibn al-Ḥaṭṭāb* und 644 *ʿUṭmān ibn ʿAffān*. Erst nach der Ermordung *ʿUṭmāns* (656) wurde *ʿAlī* doch noch zum vierten Kalifen erkoren. Er hatte aber zahlreiche und einflussreiche Gegner, unter ihnen *Muʿāwiya ibn Abī Sufyān* und die radikalen *Hārīḡiten*¹, die sich ihm widersetzten. Nach ersten kriegerischen Auseinandersetzungen (657) konnte sich *ʿAlī* noch behaupten, wurde 661 aber von einem *Hārīḡiten* erdolcht. Damit gelangte *Muʿāwiya* auf den Kalifenthron und begründete die mächtige Umayyaden-Dynastie. Nach dem Tode *Muʿāwiyas* (680) versuchten die *ʿAliden* (*ʿAlis* Gefolgsleute), *ʿAlis* jüngeren Sohn *Ḥusain* zum Kalifen auszurufen, doch bevor es zu einer Entscheidung kam, wurde er noch gleichen Jahres von *Yazīd* (er war ein Sohn *Muʿāwiyas* und zweiter Kalif der Umayyaden) ermordet. Der Prophetenabkömmling *Ḥusain* wurde so zum Märtyrer der *Šīʿiten* (*šīʿa* = Partei des *ʿAlī*), der für die umayyadischen »Usurpatoren« sein Leben ließ.

Nach der Ermordung *Ḥusains* lehnten die *Šīʿiten* das weltliche Kalifat ab und stellten diesem ihr göttlich inspiriertes Imāmat (von *imam* = Führer, Vorbild) entgegen, das durch die genealogische Abkunft aus der direkten Linie des Propheten *Muḥammad* bestimmt war. Im Imāmat sehen die *Šīʿiten* die geistliche Fortsetzung prophetischer Vollmacht und in den Imāmen sündlose, unfehlbare und mit übernatürlichen Eigen-

schaften ausgestattete göttliche Erscheinungen. Der jeweilige Imām ist gleichzeitig der oberste Herrscher der Welt und die alleinige zur Auslegung des Qur'ān befugte Autorität.

Als im Jahr 874 *Hasan ibn 'Alī al-'Askarī*, der elfte in der Reihe der Imāme – er verbrachte die meisten Jahre seines Lebens unter Hausarrest –, im Alter von 27 Jahren an einer Vergiftung verstarb, folgte ihm sein fünfjähriger Sohn *Muhammad ibn Ḥasan* als Nachfolger in der Würde des Imām. Wie sein Vater wurde auch er – um befürchteten Nachstellungen durch die sunnitischen 'Abbāsiden-Herrscher zu entgehen – weitgehend von der Umwelt abgeschirmt. Die Šī'iten bezeichnen diese Zurückgezogenheit als eine Art mystische »Verborgenheit« (*ḡaiba*). In der ersten, rund 67 Jahre dauernden Periode – sie wird die »kleine Verbergung« (*ḡaibat-i suḡrā*) genannt –, stand die »Tür« (*bāb*), d.h. der Zugang zum Imām, für wenige Auserwählte noch offen. Doch der kleinen folgte 941 die »große Verbergung« (*ḡaibat-i kubrā*), die endgültige Entrückung des zwölften Imām. Sie reicht bis zu dessen »Rückkehr« (*rağ'a*) als der *Mahdī*, d.h. der »Rechtgeleitete«. Dieser Mahdī wird alsdann das Werk des Propheten vollenden, das Unrecht an seiner Familie, den 'Aliden, beseitigen und eine neue Ordnung begründen.²

Seit der Entrückung ihres letzten Imām harren die Šī'iten in sehnstüchtiger Erwartung seiner Wiederkunft, was im Lauf der Geschichte immer wieder zu Spekulationen Anlass gab und einen lebhaften Imām-Kult hat entstehen lassen. Aus dieser Parusieerwartung erwuchsen zahlreiche eschatologische Sekten und Strömungen, unter ihnen die *Šaiḥīya*³, der auch 'Alī Muḥammad, der nachmalige Begründer des Bābismus, angehörte. Die *Šaiḥī* vertraten die Auffassung, dass es immer jemanden geben müsse, der in direkter Verbindung mit dem verborgenen Imām steht, dessen Wiederkunft sie mit der tausendsten Wiederkehr seiner im Jahr 260 A.H. (874 A.D.)⁴ erfolgten »Entrückung« als unmittelbar bevorstehend ankündigten. 'Alī Muhammads Anspruch, dieser Mittler zwischen den Gläubigen und dem abwesenden Imām zu sein, weckte im Irān, dem eigentlichen Kerngebiet des Šī'ismus, wahre Begeisterung und versetzte das Land über Jahre in religiöse Unruhe.

1 Die Hārīgiten lehnten jegliche familiäre oder standesmäßige Bevorzugung bei der Wahl eines Kalifen ab und vertraten die Auffassung, dass allein die Eignung zu diesem Amt ausschlaggebend sein soll.

2 In der Überzeugung der orthodoxen Zwölfer-Šī'iten (*Iṭnā 'Ašarīya*) ver-

eint sich im Imāmat die geistliche und irdische Herrschaft zugleich, welche für die Dauer der Verborgenheit (*ḡaiba*) des zwölften Imām von religiös besonders qualifizierten (Rechts-)Gelehrten ('*ulamā'*, Sing. '*ālim*') als dessen »Stellvertreter« ausgeübt wird. Diese Anschauung widerspiegelt sich auch in der Verfassung der Islāmischen Republik Irān des Jahres 1979, welche den erwarteten Imām Mahdī als eigentliches Staatsoberhaupt bezeichnet. Demnach handelt die Regierung lediglich stellvertretend für den Imām und wird jede weltliche Herrschaft bis zu dessen Wiederkunft nur als Provisorium gesehen.

3 Vgl. Art. »*Šaikhī*«, in: *Handwörterbuch des Islām*, S. 670f.

4 A.H. = *Anno Hiğra* (islāmische Zeitrechnung); A.D. = *Anno Domini* (christliche Zeitrechnung). Das Jahr 1260 A.H. des islāmischen Mondkalenders entspricht dem Jahr 1844 A.D., in dem 'Alī Muḥammad seine Mission bekundete.

1.2. Der Bābismus

1.2.1. Geschichtliche Entwicklung

Der Bābismus (*Bābīya*) ist eine Gründung des *Sayyid 'Alī Muḥammad*¹, der sich später den Beinamen *al-Bāb*, d.h. »Tür« oder »Pforte« (zum verborgenen Imām), zulegte. Er wurde am 1. Muḥarram 1235 A.H. (20. Oktober 1819)² als Sohn eines Kaufmanns im südpersischen Šīrāz geboren. In jungen Jahren schloss er sich dem Beruf seines Vaters an und heiratete im Alter von 22 Jahren. Aus der Ehe ging ein Sohn hervor, der allerdings schon im Kindesalter (1843) verstarb.

Schon frühzeitig an religiösen Fragen interessiert, pilgerte 'Alī Muḥammad zu den heiligen Stätten der Šī'iten in Nağaf und Karbilā im damals osmānischen Irāq. Dort geriet er unter Einfluss der nach dem Araber *Šaiḥ Aḥmad ibn Zai'n'ud-Dīn al-Aḥsā* (1753–1826) benannten Bewegung der *Šaiḥīya*, die die baldige Erfüllung der Mahdī-Erwartung propagierte. Ihre gnostische Deutung des Qur'ān wurde anfänglich positiv aufgenommen, ehe sie 1822 in Konflikt mit der šī'itischen Orthodoxie geriet und der Häresie bezichtigt wurde. Allgemein wird die *Šaiḥīya* den religiösen Extremisten (*ḡulāt*) zugeordnet.

Nach dem Tod von *Šaiḥ Aḥmad Aḥsā'ī* führte der Perser *Sayyid Kāzim-i Rašt* (1793–1843), bei dem 'Alī Muḥammad 1840/41 acht Mona-

te studierte⁴, die Sekte der Šaiḫī. Dieser soll keinen Nachfolger ernannt, sondern seinen Schülern aufgetragen haben, ihren neuen und mit besonderen Qualitäten ausgestatteten Meister in Persien und im 'Irāq zu suchen.

Unter jenen, die sich auf die Suche nach diesem charismatischen Nachfolger machten, befanden sich auch der an chiliastischen Vorstellungen sich entflammende 'Alī Muhammad und der gleichermaßen von religiösem Eifer ergriffene Mullā Ḥusain aus Bušrūya (ca. 1814-1849). Am 4. Ġamādi'ul-avval 1260 (22. Mai 1844) begegneten sich die beiden, die sich zuvor nicht gekannt haben wollen⁵, im südpersischen Širāz. Und hier geschah es, dass sich 'Alī Muhammad noch am Abend des selbigen Tages (zwei Stunden nach Sonnenuntergang) als das »Tor« (*bāb*) zum verborgenen Imām (*imām-i ġa'ib*)⁶ offenbarte und von Mullā Ḥusain in dieser Würde anerkannt wurde.

Zur Bekräftigung seiner Berufung verfasste 'Alī Muhammad – im Beisein Mulla Ḥusains – in der nämlichen Nacht vom 22. auf den 23. Mai 1844 das erste Kapitel seines Werkes *Qayyūm'ul-asmā* (»Der, welcher die Namen zur Auferstehung bringt«). Es handelt sich bei diesem Buch um einen allegorischen Kommentar (*tafsīr*) zur zwölften Sūra des Qur'ān, bekannt als die »Joseph-Sūra« (*Sūra al-Yūsuf*), deren Enthüllung nach šī'itischer Auffassung dem wiederkehrenden Imām Mahdī vorbehalten bleibt. Das insgesamt aus 111 Kapiteln bestehende Werk soll in nur vierzig Tagen verfasst worden sein, »doch sprechen innere Gründe dafür, dass 'Alī Muhammad die Vollendung dieses Werkes erst auf der Wallfahrt nach Mekka endgültig vornahm«. Ausführlich ist in dieser Schrift auch vom »Heiligen Krieg« (*ġihād*) die Rede, der mit dem Kommen des Mahdī anbrechen wird.⁸

Die zentrale Botschaft des 'Alī Muḥammad, fortan *al-Bāb* (»Tür« oder »Tor« [zum verborgenen Imām]) genannt, bestand im Wesentlichen darin, dass er die Zeit der »großen Verbergung« (*ġaibat-i kubrā*)⁹ mit der unmittelbar bevorstehenden Wiederkunft oder der »großen Erscheinung« (*zuhūr-i kubrā*)¹⁰ des Imām Mahdī nunmehr für beendet erklärte.¹¹

Mullā Ḥusain Bušrū'ī, genannt *Bāb'ul-Bāb* (»Tür zum Bāb«), wurde der erste Anhänger des Sayyid al-Bāb. Bald kamen 17 weitere dazu, die zusammen mit al-Bāb die 19 »Buchstaben des Lebendigen« (*ḥurūfāt'ul-ḥayy*) bildeten¹². Unter diesen ersten Jüngern waren es vor allem drei, die in der Bewegung eine herausragende Stellung einnehmen sollten: der

erst 22-jährige Mullā Muḥammad 'Alī aus Bārfurūš, genannt *Quddūs* (»der Heiligste«), Mullā Ḥusain Bušrū'ī, Bābs erster Jünger, und schließlich die Dichterin und Bābī-Heldin Umm Salama (1814-1852), die unter den Namen *Zarrīn Tāġ* (»Goldene Krone«), *Qurrat'ul-'Ayn* (»Augentrost«) und *Tāhira* (»die Reine«) in die Geschichte einging. Etwa zu gleicher Zeit (Sommer 1844) gewann Mullā Ḥusain Bušrū'ī in Tīhrān die beiden Halbbrüder Yaḥyā (*Šubh-i Azal*) und Husain 'Alī (*Bahā'* oder *Bahā'u'llāh*) aus Nūr in Māzandarān für die neue Lehre. Auch sie sollten eine führende Position in der Bewegung einnehmen.

Im Herbst 1844 begab sich Sayyid al-Bāb in Begleitung seines Jüngers Quddūs auf eine Pilgerfahrt (*ḥaġġ*) nach Makkah (Mekka) und Madīna (Medina)¹³. Vor seiner Abreise forderte er seine Anhänger auf, sich nach Karbilā¹⁴ aufzumachen, um dort den kommenden Mahdī zu erwarten und diesem auch mit kriegerischen Mitteln (*ġihād*) beizustehen¹⁵. Am 12. Dezember 1844 erreichte al-Bāb die Pilgerstadt Makkah, wo er seine heilige Mission öffentlich zu verkünden suchte. Er fand jedoch kein Gehör¹⁶ und kehrte im März 1845 enttäuscht in seine Heimat zurück.

Während Bābs Abwesenheit waren seine Anhänger aber umso erfolgreicher. Mit wahrer Inbrunst zogen sie durch die Provinzen Persiens und verkündigten die Botschaft von der Wiederkehr des »Herrn der Zeit« (*ṣāḥib az-zamān*), die angesichts der im Volk verbreiteten Messiassehnsucht auf fruchtbaren Boden fiel. Gleichzeitig regte sich aber auch entschiedener Widerstand seitens der šī'itischen Geistlichkeit, so dass im ganzen Land eine heftige Debatte über die neue Botschaft entbrannte. Da Ruhe und Ordnung gefährdet schienen, griffen die Behörden erstmals gegen die Bewegung durch und verhafteten einige ihrer Protagonisten, darunter auch Sayyid al-Bāb, der kurze Zeit später aber wieder freigelassen wurde. Unterdessen verbreitete sich die neue Heilsbotschaft weiter und erfasste bald alle persischen Provinzen, mit dem Ergebnis, dass auch die Gegnerschaft an Schärfe zulegte.

Um der Verfolgung zu entgehen, begab sich al-Bāb im September 1846 nach Isfahān, wo ihm der dortige Gouverneur, Manučihr Ḥān (ein Christ georgischer Abstammung), Schutz und Unterkunft gewährte. Hier konnte er seine Lehre von der Wiederkunft des Imām Mahdī während einiger Monate ungehindert verbreiten. Nachdem Manučihr Ḥān im Frühjahr 1847 jedoch überraschend verstarb, änderte sich die Lage dramatisch. Sayyid al-Bāb verließ Isfahān, um sich nach Tīhrān zu begeben,

wo er vergeblich auf ein Treffen mit Muhammad Šāh, dem Herrscher der Qāğāren-Dynastie, hoffte. Kurz vor der Stadt wurde er allerdings aufgehalten und in der Festung von Mākū, im äußersten nördlichen Zipfel der persischen Provinz Ādarbāiğān, eingekerkert (Juli 1847). Nachdem Russland seine Entfernung aus dem Grenzgebiet forderte¹⁷, wurde al-Bāb im April des Jahres 1848 in die weiter südlich gelegene Festung Ćhriq verlegt, wo er, abgesehen von einem kurzen Aufenthalt in Tabrīz, die restlichen Jahre seines Lebens verbrachte.

Während der Haft verfasste Sayyid al-Bāb einige seiner wichtigsten Schriften, von denen der *Bayān* (»Erklärung«) an Bedeutung herausragt. Das Buch besteht aus zwei Teilen – dem längeren Persischen *Bayān* (*Bayān-i fārsī*) und dem kürzeren Arabischen *Bayān* (*Bayān al-'arabī*). Beide Werke blieben unvollendet. Sayyid al-Bāb bestimmte, dass es dem *man yuzhiruh'ullāh* (dem »Verheißenen«)¹⁸ vorbehalten sei, dieses Buch zum Abschluss zu bringen. In der Nachfolge des al-Bāb nahmen sowohl Bahā'u'llāh als auch Šubḥ-i Azal diese Vollendung für sich in Anspruch.

Der *Bayān* enthält das Religionsgesetz des Sayyid al-Bāb, in dem auch dem *ğihād* eine große Rolle zugebilligt wird¹⁹. Ferner bestimmt das Buch, dass in den fünf iranischen Provinzen Fārs, Hūsistān, Ādarbāiğān, Hūrāsān und Māzandarān ein eigener Bābī-Staat zu errichten sei, in dem keine Fremdgläubigen leben dürfen.²⁰

Ein weiteres wichtiges Werk des al-Bāb ist die ebenfalls in Mākū entstandene polemische Schrift *Dalā'il-i sab'a* (»Sieben Beweise«), in der er seine Lehre verteidigt, die früheren Religionen abwertet und ihnen zum Vorwurf macht, dass sie den Gesandten Gottes nicht erkannt haben und folglich dem Untergang geweiht sind.²¹

Von größerer Bedeutung ist aber ein am Ende seines Aufenthaltes in Mākū verfasstes und an Mullā Šaiḥ 'Alī Turšizi (genannt *Azīm*, »der Große«) adressiertes Schreiben von Anfang 1848. Darin bezeichnet sich al-Bāb als den wiedergekommenen Imām Mahdī, durch den die islāmische Rechtsordnung (*šarī'a*) abgeschafft ist²². Bis dahin sah sich al-Bāb in immer nur schwankenden und unklaren Anspielungen lediglich in der Rolle eines Herolds, der das baldige Kommen des Mahdī in Aussicht stellte. Mit dem nun erhobenen Anspruch, selbst der verheißene Mahdī zu sein, bezog al-Bāb erstmals eine eindeutige Position und entfernte sich damit von der orthodoxen šī'itischen Lehre.

Für die Anhänger des in Haft sich befindlichen al-Bāb ging es im

Blick auf die Zukunft der Bewegung nun darum, dem Mahdī-Anspruch ihres Meisters zum Durchbruch zu verhelfen. Zu diesem Zweck versammelten sich im Juni/Juli 1848 einundachtzig Bābī-Führer unter der Leitung Bahā'u'llāhs²³ auf einem Konvent zu Badašt (im Grenzgebiet von Māzandarān und Hūrāsān), um über die künftige Entwicklung der Gemeinschaft und ihr Verhältnis zum offiziellen Islām zu beraten. Die dreiwöchige Synode, von der inhaltlich nur wenig bekannt ist, verlief chaotisch und war überschattet von heftigen Spannungen zwischen Quddūs, der den konservativen Flügel der Bewegung anführte, und Qurraṭ-ul-'Ayn, die eine liberalere Richtung verfocht²⁴. Das mutige Auftreten der Qurraṭ-ul-'Ayn²⁵, die sich – so die Geschichtsschreibung der Bahā'ī – zum Entsetzen der anwesenden Synodalen den Schleier vom Gesicht zog und sich als siegestrunkene Heldin und Vorkämpferin der weiblichen Emanzipation in Szene setzte, bestimmte den weiteren Verlauf der Versammlung, welche im Ergebnis die messianische Stufe des Sayyid al-Bāb aufgriff und damit die Loslösung vom Islām vollends besiegelte.

Gestärkt durch den Konvent von Badašt sahen die Bābī den Zeitpunkt für gekommen, den endgültigen *ğihād* in Angriff zu nehmen²⁶ und den von Sayyid al-Bāb geforderten theokratisch regierten Bābī-Staat zu errichten²⁷. Der unerwartete Tod von Muhammad Šāh Qāğārī (4. September 1848) schien geeignet, das Vorhaben sogleich in die Tat umzusetzen. Es war Quddūs (»der Heiligste«), der Ehrgeizigste im Kreis der Neunzehn (*ḥurūfāt-ul-ḥayy*), der am 12. Oktober 1848 einen bewaffneten Aufstand in Šaiḥ Tabarsī (Provinz Māzandarān) entfachte, dem sich auch Mullā Ḥusain Bušrū'i anschloss²⁸. Dieser fiel am 12. Januar 1849, und am 22. Mai 1849 fand auch Quddūs mit der Niederschlagung der Erhebung den Tod. Ein zweiter Aufstand entbrannte kurz darauf in der Gegend von Nayrīz (Provinz Fārs), der im Juni 1850 erstmals und im November 1853 endgültig niedergeschlagen wurde. Schließlich griffen die Unruhen auch auf Yazd und die Hauptstadt Tihrān über, und im Mai 1850 erhoben sich die Bābī in Zanğān (Provinz Gilān), wo sie von der Staatsmacht anfangs 1851 gleichfalls vollständig aufgerieben wurden.

Nach der Zerschlagung der bābistischen Insurrektion konnte die Regierung nun daran gehen, auch den Führer der Bewegung zu beseitigen. Sayyid al-Bāb wurde in einem kurzen Verfahren zum Tode verurteilt und am 28. Ša'bān 1266 (9. Juli 1850) in Tabrīz öffentlich füsiliert.

Zwei Jahre nach der Hinrichtung ihres Propheten, verschwor sich eine Gruppe seiner Anhänger gegen das Leben des Herrschers, Nāšir'uḍ-

Dīn Šāh Qāğārī, auf den sie am 15. August 1852 ein Attentat verübte²⁹. Der Anschlag misslang und provozierte das bis dahin heftigste Vorgehen gegen die Bābī. Nach bahā'istischen Angaben fielen in den Aufständen und in den darauf folgenden Ausschreitungen weit über 20,000 »Märtyrer«; eine Schätzung, die von Denis McEoin³¹ jedoch auf die wohl realistischere Zahl von höchstens 2,000 bis 2,300 Toten reduziert wird. Gleichwohl bewirkte das Vorgehen der Staatsgewalt eine erhebliche Schwächung der Gemeinschaft, von der sie sich nicht mehr ausreichend hat erholen können.

- 1 Sayyid (»Herr«, »Meister«), Ehrentitel für einen Abkömmling der Familie des Propheten Muhammad.
- 2 Nach anderen Angaben ein Jahr später, am 9. Oktober 1820 (A. Bausani, *Encyclopédie de l'Islam*, Nouvelle Édition, Tome I, p. 856; E.G. Browne, *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, Vol II, p. 301).
- 3 Vgl. Kap. 1.1.
- 4 M. Hutter, *Die Bahá'í*, S. 7.
- 5 Mullā Husain Bušrū'ī und 'Alī Muḥammad gehörten beide der Šaiḥī-Sekte an, so dass die behauptete gegenseitige Fremdheit der beiden Männer unwahrscheinlich ist. – Vgl. auch M. Hutter, *Die Bahá'í*, S. 8.
- 6 Der Titel *al-bāb* verdeutlicht, dass sich 'Alī Muhammad zu dieser Zeit noch nicht als den ersehnten Mahdī sah (M. Hutter, *op.cit.*, S. 8). Den Anspruch, der Qā'im oder Mahdī (der »Verheißene«) zu sein, machte er erst zu Beginn des Jahres 1848 öffentlich geltend. – Vgl. D.M. MacEoin, Art. »Babism«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol III, Fasc. 3, p. 312; D. MacEoin, Art. »Bāb«, in: *The Oxford Encyclopedia of the Modern Islamic World*, Vol. I, p. 174.
- 7 M. Hutter, *op.cit.*, S. 8.
- 8 M. Hutter, *op.cit.*, S. 8.
- 9 Vgl. Kap. 1.1.
- 10 Gemeint ist die Rückkehr oder Wiederkunft (*rağ'a*) des zwölften Imām.
- 11 H. Roemer, *Die Bābī-Behā'í*, S. 16.
- 12 Die Zahl 19 hat im Bābismus eine große Symbolkraft. Sie entspricht der Summe der Buchstaben der *Bismi'llāh*, der arabischen Einleitungsformel einer jeden Sūre des Qur'āns (ausgenommen der neunten Sūre).
- 13 Dass sich Sayyid al-Bāb auch nach seiner Selbstberufung noch der Wallfahrt zu den heiligen Stätten des Islām unterzog, zeigt, dass er seine Bewegung anfänglich noch nicht als von diesem losgelöst betrachtete.

- 14 Karbilā' = südwestlich von Bagdād (Irāq) gelegene Stadt und eines der wichtigsten Zentren der Šī'iten. Hier befindet sich das Grab des im Jahr 680 im Kampf gefallenen Imām Ḥusain, des jüngeren Sohnes des 'Alī ibn Abī Tālib und der Prophetentochter Fāṭima. – Vgl. auch Kap. 1.1.
- 15 M. Hutter, *op.cit.*, S. 9.
- 16 Auch die zu gleicher Zeit in Makkah weilenden Šaiḥī-Führer Muḥīṭ-i Kirmānī und Muḥammad Karīm Ḥān verweigerten sich der Sache des Sayyid al-Bāb.
- 17 K. Borrmann, *Das Aqdas*, S. 10.
- 18 Gemeint ist der erwartete Imām Mahdī. – Vgl. Kap. 2.1.
- 19 M. Hutter, *op.cit.*, S. 10.
- 20 M. Hutter, *op.cit.*, S. 10.
- 21 M. Hutter, *op.cit.*, S. 10f.
- 22 M. Hutter, *op.cit.*, S. 11; P. Smith, Art. »Azīm«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahá'í Faith*, p. 54; D.M. MacEoin, Art. »Babism«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 312.
- 23 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 35.
- 24 Shoghi Effendi, *op.cit.*, S. 36.
- 25 Sie wurde im September 1852 ermordet.
- 26 M. Hutter, *op.cit.*, S. 11f.
- 27 Vgl. Arab. *Bayān* (VI,3 und V,7). – Vgl. E.G. Browne, *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1889, p. 927; E.G. Browne, *Tārīkh-i-Jadīd*, p. xxvi, 441; D.M. MacEoin, Art. »Bāb«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 284. – Die Idee eines religiös fundierten Staates steht in Übereinstimmung zur šī'itischen Staatsideologie, dergemäß die weltliche Herrschaft zugleich religiös legitimiert sein muss (vgl. auch Kap. 1.1., Anm. 2).
- 28 Nach Aussagen von Shoghi Effendi (*Gott geht vorüber*, S. 76), soll sich auch Bahā'u'llāh in der Festung Šaiḥ Tabarsī aufgehalten haben, während andere Quellen besagen, dass er beim Versuch, nach dorthin durchzubrechen, von den kaiserlichen Truppen abgefangen und in Haft genommen wurde. – Vgl. E.G. Browne (ed.), *Tārīkh-i-Jadīd*, p. 330; Nabīl-i-A'zam, *The Dawn-Breakers* (ed. by Shoghi Effendi), St. 4.
- 29 E.G. Browne, Art. »Bāb, Bābīs«, in: *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, Vol. II, p. 302.
- 30 Art. »Bābism«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 316; *From Bābism to Bahā'ism*, in: *Religion* 13/1983, p. 236f.

1.2.2. Die Lehren des Bābismus

Die Lehren des Sayyid al-Bāb unterscheiden sich nicht grundlegend von denen des Islām. Dennoch weist der Bābismus zahlreiche eigene Lehrelemente auf, die sich von jenen des offiziellen Islām abheben und den Bābismus damit als eigenständige Glaubensrichtung ausweisen.

Mit dem Islām teilt der Bābismus die Gottesvorstellung. Gott (*Allāh*) ist der Schöpfer, Erhalter und Richter des Universums. Das Islāmische Bekenntnis: »Es gibt keinen Gott, außer Gott« (*lā ilāha illā'llah*) wird auch von den Bābī hochgehalten. Aus der unbedingten Erhabenheit Gottes (*tauḥīd*) ergibt sich auch dessen absolute Transzendenz. Gott kann nicht mit dem menschlichen Verstand, sondern nur durch seine Eigenschaften (*ṣifāt*) und seine Willenskundgebung begriffen werden.

Auch in der Lehre der Prophetie steht der Bābismus auf dem Boden des Islām. Erst der später aus dem Bābismus hervorgegangene Bahā'ismus erhob Sayyid al-Bāb zu einem die Stufe des Mahdī überragenden Gottesgesandten, der die Sendung des Propheten Muḥammad beendete und einen neuen Religionszyklus eröffnete. Sayyid al-Bāb sah sich zumindest anfänglich lediglich in der Rolle eines Herolds des von den Šī'iten erwarteten Qā'im¹ oder Imām Mahdī², um später (1848) diese Würde dann aber doch für sich in Anspruch zu nehmen³. Mit diesem Selbstanspruch war die Bindung an die šī'itische Tradition aber noch nicht abgebrochen⁴. Die endgültige Trennung vollzog sich erst auf dem Konvent von Badašt (Sommer 1848)⁵ und in Abwesenheit des schon seit 1846 inhaftierten Sayyid al-Bāb. Die Abgrenzung vom Islām war allerdings dadurch gegeben, dass al-Bāb in seinem *Bayān* (»Erklärung«)⁶ ein neues Religionsgesetz schuf, das jenes des Islām abrogierte und im Kern die formelle Loslösung von diesem bewirkte.

Eine wichtige Rolle im System des Sayyid al-Bāb spielt die Zahl 19. Sie ist die mystische Grundzahl des Universums und ergibt sich aus der Addition der Zahlenwerte der arabischen Buchstaben der einleitenden Formel der ersten Sure des Qur'ān, der so genannten *Bismi'llāh*. Auf der Zahl 19 fußt das ganze Lehrsystem des Sayyid al-Bāb. Er ist als der *nuqṭa* – der Punkt unter dem *bā* (ب) [des ersten Buchstabens der *Bismi'llāh*] – die Eins und bildet mit seinen achtzehn Jüngern, den »Buchstaben des Lebendigen« (*ḥurūfat'ul ḥayy*), die Einheit der Neunzehn. Das Neunzehnersystem sollte vorab in der Kalenderreform des Sayyid al-Bāb bleibende Bedeutung erlangen. Der bābistische Kalender zählt 19 Mona-

te zu je 19 Tagen, was 361 Tage ergibt. Durch Einfügung von vier bzw. fünf Tagen wird der Kalender dem Sonnenjahr angepasst. Die neue Zeitrechnung beginnt mit der Proklamation des Sayyid al-Bāb im Jahr 1260 A.H. = 1844 A.D.⁷. Auch zahlreiche kultische Verpflichtungen sind mit der Zahl 19 verknüpft. So gebietet der Bayān eine 19-tägige Fastenzeit pro Jahr, das Lesen von täglich 19 Versen des heiligsten Buches, jeden Tag den Namen Gottes 361-mal (= 19×19) zu rezitieren, alle 19 Tage 19 Personen einzuladen usw.

Das im Bayān enthaltene Religionsgesetz ersetzt jenes des Islām. Im Besitz dieser Schrift nannten sich die Bābī »Volk des Bayān« (*ahl-i Bayān*), womit sie ihre Eigenständigkeit gegenüber dem Islām, dem »Volk des Qur'ān« (*ahl-i Furqān*), geltend machten.

Der Bayān leugnet die qur'ānische Tradition zwar nicht, nimmt ihr gegenüber aber gewisse Neuerungen und Änderungen vor. In summa unterscheidet sich das Buch von der islāmischen Gesetzgebung durch seinen Antiritualismus und die Änderung des Kultgesetzes mit der Reduktion von täglich fünf auf drei Gebetsübungen, die Abschaffung der Geistlichkeit, die Aufhebung des Zinsverbotes (*ribā*), die Forderung nach einer Besserstellung der Frau und die Aufhebung der rituellen Unreinheit, die insbesondere den Verkehr mit Nichtgläubigen erschwerte. Diese Neuausrichtung brachte dem Bābismus den (wohl etwas verfehlten) Ruf ein, Träger der neuzeitlichen Kulturbewegung im Orient zu sein⁸. Dennoch bewahrte der Bayān auch überkommene Traditionen: Ehepflicht ab dem 12. Lebensjahr, Pflicht zur Wiederverheiratung Verwitweter, Einhaltung einer jährlich einmonatigen Fastenzeit, Alkoholverbot, Verbot der Auslegung (*ta'wīl*) der eigenen heiligen Schriften, Verbot des Studiums fremder Bücher und Sprachen, Entzug der staatlichen Protektion für Ungläubige in einem zu schaffenden Bābī-Staat usw. Daneben ist es den Gläubigen erlaubt, in Situationen der Gefahr ihren Glauben öffentlich zu verleugnen (*taqīya*)⁹. Von diesen Bestimmungen stehen einige in Abweichung vom Islām.

1 »Der, der [aus der Familie des Propheten Muḥammad] erscheinen wird«.

2 Vgl. Kap. 1.2.1. – Qā'im und Imām Mahdī sind identische Begriffe. Vgl. Art. »Qā'im«, in: W. Momen, *A Basic Bahā'ī Dictionary*, p. 190.

3 E.G. Browne, *Tārīkh-i Jadīd*, p. 336; D.M. MacEoin, Art. »Bāb«, in:

Encyclopaedia Iranica, Vol. III, Fasc. 3, p. 279f; D. Mac Eoin, Art. »Bābism«, in: *The Oxford Encyclopedia of the Modern Islamic World*, Vol. I, p. 174.

4 M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 9f.

5 Vgl. Kap. 1.2.1.

6 Vgl. Kap. 1.2.1.

7 Vgl. Kap. 1.1., Anm. 4.

8 H. Roemer, *Die Bābī-Behā'ī*, S. 47.

9 Vgl. Kap. 2.1.2, 3.1.4.; <http://www.bahaiawareness.com/taqi.html>; K. Ekbal, *Taqiyya und kitmān in den Bābī und Bahā'ī-Religionen*. In: S. Wild und H. Schild (Hrg.): *Akten des 27. Deutschen Orientalistentages. Norm und Abweichung* (Bonn, 28. September bis 2. Oktober 1998); *Kultur, Recht und Politik in Muslimischen Gesellschaften*, Bd. 1. Würzburg 2001, S. 363-372.

2. Vom Bābismus zum Bahā'ismus

2.1. Die nachbābistische Ära

Von entscheidender Bedeutung für die Zukunft des Bābismus war die prognostische Ankündigung des *man yuzhiruh'ullāh*, d.h. »den, den Gott wird erscheinen lassen«. Damit gab al-Bāb den zu Beginn des Jahres 1848 erhobenen Anspruch, der »Verheißene« zu sein¹, wieder preis und verlegte dessen Kommen in die Zukunft.

Den Zeitpunkt für das Erscheinen des namentlich nicht genannten *man yuzhiruh'ullāh* hat Sayyid al-Bāb offen gelassen. Der Persische Bayān nennt eine Zeitspanne von 1511 bis 2001 Jahren in der Zukunft oder früher, »so Gott will«². Die diesbezügliche Ungewissheit führte in den Jahren 1866/67 zum Bruch der beiden Halbbrüder und Bābī-Führer Ṣubḥ-i Azal und Bahā'u'llāh, indem Letzterer in Verwerfung des gegebenen Zeitrahmens schon nach wenigen Jahren für sich in Anspruch nahm, der Verheißene zu sein und damit auch Ṣubḥ-i Azal die Legitimation als Bābs Nachfolger absprach.

1 Vgl. Kap. 1.2.1.

2 Vgl. D.M. MacEoin, Art. »Bāb«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 283f; D.M. MacEoin, *From Bābism to Bahā'ism*, p. 221.

2.1.1. Die Nachfolge des Sayyid al-Bāb

Die Nachfolge des Sayyid al-Bāb ist gekennzeichnet durch einen über Jahre sich hinziehenden Streit zwischen dem Brüderpaar Ḥusain 'Alī (Bahā'u'llāh) und Yahyā (Ṣubḥ-i Azal). Beide wurden schon im ersten Jahr des Auftritts des Sayyid al-Bāb für die neue Lehre gewonnen, mit der sie durch Mullā Ḥusain Bušrū'ī¹ bekannt wurden.

Ḥusain 'Alī wurde am 2. Muharram 1233 (12. November 1817) in Tīhrān als Sohn eines aus Nūr (Provinz Māzandarān) stammenden hohen Staatsfunktionärs am kaiserlichen Hof geboren und war um 13 Jahre älter als sein Halbbruder Yahyā (geb. um 1246/1831). Innerhalb der bābistischen Bewegung waren sie unter ihren geistlichen Namen *Bahā'* (»Lichtglanz«, »Herrlichkeit«) oder *Bahā'u'llāh* [*Bahā' Allāh*] (»Herrlichkeit Gottes«) und *Ṣubḥ-i Azal* (»Morgen der Ewigkeit«) bekannt. Von den beiden trat in den ersten turbulenten Jahren der Bābī-Bewegung besonders Bahā'u'llāh aktiv in Erscheinung. So soll er es gewesen sein, der den für die Bewegung wegweisenden Konvent von Badašt anführte und sich aufmachte, den aufständischen Bābī in Šaiḥ Tabarsī beizustehen². Dennoch war es nicht Bahā'u'llāh, sondern Ṣubḥ-i Azal, der im Alter von erst 19 Jahren³ von Sayyid al-Bāb mit der Nachfolge betraut wurde⁴. Ṣubḥ-i Azal begann sogleich mit der Niederschrift eigener »heiliger Verse« (*āyāt*), die al-Bāb als Inspirationen und Offenbarungen Gottes verbreiten ließ. Zugleich verlieh er ihm zahlreiche Ehrennamen, wie den des »Einen« (*vaḥīd*), des »Zweiten Punktes« (*nuqṭa-i tānī*) und »Frucht des Bayān« (*ṭamara-i Bayān*).⁵

1 Vgl. Kap. 1.2.1.

2 Vgl. Kap. 1.2.1., Anm. 28. – Vgl. auch J.R.I. Cole, Art. »Bahā'-Allāh«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 4, p. 423; Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 76.

3 Zur symbolischen Bedeutung der Zahl 19 vgl. Kap. 1.2.1., Anm. 12.

4 D. MacEoin, Art. »Ṣubḥ-i Azal«, in: *Encyclopédie de l'Islam*, Nouvelle Édition, Tome IX, p. 773; D. MacEoin, Art. »Bābism«, in: *The Oxford Encyclopedia of the Modern Islamic World*, Vol. I, p. 175.

5 Vgl. E.G. Browne, *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1889, p. 997.

2.1.2. Die Exilierung der Bābī-Führer

Nach dem Tod des Sayyid al-Bāb (1266/1850) trat Ṣubḥ-i Azal als unumstrittener Führer dessen Nachfolge an, der sich auch sein älterer Halbbruder, Bahā'u'llāh, fraglos unterordnete¹. Es folgte eine Zeit relativer Ruhe, die in der Folge des bābistischen Attentats auf Nāṣir'ud-Dīn Šāh (August 1852)² jedoch ein baldiges Ende fand. Als anerkanntes Oberhaupt der Bābī-Bewegung wurde Ṣubḥ-i Azal steckbrieflich gesucht, so dass er sich veranlasst sah, der sicheren Hinrichtung dadurch zu entgehen, dass er Persien verließ und sich nach Bagdād, der Hauptstadt der damaligen osmānischen Provinz 'Irāq, ins Exil begab, wo er Ende 1852 eintraf. Bahā'u'llāh wurde dagegen festgenommen und für vier Monate im Kerker von Siyāh Čāl in Tīhrān inhaftiert. Auf Ersuchen des russischen Konsuls in Tīhrān wurde er schließlich mit der Auflage, Persien zu verlassen, im Dezember 1852 wieder freigelassen. Auch er wählte Bagdād zum Exil, wo er Anfang Januar oder April 1853 ankam.³

Die Entscheidung für den 'Irāq erwies sich insofern als vorteilhaft, als in dem Land viele Šī'iten leben und sich dort die wichtigsten šī'itischen Heiligtümer befinden, womit ein reger Pilgerstrom aus Persien verbunden war, der den Exulanten die Aufrechterhaltung der Kontakte zur Heimat sicherte.

Mit der Emigration der Bābī-Führer nach Bagdād verlagerte sich das Schwergewicht der Gemeinschaft erstmals und zugleich endgültig ins Ausland. Es folgten Jahre instabiler Verhältnisse, indem zahlreiche andere Mahdī-Prätendenten entstanden und mit ihrem Auftreten chaotische Zustände herbeiführten⁴. Unter diesen war Asad'u'llāh Ḥu'ī, genannt *Dayyān* (»Richter«), der Profilerteste. Er wurde 1856 von den Bābī im Šaṭṭ al-'Arab ertränkt, wobei es Bahā'u'llāh persönlich gewesen sein soll, der den Mordauftrag erteilte.⁵

Den zahlreichen Mahdī-Prätendenten ist auch Bahā'u'llāh zuzuordnen, der sich mit prophetischen Ansprüchen allerdings noch zurückhielt. Vorerst war er darum bemüht, den verworrenen Zuständen innerhalb der Bewegung entgegenzutreten und die strengen Gesetze des al-Bāb zu lockern. Doch Vertreter der alten Schule widersetzten sich allen Neuerungsversuchen⁶. Darüber verärgert, verließ Bahā'u'llāh Bagdād am 12. Rağab 1270 (10. April 1854) und zog nach Sulaymāniya in den Bergen Kurdistāns, bis Ṣubḥ-i Azal ihn zur Rückkehr aufforderte. Bahā'u'llāh folgte dem Ruf seines Bruders⁷, woraus sich abermals ergibt, dass er

zu jener Zeit (zumindest formal) dessen Oberherrschaft noch voll anerkannte⁸. Am 12. Rağab 1272 (19. März 1856), genau zwei Mondjahre nach seinem Weggang in die Berge Kurdistāns, kehrte Bahā'u'llāh wieder nach Bagdād zurück. Hier schuf er Ordnung in die anarchischen Verhältnisse, denen sich der jugendliche Ṣubḥ-i Azal kaum zu erwehren wusste, indem er die Führung an sich nahm und seinen Bruder zunehmend in den Hintergrund drängte⁹. Allerdings war die Rolle Ṣubḥ-i Azals in Bagdād keineswegs unbedeutend¹⁰, denn zunächst war er es, der die Menschen anzog und von den Gläubigen als Zentrum des Glaubens und des Gehorsams angesehen wurde¹¹. Dennoch lebte er zurückgezogen und mied im Sinne der *taqīya*¹² – der im Šī'ismus und auch im Bābismus praktizierten Vorsicht oder Geheimhaltung des Glaubens – die öffentliche Konfrontation.¹³

Unter der inoffiziellen Führung Bahā'u'llāhs beruhigte sich die Lage allmählich und die Gemeinschaft erfuhr eine innere Konsolidierung. Um der Gefahr eines neuen Aufblühens entgegenzuwirken, drängte die persische Regierung daraufhin jene des Osmānischen Reiches, die Entfernung der Bābī-Führer aus dem strategisch günstig gelegenen Bagdād zu veranlassen. Die Hohe Pforte (*bāb-i 'ālī*)¹⁴ gab dem Ersuchen aus Tīhrān nach und ordnete die Überstellung der Exulanten nach İstanbul an.

Kurz vor der Abreise der Bābī-Führer nach İstanbul (April/Mai 1863) eröffnete Bahā'u'llāh im Garten des Nağīb Pāšā, den Bahā'ī bekannt als der Garten *Riḍvān* zu Bagdād, einem engen Kreis von Vertrauten, dass er der *man yuzhiruh'ullāh*, d.h. der von Sayyid al-Bāb verheißene Messias sei¹⁵. Die Berichte über eine solche Proklamation sind jedoch unzureichend und widersprüchlich¹⁶. H. Roemer¹⁷ hält fest: »Die bābistische Geschichtsschreibung der Behā'ī der achtziger Jahre [des 19. Jh.] erweckt von vornherein ein starkes Misstrauen gegen die Aussagen von einer Deklaration des Behā Allāh [Bahā'u'llāh] in Bagdād, da ihre Geschichtskonstruktion ad maiorem gloriam des Behā nachgewiesen ist.« Schon Prof. E.G. Browne, ein profunder Kenner des Bābismus und frühen Bahā'ismus, ging von einer wissentlichen und vorsätzlichen Rückdatierung der Riḍvān-Proklamation seitens der Bahā'ī aus¹⁸, so dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass es sich bei ihr um eine nachträgliche Konstruktion seitens der Bahā'ī handelt¹⁹. Dass auch Ṣubḥ-i Azal von einer solchen »Erklärung« offenbar nichts zu Ohren kam, ist in der von inneren Spannungen und gegenseitigen Anfeindungen geprägten Gemeinde kaum anzunehmen, andernfalls eine entsprechende Reaktion

seinerseits nicht ausgeblieben wäre, wovon die Bahā'ī-Quellen jedoch nichts zu berichten wissen.

In İstanbul kamen die Bābī-Führer und ihre Entourage am 16.8.1863 an²⁰, wo sie von den osmānischen Behörden, wie schon zehn Jahre zuvor in Bagdād, ehrenvoll behandelt wurden²¹. Dennoch kam eine Verständigung mit dem Sultān, dem Herrscher des osmānischen Reiches, nicht zustande, da Bahā'u'llāh eine solche ausschlug. So wurden die Exulanten bereits vier Monate später nach dem in Rumelien und auf europäischem Boden gelegenen Edirne (Adrianopel) verschickt, das sie am 12.12.1863 erreichten.

In Edirne verfinsterte sich das Verhältnis der beiden Brüder Şubḥ-i Azal und Bahā'u'llāh zusehends. Das selbstbewusste Auftreten Bahā'u'llāhs über den Kopf Şubḥ-i Azals hinweg – des immer noch anerkannten Oberhauptes der Bābī – und seine eigenen Offenbarungen, in denen der Anspruch auf die Würde des *man yuzhiruh'ullāh* immer offener zutage trat, machten den Gegensatz zwischen den beiden unüberbrückbar. In diesem Konflikt wurde auch vor handfesten Methoden nicht zurückgeschreckt; es soll gar ein Giftanschlag auf Bahā'u'llāh verübt worden sein²², dieweil die Azalī den Parteigängern des Bahā'u'llāh ebensolche Untaten zur Last legten²³. Darauf brach dieser seine Verbindung zu Şubḥ-i Azal ab und sah die Zeit für gekommen, seinen eigenen Anspruch öffentlich zu bekunden. Im März 1866 ließ er seinem Bruder ein Schreiben, die *Sūra-i amr*, zukommen, woselbst er offiziell verkündete, der von Sayyid al-Bāb verheißene *man yuzhiruh'ullāh* zu sein. Şubḥ-i Azal erhob Widerspruch und veröffentlichte eine Gegenerklärung des Inhalts, dass er der alleinige, von Sayyid al-Bāb eingesetzte Führer der Bābī sei. Gleichzeitig machte er geltend, dass vor Ablauf von mindestens tausend Jahren kein neuer Prophet erstehen kann²⁴. Doch Bahā'u'llāhs Anspruch, dass der Erwartete bereits im Hier und Heute in seiner Person erschienen sei, erzielte eine weitaus größere Wirkung als vage Vertröstungen in die Zukunft. In Persien, Syrien, Ägypten und andernorts wandten sich die meisten Bābī von Şubḥ-i Azal ab und liefen zu Bahā'u'llāh über.

Nachdem auch danach der Streit zwischen den beiden kein Ende nahm, verfügte die Hohe Pforte die endgültige Trennung des Brüderpaars. Sie beorderte Şubḥ-i Azal nach Famagusta (Mağusa) auf Zypern, wo dieser und seine Begleitung (14 Personen) am 5.9.1868 ankamen. Bahā'u'llāh und seine Gefolgschaft (77 Personen) wurden nach 'Akkā in Palästina verschickt, das sie am 31.8.1868 erreichten. Gleichzeitig ver-

fügte die Pforte, dass beide Gruppen noch je vier Anhänger der Gegenpartei mitnehmen mussten. Damit beabsichtigte sie eine effiziente Be-spitzelung der Kontrahenten und die Gewähr, dass sich beide Teile in Schach halten werden. Von den vier Şubḥ-i Azal zugewiesenen Bahā'ī-Spitzeln starben deren zwei in den Jahren 1871 und 1872, also wenige Jahre nach ihrer Ankunft in Famagusta. Von den restlichen zwei war es allein Muşķin Qalam, dem es gelang, die Position Şubḥ-i Azals erfolgreich zu schwächen²⁵. Von den vier Azalī, den Anhängern Şubḥ-i Azals, die Bahā'u'llāh zwangsweise zugewiesen wurden, haben nur drei die Reise nach 'Akkā angetreten²⁶. Einer wurde noch vor der Abreise in Edirne ermordet, während die restlichen drei um 1870/72 in 'Akkā liquidiert wurden²⁷, unter ihnen Ḥāğğī Sayyid Muḥammad İsfahānī (gest. 1872)²⁸, die Hauptstütze Şubḥ-i Azals.²⁹

In 'Akkā war der des Hochverrats beschuldigte Bahā'u'llāh³⁰ zunächst Gefangener der osmānischen Regierung (bis 1870)³¹. Danach stand er unter Hausarrest. 1877 bezog er in der Ortschaft Mazra'a ein bequemes Haus und 1879 ein Landgut in Bahğī bei 'Akkā, wo er bis zu seinem Lebensende (1892) verblieb und auch beigesetzt wurde. Auch Şubḥ-i Azal verblieb in Famagusta bis zu seinem Tod am 29.4.1912. Seine der altbābistischen Lehre treu gebliebene Gemeinschaft – nunmehr unter der Bezeichnung *Azaliya* bekannt – verkümmerte vollends, doch war ihr Einfluss auf das politische Geschehen in Persien während der iranischen Revolution von 1905-1909 nicht unbedeutend. In İstanbul kontrollierten die Azalī zudem die persischsprachige Reformzeitung *Ahtar* (»Der Stern«) und es bestand eine enge Verbindung zur Bewegung des bekannten Reformisten und Panislāmisten Gamāl'ud-Dīn al-Afğānī (1839-1897). Die Azaliya entwickelte sich mehr und mehr zu einer freidenkerischen progressiven Bewegung³², dieweil sie ihre religiöse Bedeutung weitgehend einbüßte. Über ihr weiteres Bestehen nach dem Tode Şubḥ-i Azals ist wenig bekannt; sie überlebte in kleinen Restbeständen lediglich in İrān, Turkmenistān und Usbekistān.

1 M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 15; J.R. Richards, *The Religion of the Bahā'īs*, p. 52.

2 Vgl. Kap. 1.2.1.

3 Nach E.G. Browne (Art. »Bāb-Bābīs«, in: *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, p. 302) zu Beginn des Jahres 1853; nach J.R.I. Cole (Art. »Bahā' Allāh«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III., Fasc. 4, p. 424) am

12. Januar 1853; nach M. Hutter (*op.cit.*, S. 15) am 8. April 1853. – Bahā'u'llāh schildert in seinem *Lawḥ-i ibn-i dhī'b* den Sachverhalt jedoch dergestalt, dass er bereits vor Ṣubḥ-i Azal in Baǧdād eintraf.
- 4 H. Roemer, *Die Bābī-Behā'ī*, S. 72, 80; D. MacEoin, *Divisions and Authority Claims in the Bābism (1850-1866)*, in: *Studia Iranica*, vol. 18:1, 1989, pp. 93-129; D.M. MacEoin, Art. »Baha'i Faith«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III., Fasc. 4, p. 447.
- 5 H. Roemer, *op.cit.*, S. 80. Vgl. auch E.G. Browne, *A Traveller's Narrative written to illustrate the Episode of the Bāb*, Note W, p. 357. – Die Bahā'ī ihrerseits bezichtigen Ṣubḥ-i Azal der Ermordung Dayyāns (Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 141, S. 188).
- 6 H. Roemer, *op.cit.*, S. 80.
- 7 In seinem Kitāb-i Īqān schreibt er: »Wir ergaben Unseren Willen dem Seinigen [Ṣubḥ-i Azal] und unterwarfen Uns Seinem Geheiß.«
- 8 M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 16f.
- 9 H. Roemer, *op.cit.*, S. 72.
- 10 In der späteren Bahā'ī-Tradition wird die Stellung Ṣubḥ-i Azal heruntergespielt oder geleugnet. Er wird als feig, kriecheisch, untätig, inkompetent, hinterhältig, hochtrabend, streitsüchtig, verschwörerisch, verbrecherisch, von üblem Charakter und bar jeder Würde beschrieben. Seine Ernennung zum Nachfolger des Sayyid al-Bāb wird mal eingestanden, dann wieder in Abrede gestellt und als usurpatorische Anmaßung gebrandmarkt.
- 11 M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 16.
- 12 Vgl. auch Kap. 1.2.2.; Kap. 3.1.4.
- 13 M. Hutter, *op.cit.*, S. 16.
- 14 Bezeichnung für die osmānische Regierung.
- 15 Vgl. Kap. 2.1. – Seine eigentliche, aber noch verborgene Erleuchtung will Bahā'u'llāh bereits Jahre zuvor, d.h. im »Jahr Neun« (1269/1852) nach Bābs Auftritt (1260/1844) im Kerker von Sīyāh Čāl in Tihirān erfahren haben, die er in seinem *Lawḥ-i ibn-i dhī'b* (S. 34f.) schildert. Die Zahl »Neun« hat im Bahā'itum esoterische Bedeutung. Wie im Bābismus zeigt sich auch hier eine verblüffende (oder schlicht konstruierte?) Übereinstimmung mit der in beiden Gemeinschaften betriebenen Zahlenmagie.
- 16 Vgl. M.H. Phelps, *Life and Teachings of 'Abbās Effendi*, p. 30; H. Dreyfus, *Essai sur le Béhaïsme*, p. 42; Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 174; F. Ficicchia, *Der Bahā'ismus*, S. 123ff. – Shoghi Effendi (*op.cit.*) schreibt: »Über die genauen Begleitumstände dieser epoche-

- machenden Erklärung sind wir leider nur sehr spärlich unterrichtet. Die Worte, die Bahā'u'llāh tatsächlich dabei sprach, die Art und Weise seiner Erklärung, die Reaktion, die sie hervorrief, der Anstoß, den sie bei Mīrzā Yahyā [Ṣubḥ-i Azal] erregte, die Identität derer, die das Vorrecht genossen, Ihn zu hören, all dies ist in ein Dunkel gehüllt, das spätere Geschichtsschreiber nur schwer werden durchdringen können.«
- 17 *Die Bābī-Behā'ī*, S. 75. – Vgl. auch H. Roemer, *op.cit.*, S. 79, 84.
- 18 *Journal of the Royal Asiatic Society*, 1892, p. 306. – Die offizielle Verkündigung seiner prophetischen Mission erfolgte erst 1866 in Edirne.
- 19 Zum Ganzen vgl. J.R. Richards, *The Religion of the Bahā'īs*, p. 58f. – Die unterstellte Riḍvān-Erklärung erfolgte neunzehn Jahre nach der Selbstproklamation des Sayyid al-Bāb im Jahr 1844. Wir erinnern uns auch hier der esoterischen Bedeutung, die der Zahl 19 im Bābismus und auch im späteren Bahā'ismus beigemessen wird. – Vgl. auch Kap. 1.2.1., Anm. 12.
- 20 Noch vor der Abreise nach İstanbul riet Bahā'u'llāh seinem Bruder Ṣubḥ-i Azal, ihm nicht dorthin zu folgen, sondern »nach Persien zu gehen und dort die Schriften des Bāb zu verbreiten« (Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 186). Es ist verständlich, dass Ṣubḥ-i Azal diesem zynischen Ansinnen nicht Folge leistete, denn als anerkanntes Haupt der Bābī hätte er sich dort der sicheren Vernichtung preisgegeben.
- 21 H. Dreyfus, *Essai sur le Béhaïsme*, p. 62; J.R. Richards, *The Religion of the Bahā'īs*, p. 60, 231. Dagegen berichtet Bahiyya Hānum, die älteste Tochter Bahā'u'llāhs: »In Konstantinopel [İstanbul] angekommen, waren wir Gefangene« (zit. in: M.H. Phelps, *Life and Teachings of 'Abbās Effendi*, p. 32f); eine Version, die in der Geschichtsschreibung der Bahā'ī zur offiziellen wurde. Tatsache ist, dass die Exulanten als Gäste der osmānischen Regierung den Bosphorus erreichten, was auch Shoghi Effendi bezeugt (*Gott geht vorüber*, S. 168, 179). – Man bedenke, dass die Hohe Pforte durchweg ein Interesse hatte, die Persien und dem Šī'ismus gefährliche Bewegung zu halten (H. Roemer, *op.cit.*, S. 91).
- 22 H. Roemer, *op.cit.*, S. 93.
- 23 S.G. Wilson, *Bahatism and Religious Assassination*; H. Roemer, *op.cit.*, S. 94f; J.R. Richards, *The Religion of the Bahā'īs*, p. 63ff.
- 24 H. Roemer, *op.cit.*, S. 93; H. Dreyfus, *Essai sur le Béhaïsme*, p. 63f. – Vgl. auch Kap. 2.1.
- 25 H. Roemer, *op.cit.*, S. 97.
- 26 H. Roemer, *op.cit.*, S. 97, 137; M.H. Phelps, *Life and Teachings of 'Abbās Effendi*, p. 73.

- 27 H. Roemer, *op.cit.*, S. 137; J.R. Richards, *The Religion of the Bahā'is*, p. 64f; M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 20.
- 28 Er gilt den Bahā'ī als der »Antichrist der Bahā'ī-Offenbarung«. – Vgl. auch Kap. 3.2.
- 29 Zum Ganzen: S.G. Williams, *Bahaism and Religious Assassination*, in: *The Moslem World*, Vol. 4, Issue 3, 1914, pp. 235ff.
- 30 H. Roemer, *op.cit.*, S. 95, 96.
- 31 Nach J.R. Richards (*op.cit.*, p. 67) wurden Bahā'u'llāh und seinen Begleitern erleichterte Haftbedingungen gewährt, was in den Bahā'ī-Quellen keine Erwähnung findet.
- 32 Vgl. G.E. von Grunebaum, *Fischer Weltgeschichte*, Islām, Bd. 2, S. 184, 194.

2.2. Die Verselbstständigung des Bahā'ismus

Mit dem Aufenthalt Bahā'u'llāhs in 'Akkā (Palästina) erfuhr die ursprüngliche Lehre des Sayyid al-Bāb eine grundlegende Umgestaltung und Neuorientierung dergestalt, dass Bahā'u'llāh nach erfolgter Neutralisierung der Azalī die messianische Verheißung des Sayyid al-Bāb nun unangefochten auf sich selbst beziehen konnte. Damit war eine vollständige Trennung von den Lehren des Bābismus vollzogen, die freilich nicht als Bruch, sondern als Kontinuität göttlicher Offenbarung gesehen wird. Die bābistische Botschaft wird nicht verworfen, sondern als Vorstufe zu jener der Bahā'ī gewertet. In diesem Sinne wird der Bābismus trotz seiner nur kurzen Geschichte in die Reihe der von den Bahā'ī anerkannten großen Religionen Judentum, Christentum und Islām gestellt, die allesamt als ein Ausdruck göttlicher Willenskundgebung gesehen werden. Und so ist das Bahā'itum auch mehr als nur die Verheißung des Islām, indem es sich als die Erfüllung aller Religionen dieser Welt betrachtet. Der von al-Bāb angekündigte und – in der Überzeugung der Bahā'ī – nunmehr in Bahā'u'llāh erschienene *man yuzhiruh'ullāh* ist in dieser neuen Sicht nicht nur der Qā'im oder Mahdī der Muslime; er ist weit mehr die Manifestation oder Erscheinung Gottes (*mazhar'ullāh*) im gegenwärtigen Zeitalter und steht demnach auf der gleichen Stufe wie frühere Propheten oder Offenbarer des göttlichen Willens. Der Bahā'ismus sieht sich selbst nicht als Abspaltung oder Ableger des ihm vorausgegangenen Bābismus und noch weniger als Sekte des Islām, sondern als eigenständige Offenbarungsreligion, die zum Bābismus in einem ähnli-

chen Verhältnis steht wie das Christentum zum Judentum. Die Eigenständigkeit des Bahā'ismus wird von der Religionswissenschaft heute allgemein anerkannt und die Gemeinschaft somit den übrigen Weltreligionen als deren jüngstes Glied zugeordnet, wenngleich sie keine prägende Wirkung auf irgendeine Kultur ausübt.

3. Bahā'u'llāh und sein Werk

3.1. Buch- und Gesetzesreligion

In 'Akkā wirkte Bahā'u'llāh – wie schon zuvor in Bagdād und Edirne – ausschließlich durch das geschriebene Wort. Seine Religion ist somit eine konsequente Buchreligion. Neben einer Schriftreligion ist der Bahā'ismus auch eine Gesetzesreligion, in der die Offenbarung primär als göttliche Gesetzgebung vorgetragen wird. Eine Trennung von Religion und Gesellschaft ist dem Bahā'ismus ebenso fremd wie dem Judentum und dem Islām. Religiöse Systeme sind jedoch nicht endgültig; sie sind zeitgebunden und auf die Erfordernisse einer bestimmten, mindestens tausend Jahre umfassenden geschichtlichen Epoche zugeschnitten, in der sie allerdings einen exklusiven Wahrheitsanspruch erheben.

3.1.1. Die Schriften aus Bagdād

Bereits unter dem Supremat Ṣubḥ-i Azals begann Bahā'u'llāh mit der Abfassung von heiligen »Versen« (*āyāt*), in denen er latent seinen eigenen prophetischen Anspruch (*iddi'ā*) geltend machte.

Eines der Frühwerke aus der Zeit des Exils in Bagdād ist die 1857/8 entstandene kleine Schrift mit dem Titel *Kalimāt-i maqnūna* (»Verborgene Worte«), eine Sammlung von im Geiste der Sūfī-Mystik verfassten Sprüchen. Die Bahā'ī identifizieren dieses Werk mit dem »Verborgenen Buch der Fātima«, das ihr der Erzengel Gabriel (Ġibrīl) überbrachte, um sie über den Tod ihres Vaters (des Propheten Muḥammad) zu trösten. Da das Buch während der tausendjährigen Verborgenheit des zwölften Imām¹ verschlossen blieb und erst bei dessen Wiederkunft offenbar werden wird, nannte Bahā'u'llāh sein Werk die »Verborgenen Worte«. Mit dieser Schrift knüpft er an die Messiassehnsucht der Šī'iten an und bringt sich in mystischen Umschreibungen in Verbindung mit dem von

al-Bāb verheißenen *man yuḏhiruh'ullāh* (»den, den Gott wird erscheinen lassen«).

Den mystischen Werken Bahā'u'llāhs zuzuordnen sind auch das *Haft vādī* (»Sieben Täler«) und das kleinere *Čihār vādī* (»Vier Täler«), die eine Nähe zur bekannten süfischen Dichtung *Manṭiq'ut-Tayr* (»Gespräche der Vögel«) des Farīd'ud-Dīn 'Attār (ca. 1142-1220) aus Nišāpūr aufweisen. Beschrieben werden verschiedene Stationen, die der Gottsuchende durchwandern muss, um zum Gegenstand seines Begehrens zu gelangen.

Die wichtigste Schrift der Bagdāder-Periode ist aber das um 1862² verfasste *Kitāb-i Īqān* (»Buch der Gewissheit«), das nach dem *Kitāb al-Aqdas* bedeutendste Werk des Bahā'ī-Propheten. Die Bahā'ī sehen in ihm die dem »Verheißenen« vorbehaltene Vollendung des *Persischen Bayān* des Sayyid al-Bāb. Das *Kitāb-i Īqān* versucht, auf dem Weg des Glaubens an den erschienenen Mahdī die Gewissheit (*īqān*) sowohl bei den Muslimen als auch bei den Christen zu begründen. Es ist das Buch des *man yuḏhiruh'ullāh*³, der Abschluss der jüdisch-christlichen Bibel, des Qur'ān und des Bayān und somit die jüngste und vollkommenste Wiedergabe der himmlischen Urschrift (*lawḥ-i mahfūz*). In ihr wird der Mahdī oder Qā'im in die Reihe der religionsstiftenden Propheten gestellt. Muḥammad ist als das »Siegel der Propheten« (*ḥātam an-nabī-yīn*)⁴ nicht der Letztgesandte, sondern auch nur eine Wiederkehr der ihm vorausgegangenen Manifestationen des göttlichen Urwillens und der Abschluss oder das Siegel des alten Äons.

1 Vgl. Kap. 1.1.

2 Das genaue Datum der Abfassung ist nicht eindeutig. Prof. E.G. Browne weist im Zusammenhang mit der Datierung auf innere Widersprüche und spätere dogmatische Einschübe seitens der Bahā'ī hin (*Journal of the Royal Asiatic Society*, 1889, p. 947). Vgl. auch H. Roemer, *Die Bābī-Behā'ī*, S. 84.

3 Vgl. Kap. 2.1.

4 Vgl. B. Maier, Art. »Siegel der Propheten«, *Koran-Lexikon*, S. 156.

3.1.2. Die Schriften aus Edirne

Nach dem Bruch mit Subḥ-i Azal¹ bekräftigte Bahā'u'llāh seinen zuvor schon latent vorgetragenen Anspruch auf die eigene prophetische

Würde. Er verfasste eine Vielzahl von Schriften, die gewöhnlich unter der Bezeichnung »Tablets« (*alwāḥ*; Pl. von *lawḥ*) bekannt sind. Das wichtigste Dokument jener Zeit ist die um 1867 entstandene *Sūrat al-haikal*. Sie enthält ein Manifest an die Bābī, tadelt die »Umtriebe« Subḥ-i Azals und liefert eine Beweisführung der prophetischen Berufung des Verfassers. Der *Sūrat al-haikal* zugeordnet sind die *Alwāḥ-i salāṭīn* (»Sendschreiben an die Könige«), eine Sammlung von Briefen (»Tablets«) an die Fürsten orientalischer und europäischer Höfe sowie an den Papst in Rom, die – teilweise unter Androhung ihres Untergangs – zur Annahme der neuen Offenbarung aufgefordert werden⁴. Ihre Entstehung verteilt sich auf die letzte Zeit in Edirne und die erste in 'Akkā.

1 Vgl. Kap. 2.1.2.

2 Nach K. Borrmann (*Das Aqdas*, S. 75) sind diese Sendschreiben nicht bis zu ihren Adressaten vorgedrungen. Wörtlich: »Die Sendschreiben an Napoleon III., Queen Viktoria und Wilhelm I. haben diese Monarchen, den Legenden zum Trotz, nie erreicht.« – Zum Ganzen vgl. auch H. Roemer, *Die Bābī-Behā'ī*, S. 108; D.M. Piff, *Bahā'ī Lore*, p. 564.

3.1.3. Die Schriften aus 'Akkā

In 'Akkā (Palästina) fand die Abfassung einer Vielzahl von Sendschreiben (*alwāḥ*) und anderer Schriften ihre Fortsetzung. Bekannt sind vor allem das um 1890 verfasste *Kalimāt-i firdausiyya* (»Worte des Paradieses«), in denen soziale Forderungen vorgetragen und die Energielosigkeit und Askese der süfischen Mystik gebrandmarkt werden. Bedeutend ist sodann das umfangreiche *Lawḥ-i ibn-i dī'b* (»Brief an den Sohn des Wolfes«), das 1891 verfasst wurde. Es führt eine heftige Polemik gegen die Widersacher des neuen Glaubens, enthält stereotype Anschuldigungen an die Adresse Subḥ-i Azals und eine leidenschaftliche Apologetik des eigenen prophetischen Anspruchs Bahā'u'llāhs.

3.1.4. Das Kitāb al-Aqdas

Das *Kitāb al-Aqdas* (»das Heiligste Buch«) entstand um 1873 in 'Akkā. Das Buch ist in Arabisch, der Sprache der Prophetie, geschrieben. Es ist das religiöse Gesetzbuch der Bahā'ī und damit die wichtigste Glaubensquelle der Gemeinschaft. Als die allein maßgebliche Willenskundge-

bung und Gesetzgebung Gottes im gegenwärtigen Zeitalter ersetzt es alle religiösen Bücher der Vergangenheit: die Bibel, den Qur'ān, den Bayān des Sayyid al-Bāb und generell die heiligen Schriften aller früheren Religionen.

Das aus 190 Abschnitten oder Versen bestehende Kitāb al-Aqdas weist vornehmlich dogmatische, rechtliche und politische Bezüge auf. Es regelt in Anlehnung an islāmische Vorgaben die kultischen Verpflichtungen (*'ibādāt*) – die »fünf Pfeiler der Religion« – im Sinne der neuen Offenbarung: [1] das Glaubensbekenntnis (*šahāda*), [2] das Gebet (*ṣalāt*), [3] das Fasten (*ṣaum*), [4] die Sozialsteuer (*zakāt*) und [5] die Wallfahrt (*ḥaǧǧ*). Im Weiteren enthält es das bahā'istische Sittengesetz, zivil- und strafrechtliche sowie organisatorische Bestimmungen. Daneben finden sich noch persönliche Aufrufe und Ermahnungen sowie eine Vielzahl von Einzelfallbestimmungen.

Das Kultgesetz des Islām gilt als überholt und abgeschafft. Dagegen wird das islāmische Glaubensbekenntnis an die Einheit und Transzendenz Gottes hochgehalten. Gleichzeitig wird der Glaube an Bahā'u'llāh als heilsnotwendig gefordert. Die täglich zu verrichtenden Gebete werden von fünf auf drei Rezitationen eingeschränkt. Diesen haben rituelle Waschungen (*wudū'*) des Gesichts und der Hände vorauszugehen. Gefordert ist ferner die Gebetsrichtung (*qibla*) nach 'Akkā, der Grabstätte Bahā'u'llāhs. Die Verrichtung der Pflichtgebete (*ṣalāt*) ist bindend ab dem 15. Lebensjahr. Die Fastenregeln des islāmischen Ramaḍān werden erleichtert und die Fastenzeit auf den letzten Monat des Bahā'i-Kalenders (Monat 'Alā') terminiert, der dem persischen Neujahr (*naurūz* = 21. März) unmittelbar vorausgeht. Die islāmische Almosensteuer (*zakāt*) wird erweitert durch eine *huqūq'ullāh* (»Gottesrechte«) genannte Abgabe von 19 Prozent eines jeden Vermögenszuwachses an die Bahā'i-Gremien. Die Wallfahrt zum *bait al-a'zam* (»das Größte Haus«), dem Wohnsitz Bahā'u'llāhs in Bagdād und dem Haus des Sayyid al-Bāb in Širāz wird allen Gläubigen männlichen Geschlechts zur Pflicht gemacht; Frauen sind davon dispensiert. Mit der Errichtung der Bahā'i-Zentren in 'Akkā und Haifā verlagerte sich das Ziel der Pilgerfahrt nach Palästina (im heutigen Israel), welche die Bahā'i *ziyārat-i ḥaqq* (»Gott aufsuchen«) nennen.

Unter den zahlreichen Bestimmungen des Buches Aqdas sind ferner zu nennen: Die Verpflichtung zu Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit, das Verbot von Mord und Totschlag, Diebstahl, Waffenbe-

sitz, Brandstiftung, der Bettel, Faulheit und Lässigkeit (Berufspflicht), Geldspiele, Jagdsport, Alkohol- und Drogengenuss, Sklavenhandel, Askese (Absage an das Mönchtum), das Betreten eines Hauses ohne Erlaubnis des Eigentümers, der Handkuss, das vollständige Scheren des Haupthaars, die Finger ins Essen zu tauchen, Homosexualität, unehelicher Beischlaf (*zinā'*) und anderes mehr.

Geboten sind Schulpflicht (auch für Mädchen) und die Erdbestattung¹. Die Ehe (*nikāh*)² ist unter Zustimmung der Eltern zur Heirat und Zahlung einer Mitgift (*mahr* = »Morgengabe«) verpflichtend; die Mehr-ehe (Polygamie) ist zugelassen, doch rät Bahā'u'llāh, nicht mehr als zwei Frauen zu nehmen (er selbst ehelichte drei Frauen), favorisiert gleichzeitig aber die Einehe (Monogamie). Die Ehescheidung (*ṭalāq*) wird missbilligt, wenn auch nicht untersagt. Allerdings kann nur der Mann die Scheidung einreichen. Nicht-Bahā'i sind von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen. Sind keine Kinder vorhanden, so gehen deren Erbanteile an die Bahā'i-Gremien. Die Abfassung eines Testaments ist allen Gläubigen zur Pflicht gemacht.

Die organisatorischen Bestimmungen basieren in Ablehnung einer säkularen Grundlage auf einer theokratischen Ordnung³. Das Strafrecht sieht für Vergehen in der Regel Geldstrafen vor, doch wird bei Mord und Brandstiftung auch die Todesstrafe verfügt. Diebstahl wird mit Verbannung und Haft geahndet; bei Rückfälligkeit ist dem Täter ein bleibendes »Mal« oder Stigma auf der Stirnfläche anzubringen.⁴

Das in arabischer Sprache verfasste Kitāb al-Aqdas wurde (im Sinne der *taqīya*? – der im š'itischen Kulturmilieu praktizierten »Verhüllung« des Glaubens)⁵ über hundert Jahre nicht in fremde – zumal westliche – Sprachen übertragen und erst 1992 in englischer Übersetzung den Bahā'i zugänglich gemacht. Seit 2000 besteht auch eine deutsche Ausgabe. Als Grund für die lange praktizierte Zurückhaltung des Buches wird angeführt, »dass zahlreiche Normen des Offenbarungsrechts, insbesondere die auf die staatliche Ordnung zielenden Gesetze, erst in einer heute noch nicht absehbaren Zeit Anwendung finden können«⁷. Das Buch enthält »einige Normen, die in Vorwegnahme eines Zustands der Gesellschaft offenbart wurden, die einst aus den heute herrschenden chaotischen Verhältnissen hervorgehen wird. Dies gilt besonders für die strafrechtlichen Vorschriften, die ein Gemeinwesen voraussetzen, das schon von den politischen Strukturen der Offenbarung Bahā'u'llāhs geprägt ist«⁸. Es scheint, dass sich die Bahā'i-Führung der Brisanz ihrer Rechts-

ordnung und der zu erwartenden negativen Auswirkungen auf die Missionsarbeit durchweg bewusst ist deshalb darauf bedacht war, das Buch lange Zeit nicht publik werden zu lassen.

- 1 Die Begräbnisstätte darf nicht weiter als eine Wegstunde vom Ort des Ablebens entfernt liegen.
- 2 Vgl. Kap. 6.5.
- 3 Vgl. Kap. 6.6.; Kap. 8.1.
- 4 Ob es sich diesem »Mal« um ein Brandmal, eine Tätowierung oder eine anderswie zugefügte Gesichtsnarbe, Verstümmelung oder Entstellung handelt, wird nicht ausgeführt.
- 5 Von den Bahā'ī »Klugheit« oder »Weisheit« (*ḥikma*) genannt. – Vgl. D. Mac Eoin, *From Bābism to Bahā'ism*, p. 226; vgl. auch Kap. 1.2.2.; Kap. 2.1.2.; H. Roemer, *Die Bābī-Behā'ī*, S. 110, 141; S.G. Wilson, *Bahāism and Religious Deception*, in: *The Moslem World*, Vol. 5, Issue 2, 1914-1915, p. 178ff.
Eine frühe Übersetzung (Bombay 1890/1) blieb überwiegend unbekannt. Andere Übersetzungen, wie jene von A.H. Tumansky ins Russische (1899), von Earl E. Elder und W. Mc.E. Miller ins Englische (1961) und von K. Borrmann ins Deutsche (2005), lehnen die Bahā'ī als »entstellend« oder »nicht authentisch« ab.
- 7 U. Schaefer, *Desinformation als Methode*, S. 259.
- 8 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 259.

3.2. Entfaltung des Bahā'ismus

In den letzten 24 Jahren seines Lebens, die Bahā'u'llāh in 'Akkā (Palästina) zubrachte, hat sich die Lage der Bahā'ī in Persien etwas beruhigt, wenngleich örtlich begrenzte Maßnahmen und Ausschreitungen gegen die Anhänger der als häretisch gebrandmarkten »Sekte« immer wieder zu verzeichnen waren und die Gemeinschaft nie die Religionsfreiheit zugestanden erhielt. In dieser Zeit (um 1880-1900) wurde die Zahl der Bahā'ī in Persien auf etwa 100.000 geschätzt. Erstmals richtete sich die Mission nun auch an Nichtmuslime – an Christen, Juden und Zoroastrier. Größere Erfolge blieben jedoch aus.

In 'Akkā empfing Bahā'u'llāh die angereisten Pilger, wirkte aber vor allem durch das geschriebene Wort. Bestehen blieb in dieser Zeit die tiefe Feindschaft gegen Ṣubḥ-i Azal, die sich in heftigen Attacken, gegen-

seitigen polemischen Anwürfen und wüsten Verleumdungen niederschlug. Im Zuge dieser Auseinandersetzungen wurde selbst vor Meuchelmorden nicht zurückgeschreckt. Berichten zufolge wurden von den Anhängern Bahā'u'llāhs gegen 16 Azalī beseitigt, darunter Ḥāğğī Sayyid Muhammad Isfahānī¹, die rechte Hand Ṣubḥ-i Azals, der von den Bahā'ī als der »Antichrist (*dağğāl*) der Bahā'ī-Offenbarung« diffamiert wird und dessen Ermordung Bahā'u'llāh in seinem Kitāb al-Aqdas rechtfertigt.²

In der westlichen Welt, in der der Bahā'ismus noch kaum verbreitet war, blieben die über Jahre sich hinziehenden internen Auseinandersetzungen und Gewalttaten weitgehend unbemerkt. Die Missionierung des Westens (vorerst Nordamerika und Europa) erfolgte erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

¹ Vgl. Kap. 2.1.2.

² *Kitāb-i Aqdas*, Vers 184, Erl. 192. – Zum Ganzen vgl. auch E.G. Browne (ed.), *A Traveller's Narrative*, p. 359, 370f; H. Roemer, *Die Bābī-Behā'ī*, S. 94; J.R. Richards, *The Religion of the Bahā'īs*, p. 62ff; F. Ficicchia, *Der Bahā'ismus*, S. 111f, 141f, 143, 185f.

3.3. Tod und Nachfolge Bahā'u'llāhs

Die letzten dreizehn Jahre seines Lebens verbrachte Bahā'u'llāh auf seinem Landsitz in Bahğī außerhalb 'Akkās. Dort starb er am 2. *Du l-qa'da* 1309 (29. Mai 1892) im Alter von 75 Jahren nach kurzer Krankheit. Seine Beisetzung erfolgte noch am selben Tag auf seinem Anwesen, das seither die Gebetsrichtung (*qibla*) der Bahā'ī und Ziel ihrer Pilgerfahrt (*ziyārat-i ḥaqq*) ist.

Bahā'u'llāh hinterließ vier Söhne und drei Töchter. In seinem Testament, dem »Buch des Bundes« (*Kitāb al-'ahd*), ernannte er seinen ältesten Sohn 'Abbās, bekannter als 'Abdu'l Bahā (»Diener der Herrlichkeit«), zu seinem Nachfolger und Interpreten der Lehre (*mubayyin*). Dieser Verfügung widersetzte sich Bahā'u'llāhs jüngerer Sohn *Muḥammad 'Alī* (1853-1937), wobei er aber nicht die Nachfolge als solche, sondern die einhergehende Inanspruchnahme (quasi-)prophetischer Vollmacht 'Abdu'l Bahās als nicht zulässig anprangerte³. Der Zwist wurde äußerst heftig ausgetragen und destabilisierte die Gemeinden in Ost und

West. Die Familie Bahā'u'llāhs war gespalten, wobei der Großteil sich Muḥammad 'Alī anschloss und dem Anspruch 'Abdu'l Bahās trotzte. Die Tatsache, dass fast die ganze Familie und viele verdienstvolle, Bahā'u'llāh nahe stehende Gläubige sich 'Abdu'l Bahā widersetzen², lässt in der Tat auf theologisch und dogmatisch begründete Differenzen zwischen den beiden Kontrahenten schließen³ und nicht auf usurpatorische Machtgelüste des Muḥammad 'Alī, wie sie von der offiziellen Geschichtsschreibung der Bahā'ī kolportiert werden. Auch hier fehlen objektive Berichte von neutraler Seite, so dass die Hintergründe nur schwer zu erhellen sind.⁴

Eine Zeitlang hielten sich die beiden Kontrahenten die Waagschale, bis der zunächst bevorteilte Muḥammad 'Alī und sein Anhang der Partei 'Abdu'l Bahās schließlich unterlagen, was in der Art durchweg an den Jahrzehnte dauernden heftigen Konflikt zwischen Bahā'u'llāh und seinem Bruder Šubḥ-i Azal in Bagdād und Edirne erinnert⁵. Der über Jahre sich hinziehende Streit kulminierte um 1898 und erschütterte die Gemeinden in Persien, Ägypten, Syrien und vor allem in Nordamerika. Hier trat der bekannte Bahā'ī-Protagonist Dr. Ibrāhīm Ḥayr'ullāh nach einem Besuch in 'Akkā und den dort gemachten Beobachtungen zu Muhammad 'Alī über, worauf 'Abdu'l Bahā 1902 einen ihm getreuen Gewährsmann in die Vereinigten Staaten entsenden musste, um dem Einfluss Ḥayr'ullāhs zu begegnen.

1 Vgl. H. Roemer, *Die Bābī-Behā'ī*, S. 147. – U. Schaefer (*Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 62) unterstreicht, »dass nach der Bahā'ī-Lehre die Offenbarung nicht beschränkt ist auf das von Bahā'u'llāh geoffenbarte Worte, sondern dass auch die Äußerungen 'Abdu'l-Bahās als Ausfluss der Offenbarung anzusehen sind«. Auch Shoghi Effendi (*Gott geht vorüber*, S. 372) sieht den Geist 'Abdu'l Bahās von dem Bahā'u'llāhs »so tief durchtränkt, ... dass man eine der grundlegenden Wahrheiten des Glaubens leugnen würde, wollte man die Lehre Bahā'u'llāhs von dem erhabenen Werk trennen, das mit der Sendung 'Abdu'l-Bahās verknüpft ist«. Die Worte 'Abdu'l Bahās haben demnach die »gleiche Gültigkeit« wie jene Bahā'u'llāhs (Shoghi Effendi, *Die Sendung Bahā'u'llāhs*, S. 53; U. Schaefer, *op.cit.*, S. 63). – Solche Aussagen unterstreichen die faktische Gleichstellung 'Abdu'l Bahās mit dem Bahā'ī-Propheten. In der Erläuterung 165 zum Vers 149 des Kitāb-i-Aqdas wird allerdings betont, »dass der Begriff ›Verse Gottes‹ [d.h. göttliche

Eingebungen oder Offenbarungen] 'Abdu'l-Bahās Schriften nicht einschließt

- 2 Unter ihnen Fāṭima [Maḥd-i 'Ulyā] und Guhar, die beiden überlebenden Frauen Bahā'u'llāhs, seine beiden Söhne Dīyā'u'llāh und Badī'u'llāh und seine Tochter Farūqīya, sodann Āgā Ġān, der vierzig Jahre lang als Sekretär Bahā'u'llāhs tätig war, sowie Muhammad Ġavād Qazvīnī, während vielen Jahren Kopist von Bahā'u'llāhs Schriften. – Vgl. Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 279ff; F. Ficicchia, *Der Bahā'ismus*, S. 193ff.
- 3 Vgl. E.G. Browne, *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, Vol. II, p. 304; D.M. MacEoin, Art. »Bahā'ī Faith«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 4, p. 447; M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 22f.
- 4 Zum Ganzen vgl. auch Kap. 7.1., Anm. 5.
- 5 Vgl. Kap. 2.1.2. – Muḥammad 'Alī machte nach dem Tod 'Abdu'l Bahās (1921) den ihm testamentarisch verbürgten Nachfolgeanspruch geltend, wurde aber übergangen, indem Letzterer seinen Enkel Shoghi Effendi mit der Sukzession betraute. – Vgl. Kap. 4.3.

4. 'Abdu'l Bahā

4.1. Der Mittelpunkt des Bundes

'Abbās, genannt 'Abdu'l Bahā [auch: 'Abd al-Bahā'] (»Diener der Herrlichkeit«), war der älteste Sohn Bahā'u'llāhs. Er wurde in Tīhrān am 5. Gamādi'ul-avval 1260 (23. Mai 1844), dem Tag der Selbstproklamation des Sayyid al-Bāb, geboren. Bereits als kleiner Junge musste er zusammen mit den übrigen Familienangehörigen Verfolgung und Verbannung der Bābī teilen. Schon in Edirne war er der engste Vertraute seines Vaters, der ihm den Titel *āgā* (»Meister«) verliehen haben soll und ihn damit insgeheim bereits als seinen Nachfolger vorgesehen zu haben schien. 1873 heiratete er Munīra Hānum. Aus dieser Verbindung gingen zwei Söhne und sieben Töchter hervor, von denen vier Töchter das Erwachsenenalter erreichten.

Nachdem sich der Nachfolgestreit mit seinem Bruder Muhammad 'Alī gelegt hatte¹, gelang es 'Abdu'l Bahā, eine innere Befriedung und Stabilisierung der Gemeinschaft in die Wege zu leiten. Dank seiner Umsicht und mitmenschlichen Nähe gewann er unter den Gläubigen höchstes Ansehen und erlangte das Bahā'itum unter seiner Führung verbreitete Wertschätzung auch in nicht-bahā'istischen Kreisen.

Die Bahā'ī verehren 'Abdu'l Bahā als den »Mittelpunkt des Bundes« (*markaz al-miṭāq*), den Bahā'u'llāh im *Kitāb al-'ahd*, dem »Buch des Bundes«, mit der Gemeinschaft begründete². Für die Gläubigen ist die besondere Stufe 'Abdu'l Bahās ein Gottesgeheimnis, das keine Seele zu ergründen vermag. Deshalb führt 'Abdu'l Bahā auch den Titel *sirr'u'llāh*, das »Geheimnis Gottes«. Er ist der allein autorisierte und unfehlbare Ausleger (*mubayyin*) der heiligen Offenbarung. Schon früh entfaltete sich um 'Abdu'l Bahā ein wahrer Personenkult, den er selbst zwar abzu- lehnen schien, ohne ihm aber wirksam entgegenzutreten. Er ist das »ge- liebte Zeichen Gottes«, der »Vater der Gläubigen« und das »vollkomme- ne Vorbild der Gemeinschaft«. Sein Bildnis fehlt in kaum einem Heim- wesen, während die Porträtierung Bahā'u'llāhs nicht verbreitet ist und mit Nachdruck missbilligt wird.

¹ Vgl. Kap. 3.3.

² Vgl. Kap. 6.2.

4.2. Die Glaubensverbreitung in Ost und West

Zu den herausragendsten Verdiensten 'Abdu'l Bahās zählt seine er- folgreiche Missionstätigkeit in Ost und West. Dank seiner Weitsicht und Grundkenntnisse der westlichen Kultur verstand er es, den Bahā'ismus dem abendländischen Denken nahe zu bringen und auch anzupassen. Dabei enthielt er sich einer dogmatischen Haltung und verzichtete auf die Durchsetzung des im Westen ohnehin kaum bekannten Religionsge- setzes, indem er sich darauf beschränkte, den Bahā'ismus als eine neue Offenbarung der allumfassenden Einheit, der Vernunft und Toleranz zu predigen. Besonderes Gewicht legte die im Westen aktive Mission auf die Verkündigung, dass Bahā'u'llāh der wiedergekommene Christus sei¹ und dass die Religion der Bahā'ī der Neuzeit und der Forderung nach Über- einstimmung von Glaube und Vernunft entspreche. Großes Interesse erweckte auch das bahā'istische Weltverbrüderungsprogramm und die Idee der Einheit des Menschengeschlechts – von vielen als eine Art pneu- matischer Kosmopolitismus missverstanden. In dieser ersten Rezep- tionsphase wurde das Bahā'itum mehr als »panreligiöse Bewegung« denn als statutarisch verfasste Religion wahrgenommen und seine »öku- menische Offenheit« als ihr eigentliches Merkmal gepriesen – eine

Sichtweise, die in ihrer Simplifizierung bis heute dominiert.

Unter 'Abdu'l Bahā entstanden weltweit zahlreiche Gemeinden, so auch in Europa und vor allem in Nordamerika, wo sich überwiegend Kreise aus der gebildeten Schicht zur neuen Lehre hingezogen fühlten. Auch in Indien und Südostasien bildeten sich Gemeinden und ließen den Bahā'ismus zu einer allmählich global verbreiteten Gemeinschaft an- wachsen. Im Irān, wo immer noch die meisten Bahā'ī lebten, blieb die Lehre jedoch starken Einschränkungen unterworfen. Ein Gleiches war mehr oder weniger auch in anderen islāmischen Staaten zu verzeichnen. In den Vereinigten Staaten von Amerika wurde der Glaube ab 1893 vor allem durch das Wirken des Ibrāhīm Ḥayr'u'llāh bekannt, der noch vor seinem Bruch mit 'Abdu'l Bahā² eine breite Missionstätigkeit entfaltete und erste Zentren auf dem amerikanischen Kontinent gründete.

Mit der Machtergreifung der Jungtürken (1908-1918) erlangte die in 'Akkā ansässige Bahā'ī-Gemeinde ihre volle Freiheit. 'Abdu'l Bahā sie- delte nun in das benachbarte und aufstrebende Ḥaifā über, das sich sogleich zum zweiten Mittelpunkt der Gemeinschaft entwickelte. Hier errichtete er am Berg Karmel ein Mausoleum (*maqām-i ālā*) für die bis dahin an verschiedenen Orten verborgen gehaltenen sterblichen Reste des Sayyid al-Bāb, die am 21. März 1909 daselbst zur letzten Ruhe gelegt werden konnten.

Nachdem 'Abdu'l Bahā über volle Bewegungsfreiheit verfügte, unter- nahm er zwischen 1911 bis 1913 verschiedene Reisen nach Europa und in die Vereinigten Staaten von Amerika. In Chicago legte er den Grundstein zum ersten Bahā'ī-Tempel (*mašriq al-aḍḡār*)³ der westlichen Welt. Die Missionsreisen waren ein voller Erfolg, denn überall entstanden spontan neue Gemeinden. Im Zuge der Verbreitung der Lehre im Westen wurde nun auch vermehrt christliches Gedankengut rezipiert und versucht, dieses mit der Bahā'ī-Botschaft in Einklang zu bringen. So wurde das islāmische Erbe der Lehre weitgehend ausgeblendet und ist dieses den westlichen Anhängern meist nur wenig bekannt.⁴

Wie das Schrifttum seines Vaters, ist auch dasjenige 'Abdu'l Bahās umfangreich und steht in der Gunst der Gläubigen den Werken Bahā'- u'llāhs in nichts nach. Erwähnenswert ist sein im Jahr 1886 verfasstes *Maqāla-i šaḥṣī sayyāḥ* (»Bericht eines Reisenden«), eine kurze Ge- schichte des Bābismus und frühen Bahā'ismus. Das unter den Bahā'ī nur wenig verbreitete Werk wurde 1891 von dem Orientalisten E.G. Browne im persischen Original und in englischer Übersetzung unter dem Titel

A Traveller's Narrative, written to illustrate the Episode of the Báb veröffentlicht⁵. Bekannt sind vor allem aber seine von Laura Clifford Barney veröffentlichten Lehrgespräche (*An-nūr'ul-abhā fī mufāwāḍāt-i 'Abdu'l Bahā*, »Das sehr glänzende Licht in den Unterredungen des 'Abdu'l Bahā«, die in viele Sprachen übersetzt wurden (engl. »Some Answered Questions«; dt.: »Beantwortete Fragen«) und den Gläubigen als eine der wichtigsten Glaubensquellen gelten.

- 1 Dass er auch als die Wiederkehr des Imām Ḥusain, d.h. als der wiedergekommene Mahdī der Šī'iten gesehen wird (vgl. Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 105), fand im Bemühen um eine Anpassung an die westliche Tradition nur wenig Beachtung und wird bis heute mehrheitlich ignoriert.
- 2 Vgl. Kap. 3.3.
Vgl. Kap. 6.4.4.
Vgl. D. McEoin, *From Bābism to Bahā'ism*, p. 230. – Der islāmische Hintergrund macht sich hier und dort dennoch bemerkbar. So sprach sich 'Abdu'l Bahā in einem Brief »entschieden gegen die Gewohnheit westlicher Frauen aus, in der Öffentlichkeit unbedeckten Hauptes aufzutreten, und drängte auf das Tragen eines Kopftuches, welches das Haar ganz bedecken sollte, um es männlichen Blicken zu entziehen; allein die Hände dürften unbedeckt bleiben« (K. Borrmann, *Das Aqdas*, S. 52, Anm. 196; D. MacEoin, *Rituals in Babism and Baha'ism*, p. 68). Das Tragen eines Schleiers oder Kopftuchs ist im Bahā'itum jedoch nicht geboten.
- 5 Browne ergänzte das Werk durch eigene Beobachtungen und zusätzliches Quellenmaterial (Notes A-Z), wobei Note W Auszüge aus dem *Hašt bihišt* (»Acht Paradiese«), dem von Šaiḥ Ahmad Kirmānī (gen. Rūḥī) und Āgā Ḥān Kirmānī um 1896 verfassten parallelen Geschichtswerk der Azalī, beinhaltet.

4.3. Tod und Nachfolge 'Abdu'l Bahās

Kurz vor seinem Tod gelangte 'Abdu'l Bahā noch zu weltlichen Ehren, als er am 27. April 1920 von der seit 1918 in Palästina herrschenden britischen Mandatsregierung in Anerkennung seiner Unterstützung der britischen Interessen in Palästina und Irān geadelt wurde. Eineinhalb Jahre später starb 'Abdu'l Bahā am 28. November 1921 in Ḥaifā. Seine

Beisetzung erfolgte in demselben Mausoleum, das er Jahre zuvor am Berg Karmel für Sayyid al-Bāb hatte errichten lassen.²

Bahā'u'llāh bestimmte im *Kitāb al-Aqdas* und im *Kitāb al-'ahd* (dem »Buch des Bundes«), dass nach 'Abdu'l Bahā, dem »Größten Ast« (*ḡuṣn-i a'zam*), die Nachfolge auf dessen jüngeren Halbbruder Muhammad 'Alī, den »Großen Ast« (*ḡuṣn-i akbar*), überzugehen habe³. Die Feindschaft der beiden Brüder⁴ verhinderte dies jedoch, so dass 'Abdu'l Bahā in seinem »Willen und Testament« seinen Enkel *Šawqī Rabbānī* (den Bahā'ī bekannt als *Shoghi Effendi*) mit der Nachfolge betraute und ihn zum »Hüter der Sache Gottes« (*valī-i amr'ullāh*) erhob⁵. Dies provozierte heftigen Widerspruch, indem Muḥammad 'Alī und sein Anhang die Rechtmäßigkeit dieser Verfügung in Abrede stellten. Weitere Opposition entstand dadurch, dass die Echtheit des Testaments überhaupt in Frage gestellt wurde⁶. Einmal mehr war der Bahā'ismus in einen inzwischen bereits traditionellen Nachfolgekonzflikt verwickelt und auf eine harte Probe gestellt.⁷

- 1 Zur politischen Orientierung der Bābī und frühen Bahā'ī vgl. H. Roemer, *Die Bābi-Behā'ī*, S. 157f.
- 2 Vgl. Kap. 4.2.
- 3 U. Gollmer, in Schaefer/Gollmer/Towfigh, *Desinformation als Methode*, S. 574; P. Smith, Art. »Muḥammad-'Alī«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahā'ī Faith*, p. 252; M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 22.
- 4 Vgl. Kap. 3.3.
- 5 Vgl. Kap. 5.1.
- 6 Vgl. Kap. 5.1. – Vgl. auch M. Hutter, *op.cit.*, S. 25f.
- 7 Vgl. Kap. 5.1.; Kap. 5.2.

5. Shoghi Effendi Rabbānī

5.1. Der Hüter der Sache Gottes

Shoghi Effendi [*Šawqī Rabbānī*] wurde am 27. Ramaḍān 1314 (1. März 1897) in 'Akkā geboren. Er war der älteste Sohn von Diyā'iya Ḥānum, der ältesten Tochter 'Abdu'l Bahās. Sein Vater, Hādī Širāzī, soll ein direkter Verwandter des Sayyid al-Bāb gewesen sein, wenn auch kein direkter Nachkomme, da Bābs einziges Kind früh verstarb.

Im Testament des am 28. November 1921 verstorbenen 'Abdu'l Bahā wurde der 24-jährige Shoghi zu dessen Nachfolger bestimmt¹. Er weilte zu dieser Zeit in England und kehrte erst rund einen Monat später nach Palästina zurück, wo er sich über seine Ernennung erstaunt zeigte und beteuerte, nichts von der Existenz eines Hütertums gewusst zu haben.²

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Testaments bestehen kontroverse und nur schwer zu ordnende Aussagen. Nachdem das Dokument zuerst im engeren Umfeld und danach auch in weiteren Kreisen ganz oder teilweise publik wurde, erfolgte erst Mitte Februar 1922 die Bekanntgabe in einer englischen Rohübersetzung in New York³. Die Veröffentlichung des Gesamttextes in englischer Übersetzung erfolgte jedoch erst 1944 (23 Jahre nach Shoghis Amtsantritt!), nachdem bis dahin nur maschinengeschriebene Abschriften in Umlauf waren⁴. Dies und andere Begleitumstände⁵ nährten die Spekulationen einer Testamentsfälschung, die sich bis heute zu behaupten vermögen.⁶

Mit seiner Ernennung zum »Hüter der Sache Gottes« sah sich Shoghi gleich von Beginn an heftiger Opposition ausgesetzt. Dies bewog ihn, kurz nach seiner Erhebung zum Oberhaupt der Gemeinschaft, Ende März/Anfang April 1922 Haifā in Richtung Schweizer Alpen wieder zu verlassen, wo er bis Ende Jahr verblieb – auch wenn angesichts der gegebenen Wirrnisse seine Präsenz in Haifā wohl dringlicher gewesen wäre. Grund: »Dieser Diener ... ist so mit Kummer und Sorge beladen und derartig in Schwierigkeiten verwickelt, die durch die Feinde der Sache Gottes hervorgerufen wurden, dass ich [Shoghi] der Meinung bin, dass meine Anwesenheit hier [in Haifā] und in einem solchen Zeitpunkt und in solch einer Atmosphäre nicht in Übereinstimmung mit der Erfüllung meiner wichtigen und heiligen Aufgabe steht«⁷. Noch elf Jahre später schrieb der Hüter in einem Brief vom 21. März 1933 von den »turbulenten Jahren, die der Enthüllung eines so wichtigen Schriftstücks [des Testaments 'Abdu'l Bahās] folgten«.⁸

Die Opposition gegen den Hüter Shoghi Effendi hielt sich über Jahre und Jahrzehnte und kulminierte 1941/1942 in der von ihm verfügten Exkommunikation seiner gesamten Familie und eines Großteils der Familie Bahā'u'llāhs und 'Abdu'l Bahās⁹. Um den Anfechtungen seiner Gegner zu widerstehen, verordnete der Hüter schon im März 1922 eine vollständige Zensur¹⁰ und verpflichtete die Gläubigen, sich dem Testament bedingungslos zu unterwerfen.

- 1 Vgl. Kap. 4.3. – Dieser Nachfolgeregelung widersetzte sich 'Abdu'l Bahās jüngerer Bruder Muḥammad 'Alī (1853-1937) [vgl. Kap. 3.3.], der das Erbe unter Berufung auf die testamentarische Verfügung seines Vaters für sich beanspruchte. Zum Ganzen: U. Gollmer, in: *Desinformation als Methode*, S. 573ff.
- 2 U. Gollmer, in: *Desinformation als Methode*, S. 571. – Nach offizieller Lesart der Bahā'ī soll Bahā'u'llāh in seinem Kitāb al-Aqdas (Vers 42) die Errichtung des Hüteramtes jedoch bereits vorweggenommen haben (Erl. 66), was Shoghi Effendi gegebenenfalls hätte wissen müssen.
- 3 U. Gollmer, in: U. Schaefer et al., *Desinformation als Methode*, S. 573.
- 4 U. Gollmer, *op.cit.*, S. 573, Anm. 163.
- 5 Unter anderem die Tatsache, dass Shoghi Effendi in seiner Eigenschaft als Begünstigter des Testaments dieses ohne Hinzuziehung einer neutralen Drittperson in eigener Regie gleich selbst ins Englische übersetzte. – Vgl. R. White, *Abdul Bahas Questioned Will and Testament*, p. 71; H. Zimmer, *Eine Testamentsfälschung wertet die Bahai-Religion ab in den politischen Shoghismus*, S. 19.
- 6 R. White: *The Bahai Religion and its Enemy – The Bahai Organization* (1929); R. White: *Abdul Bahas Alleged Will ist fraudulent* (1930); R. White: *Abdul Bahas Questioned Will and Testament* (1946); A. Sohrab: *The Will and Testament of Abdul Baha – An Analysis* (1944); H. Zimmer, *Eine Testamentsfälschung wertet die Bahai-Religion ab in den politischen Shoghismus* (1971); F. Ficicchia, *Der Bahā'ismus*, S. 295f. – Zum Ganzen vgl. auch M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 25f.
- 7 Brief Shoghi Effendis (ohne Datumsangabe); zit. in: *Bahā'ī Administration*, 5/1922, p.25; A. Sohrab, *Broken Silence*, p. 411f; H. Zimmer, *op.cit.*, S. 99.
- 8 *World Order of Bahā'u'llāh*, 1938, p. 89; zit. bei: H. Zimmer, *op.cit.*, S.116.
- 9 Tatkräftige Unterstützung von familiärer Seite erhielt er vorwiegend nur von 'Abdu'l Bahās Schwester Bahīya Hānum (1846-1932), genannt das »Größte Heilige Blatt« (*warāqa-i 'ulyā*). In einer Botschaft des Universalen Hauses der Gerechtigkeit vom 27. Mai 1966 lesen wir: »Alle überlebenden *aghṣān* [Nachkommen Bahā'u'llāhs und 'Abdu'l Bahās] hatten das Bündnis gebrochen.« – Vgl. D.M. MacEoin, Art. »Bahai Faith«, in: *Encyclopedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 4, p. 448; P. Smith, Art. »Nūrī family«, in: *A Concise Encyclopaedia of the Bahā'ī Faith*, p. 262.
- 10 Brief vom 5.3.1922, in: *Sonne der Wahrheit*, 1922, S. 70; *Bahā'ī Administration*, p. 22ff.

5.2. Das Eiserne Zeitalter

Das durch die Nachfolgeregelung 'Abdu'l Bahās hervorgerufene und heftig ausgetragene innere Zerwürfnis¹ blieb den meisten Gläubigen weitgehend verschlossen, indem Shoghi Effendi jedwede Opposition zu unterbinden verstand und seine Autorität schließlich zu behaupten vermochte. Die konsequente Führung des Hüters, von diesem selbst das »Eiserne Zeitalter« genannt², erwies sich als effizient und ließ unter Zuhilfenahme der Exkommunikation³ realer oder potenzieller Gegner allen Widerstand wirkungslos machen. In einer Unmenge von Schriften, Briefen und Anordnungen forderte Shoghi Effendi zeitlebens bedingungslosen Gehorsam und warnte in weit ausholenden Ausführungen vor Renitenz und Abspaltung in den eigenen Reihen.

Shoghi Effendi handelte stets als uneingeschränkter Autokrat, hielt sich jedoch im Hintergrund, zeigte sich nie in der Öffentlichkeit, hielt nie Ansprachen und besuchte auf seinen zahlreichen Reisen ins Ausland keine Bahā'i-Gemeinden⁴. Dennoch entfaltete sich um ihn ein wahrer Personenkult und wurde er als der »geliebte Hüter« verehrt, dem gar das Attribut eines »Königs der Welt«⁵ zugesprochen wurde.

Literarisch war Shoghi Effendi ausgesprochen produktiv. Seine bekanntesten Werke sind: die »Weltordnung Bahā'u'llāhs« (1929-1936), »Die Sendung Bahā'u'llāhs« (1934), »Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit« (1938), »Der Verheißene Tag ist gekommen« (1941) und »Gott geht vorüber« (1954)⁶. Bekannt ist auch seine 1932 unter dem Titel »Dawn-Breakers« herausgegebene, freilich stark bereinigte und geglättete Übersetzung des von Nabil-i A'zam Zarandī (1831-1892) verfassten *Tarīḥ-i Nabil* (Nabil's Narrative), einer quasi-offiziellen Geschichte des Bābismus und frühen Bahā'ismus⁷. Darüber hinaus ist noch eine Vielzahl von kleineren Schriften und Briefen im Umlauf, die oft aber nur als »im Auftrag des Hüters« geschrieben vorliegen.

1 Vgl. Kap. 4.3.; Kap. 5.1.

2 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 370.

3 D.M. MacEoin, Art. »Bahai Faith«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 4, p. 448.

In einem Nachruf schreibt Rūḥiyya Ḥānum [Rūḥiyyih Khānum], die Gattin des Hüters: »Entsprechend dem unwandelbaren Brauch des Hüters, wenn er fern von Haifa weilte, wurde keine Verbindung mit irgendwel-

chen Bahā'í aufgenommen« (*Das Hinscheiden Shoghi Effendis*, S. 7).

5 »Er war unser Hüter, der König der Welt. Wir wissen, dass edel war, weil er unser Hüter war« (Rūḥiyyih Khānum, *op.cit.*, S. 23).

6 Rūḥiyya Ḥānum pries das Buch *Gott geht vorüber* (engl. *God passes By*, Wilmette, Ill., 1945) als die »Mutter künftiger Geschichtsbücher« (Rūḥiyyih Rabbānī, *The Priceless Pearl*, p. 222).

7 Vgl. K. Borrmann, *Das Aqdas*, S. 52; M. Hutter, *Die Bahā'í*, S. 26f.

5.3. Das Ende des Hütertums

Shoghi Effendi starb am 4. November 1957 an der Asiatischen Grippe in London, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand. Bei seinem Tod hinterließ er keinen leiblichen Erben, noch erwählte er jemand anderen, seine Nachfolge als »Hüter der Sache Gottes« anzutreten. Seine Ehe mit Rūḥiyya Ḥānum blieb kinderlos. Für diesen Fall bestimmt das Testament 'Abdu'l Bahās, dass der Hüter noch zu Lebzeiten einen Nachfolger aus der Reihe der übrigen männlichen Verwandtschaft benennen muss. Er tat es nicht. Shoghi Effendi ernannte weder einen Nachfolger¹ noch hat er ein Testament hinterlassen. Damit missachtete er die letztwilligen Bestimmungen 'Abdu'l Bahās als auch die Verfügung des Kitāb al-Aqdas², welche jedem Gläubigen die Abfassung eines Testaments zur Pflicht macht – und was um so mehr gelten sollte, wenn ein so hohes Erbamt auf dem Spiel steht³. Das Hütertum fand mit dem Tod seines ersten Amtsinhabers somit ein vorzeitiges Ende.

Nach dem Ableben Shoghi Effendis übernahm ein schon 1950 einberufener »Internationaler Bahā'i-Rat« interimistisch die Leitung der Gemeinschaft, bis 1963 von den Mitgliedern aller nationalen Bahā'i-Körperschaften ein aus neun Mitgliedern bestehendes »Universales Haus der Gerechtigkeit« errichtet wurde⁴. Drei Jahre zuvor erhob der US-Amerikaner Charles Mason Remey (1874-1974), seit 1951 Präsident des Internationalen Bahā'i-Rates, den Anspruch, zur Nachfolge im Hüteramt bestimmt zu sein. Remey vermochte einen gewissen Anhang um sich zu bilden (v.a. in den USA, Frankreich⁵ und Pākistān) und wurde daraufhin aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Im Oktober 1965 ernannte er Joel Bray Marangella zu seinem Nachfolger. Diese am Hüteramt festhaltende Gruppierung, die sich selbst »Orthodoxe Bahā'i« nennt, hat ihren Sitz in den Vereinigten Staaten. Sie zählt nur wenige Mitglieder

und ist innerlich gespalten, indem auch weitere Exponenten für sich in Anspruch nehmen, zum »Hüter« berufen zu sein.

- 1 Nachdem Shoghi Effendi die gesamte Familie exkommuniziert hatte, konnte er niemanden mit der Nachfolge betrauen. – Vgl. Kap. 5.1.
- 2 Vgl. Kap. 3.1.4; Aqdas, Vers 109.
- 3 Dass unter diesen Vorgaben keine letztwillige Verfügung existierte, erscheint äußerst befremdlich. Ob ein möglicherweise doch vorhandenes Dokument abhanden kam resp. beseitigt wurde, lässt sich nicht feststellen.
Vgl. Kap. 7.3.3.
- 5 In Frankreich lief der gesamte Nationale Geistige der Bahā'ī zu Remey über.

6. Die Lehren der Bahā'ī

6.1. Die Lehre von Gott und der Welt

Die Gotteslehre der Bahā'ī korrespondiert mit der bābistischen und islāmischen Auffassung. Gott (*Allāh*) ist die »Erste Ursache«, der überseiende, transpersonale Urgrund, der »Einzig Existierende« (*wāḥid al-wuḥūd*), das »Eine« und »Absolute« schlechthin. Seine Natur ist absolut jenseitig und unergründlich, die kein Verstehen zu erfassen vermag. Gott kann nicht in seinem Wesen (*dāt*), sondern nur in seinen Qualitäten (*ṣifāt*) und den Propheten (*nabīyūn*) erkannt werden. Ein Einwohnen Gottes in der Welt (*ḥulūl*), das diesen mit ihr in eine Einheit bringt, wird verneint. Gott ist gegenüber der Welt präexistent, welche an der Wesenheit Gottes keinen Anteil hat. Gott war vor der Welt und ist ohne sie da. Jede Gleichsetzung Gottes mit seiner Schöpfung wird somit als Herabsetzung seiner Absolutheit und Einzigartigkeit (*tauḥīd*) verworfen. Zurückgewiesen wird folgerichtig auch die christliche Lehre von der Fleischwerdung Gottes und seiner Sohnschaft in der Person Jesu.

Die Welt des Daseins, d.h. das unendliche Universum, hat keinen Anfang, denn die Namen und Attribute Gottes – nicht aber Gott selbst – erfordern das Dasein von Geschöpfen (*ḥalq*). Das göttliche Attribut des »Schöpfers« (*ḥālīq*) ist somit ewig (*qadīm*) wie Gott selbst; folglich ist auch die Welt ewig. Zwar entstehen und vergehen die Gestirne und

Einzelgestaltungen, doch sind sie alle aus dem einen Ursprung hervorgegangen. »So war die Materie am Anfang eine, die erst nachträglich verschiedene Formen hervorbrachte, wobei sich in jedem Element der ausgehende Urstoff von unterschiedlichen Seiten kundtut.« Die materielle Welt ist somit ewig in der Zeit, doch neu in ihrem Wesen. Aus der Verbindung der Elemente entstehen die verschiedenen Geschöpfe und Formen. Das Leben auf der Erde existierte nicht von Anfang an, sondern entfaltete sich graduell im Sinne der Emanation.

Die geistige Welt ist von der materiellen unterschieden. Der Vollkommenheit des Geistes (*rūḥ*) steht die Unvollkommenheit der Materie (*hayūlī*) gegenüber. Erstere wird »Licht«, Letztere »Dunkelheit« genannt. Jede niedere Stufe der Emanationswelt ist gegenüber der höheren ein Nichts. So ist das Dasein des Minerals im Vergleich zu dem des Menschen ein Nichts; sein Dasein beschränkt sich auf das Mineralreich selbst. Ebenso ist das Dasein der Geschöpfe gegenüber dem Dasein Gottes ein Nichtsein.

6.2. Die Lehre von der Prophetie

Mit dem Islām teilt der Bahā'ismus auch die Lehre von der Prophetie. Die Geschichte göttlicher Offenbarung vollzieht sich in großen universalen Zyklen, in denen Gott immer wieder Propheten oder Offenbarer sendet, um den Menschen seinen Willen kundzutun. Der Verlauf zyklischer Offenbarung ist mit der Sendung des Propheten Muḥammad aber nicht beendet – ein im Islām unumstößliches Dogma –, sondern findet in in sich geschlossenen geschichtlichen Epochen eine kontinuierliche Fortsetzung. Nach dieser Anschauung ist Muḥammad nicht das »Siegel der Propheten« (*ḥātām an-nabīyīn*), der Abschluss der Religionsgeschichte, auf die keine neue Offenbarung mehr folgt, sondern lediglich das »Siegel« (der Abschluss) einer zeitlich begrenzten Stufe göttlicher Offenbarung.

Der Terminus für den religionsstiftenden Propheten ist im Bahā'ismus der des Offenbarers oder, genauer, der *Manifestation* und des *Erscheinungsortes* Gottes (*mazhar* oder *mazhar'ullāh*). Der Offenbarer ist ein Abglanz (*bahā*) und Spiegel Gottes (*mirāt'ullāh*), »der widerspiegelt, was in den Himmeln und auf Erden und zwischen beiden ist«. Ein Einwohnen Gottes im Propheten (Inkarnation = *ḥulūl*) wird dabei abge-

lehnt. Nicht Einwohnung, sondern Ausstrahlung (*išrāq*) ist das Verhältnis zwischen Gott und seinen Gesandten.

Die Propheten oder Offenbarer sind Übermittler der göttlichen Botschaft. Sie erscheinen in verschiedenen historischen Epochen und begründen einen jeweils neuen Offenbarungszyklus. Der Wahrheitsanspruch einer jeden Religion ist demnach zeitgebunden und erlischt mit dem Erstehen einer neuen Gottesoffenbarung. So war das Judentum mit dem Kommen Jesu abgetan, wie auch die Sendung Jesu mit dem Auftritt Muḥammads einen Abschluss erfuhr. Und genauso ist der Bahā'ismus die Erfüllung des Islām und aller anderen (früheren) Religionen. Ein gleichzeitiges Nebeneinander von verschiedenen jeweils gleich gültigen Religionen wird entschieden verneint. Im gegenwärtigen Tausendjahrzyklus ist der Bahā'ismus die allein wahre und absolute Religion. Danach folgt ein neuer Religionszyklus.

Einer der zentralen Begriffe der Bahā'i-Lehre ist der der Offenbarung (*waḥy*) oder der Mitteilung Gottes an die Menschen mittels der Propheten (*nabīyūn* oder *anbīya'*). Zweck der Offenbarung ist die Kundgebung des göttlichen Ratschlusses. Die Offenbarung ist aber kein Geschehen, in das Gott selbst eingeht und Mensch wird (Fleischwerdung Gottes); die Offenbarung ist hier ein *Buch*, in dem die Gesetze und Richtlinien Gottes enthalten sind. Neben einer exklusiven Buchreligion ist der Bahā'ismus also auch eine Gesetzesreligion, die mit Gott in einem Vertragsverhältnis steht. Gott schließt mit den Menschen einen Bund (*'ahd* oder *mīṭāq*) und gibt ihnen sein Gesetz (*ḥudūd*, *ahkām*). Somit treten Glaube (*taṣḍīq*) und Handeln (*'amal ṣāliḥ*) gleichzeitig als heilsnotwendig in Erscheinung. Das Gesetz ist die notwendige Form der gegenseitigen Gott-Mensch-Beziehung. Wer sich vom Gesetz abwendet, gehört zu den Verlorenen und Verworfenen, denn nur im Gehorsam gegenüber dem Gesetz kann eine gottgefällige Ordnung zum Entstehen kommen.

6.3. Der Mensch und seine Bestimmung

Der Mensch (*insān*) ist eine Schöpfung Gottes wie Tiere und Pflanzen. Was ihn von anderen Seinsweisen der Schöpfung jedoch grundlegend unterscheidet, ist sein rationales Bewusstsein oder seine Geistigkeit. In seiner Natur ist ein Selbst enthalten, das Gottes innwerden kann. Das ist die höchste Stufe und Bestimmung des Menschen. Er allein

kann Gott erkennen und sich ihm zuwenden und steht dadurch in der göttlichen Schöpfungshierarchie am höchsten. Das »Heil« des Menschen besteht im Vollzug des Gesetzes und in der Anerkennung Bahā'u'llāhs als Gesandten Gottes. Indem sich der Mensch dem göttlichen Ratschluss unterwirft, steht er im Bunde (*mīṭāq*) mit Gott – der größten Heilsgabe.

Die Seele (*naḥs*) wird im Augenblick der Zeugung von Gott erschaffen. Es gibt also keine Präexistenz, keine Wiedergeburt (Reinkarnation oder Seelenwanderung) in anderen Existenzweisen und auch keine Erweckung von den Toten am Jüngsten Gericht. Nach dem Tod kehrt die Seele zu Gott zurück, wo sie sich für ihre Taten auf Erden zu verantworten hat, wobei das Gute belohnt und das Böse bestraft wird. Doch entscheidet Gott allein über Erhöhung oder Verwerfung des Menschen – denn er tut, was ihm gefällt.

Das nachtodliche Eingehen der Seele in das absolute Sein, das weder Zeit noch Raum kennt, ist ein Vorgang der stufenweisen Entwicklung und Läuterung im Jenseits (*'uqbā*), den geistigen Welten Gottes. Der »Ort der Ewigkeit« wird immateriell aufgefasst. »Paradies« und »Hölle« sind sinnbildliche Begriffe für den Zustand der Vollkommenheit resp. Unvollkommenheit. Das Paradies (*ḡanna*) besteht in der Nähe zu Gott und im Einklang mit dessen Ratschluss, die Hölle (*ḡahannam*) in der Abgeschiedenheit von Gottes Gegenwart und im Verharren in den Abgründen verderblicher Leidenschaften.

6.4. Die kultischen Bestimmungen

6.4.1. Das Gebet

Zu den wenigen kultischen Verpflichtungen (*'ibādāt*) im Bahā'ismus gehört der Vollzug der im Kitāb al-Aqdas¹ verordneten rituellen Gebete (*ṣalāt*). Jeder Gläubige muss dreimal am Tag ein Gebet sprechen: am Morgen, am Mittag und am Abend. Eine mittellange Gebetsform ist zu allen drei Tageszeiten zu verrichten, ein langer Gebetstext wenigstens einmal am Tag. Das kürzeste Gebet besteht aus nur einem Vers. Den Gebeten gehen rituelle Waschungen (*wudū'*) des Gesichts und der Hände voraus. Bei der Ausführung der Gebete sind verschiedene (Körper-) Haltungen (*rak'a*) vorgeschrieben. Verbindlich ist ferner die Gebetsrichtung (*qibla*) nach 'Akkā, der Grabstätte Bahā'u'llāhs. Die Gebets-

übungen (*muktūba*) sind für Männer und Frauen vom 15. Altersjahr an bindend; dispensiert sind Kranke und Gläubige, die das 70. Lebensjahr überschritten haben, sowie menstruierende Frauen, für die eine spezielle Kurzrezitation vorgesehen ist. Es werden immer nur Gebete von Bahā'u'llāh und 'Abdu'l Bahā rezitiert. Sie gelten als direkte Offenbarungen Gottes. Die kürzeste Formel, mit der der Glaube an Bahā'u'llāh bezeugt wird, ist der Bekenntnisruf: *Yā Bahā'ul-abhā* (»O Herrlichkeit der Herrlichkeiten«). Er ist eine andere Form der Invokation *Allāh'u-abhā* (»Gott ist der Herrlichste«), die neben den Pflichtgebeten 95-mal am Tag aufzusagen ist.

1 Vgl. Kap. 3.1.4.

6.4.2. Speisevorschriften und Fasten

Eigentliche Speisevorschriften kennt das Bahā'itum nicht. Ausgenommen sind der Genuss von alkoholischen Getränken (*nabīd*) und betäubenden Mitteln, sofern sie nicht als medizinische Heilmittel verordnet werden. Das Tabakrauchen wird missbilligt, doch ist es nicht mehr wie bei Sayyid al-Bāb mit dem Verbot belegt.

Einmal im Jahr ist eine 19-tägige Fastenzeit einzuhalten, und zwar im Monat 'Alā' (2.-21. März), der dem Neujahrsfest (*nauruz*) vorausgeht. Geboten ist von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang der Verzicht auf Speis und Trank und des Tabakgenusses. Der Sinn des Fastens besteht in der Loslösung von den Fesseln des Ichs und in der Suche nach Gott. Das Fasten ist bindend für alle Gläubigen vom 15. bis zum vollendeten 70. Altersjahr; ausgenommen sind Kranke, Reisende, werdende und stillende Mütter sowie menstruierende Frauen.

6.4.3. Kalender und Feiertage

Der bahā'istische Kalender geht auf Sayyid al-Bāb zurück¹, der in seinem *Kitāb al-asmā'* (»Buch der Namen«) denselben festlegte. Das Jahr zählt 19 Monate zu 19 Tagen, was 361 Tage ergibt. Die Anpassung an das Sonnenjahr (365 Tage) erfolgt durch die Einfügung von Zusatztagen (*ayyām-i hā*) zwischen dem 18. und 19. Monat. Sie zählen in gewöhnlichen Jahren 4, in einem Schaltjahr 5 Tage. Die bahā'istische Zeitrechnung hat das Jahr 1844, das Jahr der Selbstproklamation des Sayyid

al-Bāb, zu ihrem Ausgang. Das neue Jahr beginnt mit dem Frühlings-äquinoktium (21. März) und entspricht dem persischen Neujahrstag (*naurūz*). Die Woche zählt 7 Tage, die mit dem Untergang der Sonne beginnen und enden; ihr erster Tag ist der Samstag, ihr letzter der Freitag. Die Namen der Wochentage und der Monate beziehen sich auf Gott zugeschriebene Eigenschaften.

Der bahā'istische Kalender zählt neun Fest- und Gedenktage, an denen völlige Arbeitsruhe verordnet ist. Es sind dies: Neujahr (21. März), 1. Riḍvān-Tag (21. April), 9. Riḍvān-Tag (29. April), 12. Riḍvān-Tag (2. Mai)², Proklamation des Sayyid al-Bāb (23. Mai), Todestag Bahā'u'llāhs (29. Mai), Martyrium des Sayyid al-Bāb (9. Juli), Geburtstag des Sayyid al-Bāb (20. Oktober), Geburtstag Bahā'u'llāhs (12. November).

Zu den grundlegenden Einrichtungen der Bahā'i-Gemeinschaft zählt auch das so genannte »Neunzehntagefest« (*dīyāfat-i rūz-i navazdah-rūzih* oder *dīyāfat-i nūzdah rūza*). Es wird begangen am ersten Tag eines jeden Monats des bahā'istischen Kalenders und nimmt in etwa die Stellung des jüdischen Sabbat oder des christlichen Sonntags ein, obwohl der Tag nicht mit Arbeitsruhe verbunden ist. An diesem Tag treffen sich die Gläubigen zum Gebet und zur Lesung aus den heiligen Schriften, zur Erörterung gemeinschaftsinterner Belange und zu geselligem Beisammensein. Die Teilnahme ist jedem Gläubigen vom 15. Altersjahr an zur Pflicht gemacht³, doch wird diese Bestimmung in den Ausführungen zum *Kitāb al-Aqdas* gleich wieder verneint⁴. Jugendliche unter 15 Jahren sind zum Fest ebenfalls zugelassen, dagegen keine Fremdbläubigen.⁶

1 Vgl. Kap. 1.2.2.

2 *Riḍvān* ist das Fest, an dem die Bahā'i der Proklamation Bahā'u'llāhs im Jahr 1863 gedenken. – Vgl. Kap. 2.1.2.

3 *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 57.

4 Vgl. Kap. 3.1.4.

5 *Kitāb-i-Aqdas*, F&A 48, Erl. 82.

6 M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 44; P. Smith, Art. »feast, nineteen day«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahā'ī Faith*, p. 158.

6.4.4. Der *Mašriq al-adkār*

Die einzige Kultstätte der Bahā'ī ist der *Mašriq al-adkār* (»Aufgangsort der Lobpreisungen«), in der Umgangssprache meist »Tempel« oder »Haus der Andacht« genannt. Die im Haus der Andacht abgehaltenen gottesdienstlichen Handlungen beschränken sich, wie bei den Neunzehntagefesten¹ und den übrigen Feiern, auf das Lesen aus den heiligen Schriften, wobei hier auch das Vortragen aus den heiligen Büchern anderer Religionen zugelassen ist, indes die ausgewählten Texte in Übereinstimmung zur eigenen Lehre zu stehen haben². Ein gemeinsames Gruppengebet findet, weil im Kitāb al-Aqdas verboten, nicht statt. Die Gebete werden von einem (nichtamtlichen) Rezipitor vorgetragen oder gesungen – ohne Instrumentalbegleitung. Kanzel, Bilderschmuck, Kerzen und dergleichen fehlen. Die Anzahl der Häuser der Andacht beschränkt sich derzeit auf einige wenige weltweit. Das älteste noch bestehende Haus der Andacht befindet sich in Chicago (USA), wo 'Abdu'l Bahā 1912 persönlich den Grundstein legte.

¹ Vgl. Kap. 6.4.3.

² Vgl. M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 45.

6.5. Ehe, Familie, Erziehung

Die Ehe (*nikāḥ*) ist verbindlich¹, da sie eine »von Gott verordnete Institution« ist. Die im Kitāb al-Aqdas erlassene Ehepflicht (»Gott hat euch den Ehestand verordnet«) wird heute aber verneint² und hermeneutisch dahin gewendet, dass die Ehe lediglich »sehr empfohlen« sei³. Dem Mann wird nahe gelegt, nicht mehr als zwei Frauen zu ehelichen, doch wird die Einehe favorisiert⁴. Daneben ist es dem Mann erlaubt, auch noch eine »Jungfer« in Dienst zu nehmen, »doch mag er dies mit Anstand tun«⁵. Die Eheschließung bedarf der Zustimmung beider Elternteile, und der Mann ist zur Zahlung einer Mitgift (*mahr* = »Morgengabe«) an die Frau verpflichtet. Im Zusammenhang mit der Ehescheidung (*ṭalāq*) wird nur vom Willen des Mannes ausgegangen und ein gleiches Recht der Frau nicht ausdrücklich eingeräumt.

Die Erziehung der Kinder obliegt den Vätern⁷. Gefordert ist die Schulbildung (auch für Mädchen), welche intentional aber als religiöse

Unterweisung aufgefasst wird. Betont werden stabile Familienbanden und die Erziehung der Kinder nach den Richtlinien des Glaubens.

¹ *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 63. – Vgl. auch Kap. 1.2.2; Kap. 3.1.4.

² *Kitāb-i-Aqdas*, F&A 46, Erl. 91.

³ *Kitāb-i-Aqdas*, Inhaltsübersicht (C,1a; S. 164). – Die Missachtung der Ehepflicht steht allerdings im Widerspruch zum Grundsatz der Unwandelbarkeit göttlich gegebener Normen.

⁴ *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 63.

⁵ *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 63.

⁶ *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 68. – Vgl. auch U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'ī*, in: »Kirche & Recht«, Zeitschrift für die kirchliche und staatliche Praxis, 4/2001, S. 34, Anm. 169.

⁷ *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 48.

6.6. Missionsauftrag und Weltvereinigungsprogramm

Der Bahā'ismus ist eine missionierende Religion¹. War der ihm vorausgegangene Bābismus vornehmlich eine sich auf Persien und die islamische Welt beschränkende Erscheinung, so hat das Bahā'itum diese Begrenzung durchbrochen und richtet sich global an alle Menschen, unbeschadet ihrer religiösen Herkunft, Rasse oder Nationalität.

Die Glaubensverbreitung erstreckte sich anfänglich auf die Gebiete des Vorderen Orients und Ägyptens und erreichte sehr bald auch Europa und Nordamerika, wo Bedrängnis und Verfolgung nicht bestanden haben. Trotzdem blieb Persien (Īrān) das eigentliche Kernland, wo die meisten Bābī die neue Religion Bahā'u'llāhs annahmen, während der geistige Mittelpunkt im Ausland (Palästina) verblieb. Negative Auswirkungen erwuchsen der Gemeinschaft dadurch keine, denn der Sitz in 'Akkā und Ḥaifā sollte sich als ausgesprochen vorteilhaft erweisen. Schließlich ist Palästina die Heimstätte von Judentum, Christentum und zentraler Bezugspunkt auch des Islam und hatte von jeher regen Pilgerverkehr mit aller Welt⁴. Bestimmend für die rasche Glaubensverbreitung waren aber nicht so sehr geographische Vorteile, sondern der betont universelle Anstrich der neuen Lehre und ihre Botschaft, die Erfüllung aller großen Religionen der Menschheit zu sein.

Bahā'u'llāh sah sich nicht in der Rolle eines Erneuerers des Islām,

sondern als Träger einer neuen Gottesoffenbarung. Er ist nicht nur die Verheißung des Islām, sondern die Manifestation Gottes im gegenwärtigen Zeitalter (Millennium). Die Menschheit ist aufgerufen, sich dieser neuen Offenbarung zu unterwerfen, ohne die die Welt verloren ist¹. Deshalb ist die Mission (die Bahā'ī sprechen von »Lehrauftrag«) für alle Gläubigen bindend, zumal das Bahā'itum keinen Priesterstand kennt und die Lehrverbreitung Aufgabe eines jeden Gläubigen ist. So ist in dieser Laienreligion ein jeder Missionar oder »Pionier« des Glaubens.

Oberstes Ziel der Bahā'ī ist die Errichtung einer *theokratischen Weltordnung* in einem »Bahā'ī Weltstaat«², welcher die Einheit des gesamten Erdkreises herbeiführen soll. Dieser theokratische Vorsatz ist den meisten Gläubigen in seiner Konsequenz aber nicht so sehr evident, und die Bahā'ī-Führung ist in der Konkretisierung dieses Ziels sehr zurückhaltend. Im Bahā'ī-Schrifttum wird der Begriff der Theokratie vermieden und stattdessen nur von einer diffusen »Einheit« der Religionen und der gesamten Menschheit gesprochen. Da die überlieferten Bekenntnisse aber allesamt überholten Offenbarungsstufen angehören, fernerhin die bestehenden nationalstaatlichen Ordnungen einer göttlichen Führung entbehren und der Idee einer von Gott gewollten Einheit des Menschengeschlechts zuwiderlaufen, ist eine alles belebende neue Gottesoffenbarung und Gesetzgebung vonnöten. Nicht Zerstörung, sondern ganz einfach Überbietung durch ein Besseres, lautet die Devise. Die Welt soll durch die neue Ordnung Bahā'u'llāhs umgestaltet und der universalen Einheit zugeführt werden. »Bald wird die heutige Ordnung aufgerollt und eine neue an ihrer Statt entfaltet werden«, prophezeite Bahā'u'llāh.³

¹ Vgl. Kap. 8.3.

² Dagegen war Šubh-i Azal auf der damals unbedeutenden Insel Zypern fast gänzlich von der Umwelt abgeschnitten. – Vgl. Kap. 2.1.2.

³ »Würde diese Offenbarung zurückgenommen, so würde alles zugrunde gehen« (Bahā'u'llāh, *Ährenlese*, XCIII).

⁴ Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 371; *Kitāb-i-Aqdas*, Erl. 49, S. 215. Gefordert ist die Etablierung des Bahā'ismus als »Staatsreligion einer unabhängigen, souveränen Macht«, die in der Vorstellung der Bahā'ī eine globale Dimension beansprucht. Für Shoghi Effendi (*Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, S. 27f) bilden Staatsreligion und Bahā'ī-Staat eine untrennbare Einheit.

⁵ Bahā'u'llāh, *Ährenlese*, IV.

6.7. Zwölf Grundsätze

Ihr Weltvereinigungsprogramm fassen die Bahā'ī in folgenden »Zwölf Grundsätzen« zusammen, welche im Wesentlichen die Leitlinien ihres Glaubens veranschaulichen:

1. Die ganze Menschheit ist als eine Einheit zu betrachten
2. Alle Menschen müssen die Wahrheit selbstständig erforschen
3. Alle Religionen haben eine gemeinsame Grundlage
4. Die Religion muss die Ursache der Einigkeit und Eintracht unter den Menschen sein
5. Die Religion muss mit Wissenschaft und Vernunft übereinstimmen
6. Mann und Frau haben gleiche Rechte
7. Vorurteile jeglicher Art müssen abgelegt werden
8. Der Weltfriede muss verwirklicht werden
9. Beide Geschlechter müssen die beste geistige und sittliche Bildung und Erziehung erfahren
10. Die sozialen Fragen müssen gelöst werden
11. Es muss eine Einheitssprache und Einheitsschrift eingeführt werden
12. Es muss ein Weltschiedsgericht eingesetzt werden

Dieser Dodekalog ist, vereinfacht ausgedrückt, das Credo der Bahā'ī und umreißt ihr universales Programm, auch wenn die sehr allgemein gehaltenen Forderungen keine nähere Ausführung erfahren und von Kritikern als eine »Sammlung von frommen Wünschen, Allgemeinplätzen und bloßen Illusionen« bezeichnet werden¹. Nichtsdestotrotz stoßen diese Vorsätze in der Lehrverkündigung auf breite Resonanz und verleihen dem Bahā'itum das Image einer überkonfessionellen, fortschrittlichen und rationalen Lehre, die sich dem Prinzip der »Einheit« verpflichtet weiß. Dass die Leitziele der Bahā'ī an eine theokratisch verfasste Ordnung und an ein global geltendes religiöses Gesetz gebunden sind, findet in diesem Katalog keine Erwähnung und bleibt auch in der Glaubenspropaganda (Missionsarbeit) ausgespart.

¹ K. Hutten, in: *Bahā'ī – Religion nach Maß?, Urteile evangelischer Theologen – Entgegnungen* (Stuttgart 1970, S. 26).

7. Die Verwaltungsordnung der Bahā'ī

Das Jahr 1921 kennzeichnet den Beginn einer neuen Ära in der Geschichte des Bahā'ismus. Mit dem Tod 'Abdu'l Bahās endete die prophetische Epoche und begann das »Gestaltende Zeitalter«, von Shoghi Effendi auch das »Eiserne Zeitalter« genannt¹. Verkündeten Bahā'u'llāh und nach gängiger Auffassung auch 'Abdu'l Bahā noch aus unmittelbarer Schöpferkraft und göttlich verliehener Vollmacht ihre Botschaft², so bedurfte es nun einer vermittelnden Instanz, d.h. der Lehrtradition, die das offenbarte Glaubensgut an die Nachwelt weitergibt. Es ist der Beginn der dogmatischen und organisatorischen Verfestigung der Gemeinschaft.

¹ Vgl. Kap. 5.2.

² Für U. Schaefer (*Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 62) sind auch die Äußerungen 'Abdu'l Bahās »als Aufluss der Offenbarung anzusehen«. Widersprochen wird dem in der Erläuterung 165 des Kitāb-i-Aqdas, wo betont wird, dass die Aussagen und Schriften 'Abdu'l Bahās nicht als »Verse Gottes« gelten. – Zum Ganzen vgl. Kap. 3.2. und Kap. 7.1., Anm. 5.

7.1. Die Stellung des Rechts im Bahā'ismus

Die Gemeinschaftsordnung der Bahā'ī versteht sich als eine Rechtsorganisation, die dadurch gekennzeichnet ist, dass ihre Regeln verbindlich sind. Der Bahā'ī und Jurist Udo Schaefer schreibt:

»Seine Regeln gelten ... nicht vermöge ihrer eigenen Sinnhaftigkeit, sondern autoritativ kraft ihres bloßen Vorhandenseins.«

»Die Befolgung dieser Normen ist den Gläubigen nicht etwa nur anheimgestellt oder anempfohlen; sie gelten vielmehr autoritativ und ohne Rücksicht auf den Willen der jeweils Betroffenen, sie gelten generell und nicht nur für einen besonderen Fall. Es fehlt diesen Normen weder der Zwang ... noch die Verbindlichkeit, die *opinio necessitatis*: Sie werden von den Gliedern der Bahā'ī-Gemeinschaft in der Überzeugung beachtet, dass sie eingehalten werden *müssen*«.²

Die göttlichen Normen sind auf Dauer angelegt; sie sind definitiv und können von der Gemeinschaft nicht beseitigt werden.³

Das bahā'istische Recht ist theonomes Recht. Als Rechtsquellen gelten im Einzelnen: [1] das göttliche Recht, wie es in der Offenbarung gegeben ist; [2] das mittelbar göttliche, vom Universalen Haus der Gerechtigkeit erzeugte Recht; [3] das menschliche (partikulare) Recht.

Göttliches Recht (*ḥaqq Allāh* = *ius divinum*) ist das positiv in der Offenbarung enthaltene Recht (*ius divinum positivum*). Daneben gelten auch die Schriften 'Abdu'l Bahās (in erster Linie dessen Testament⁴) als Ausfluss göttlicher Eingebung und somit als Erkenntnisquellen des Rechts. Mittelbar göttliches Recht ist das vom Universalen Haus der Gerechtigkeit⁵ erzeugte Recht (*ius divinum complementarum*), dem unfehlbare Autorität gebührt. Die Gesetze, die es erlässt, »sind von Gott«⁷. Menschliches Recht (*ḥaqq ādamī* = *ius humanum*) ist das von den nationalen und örtlichen Körperschaften (Häusern der Gerechtigkeit) gesetzte Recht. Ihnen ist das partikulare Recht vorbehalten.

Da das bahā'istische Recht göttlich in seinem Wesen ist, ist es gegenüber dem säkularen Recht ein autonomes und lehnt dieses für seinen Bereich ab. Das weltliche oder staatliche Recht ist den Bahā'ī daher »weder Quelle noch Vorbild«⁸. Das bahā'istische Recht beansprucht supranationale Geltung und erstreckt sich auf alle Länder, ohne Rücksicht auf Nationalität oder Wohnsitz der Gläubigen. Eine nicht religiös fundierte Rechts- und Gesellschaftsordnung wird abgelehnt. Der Geltungsbereich der von Gott gegebenen Rechtsordnung erstreckt sich (zumindest theoretisch) gleichzeitig auch auf die Nichtgläubigen, denn das Gottesgesetz ist »für die ganze Menschheit«⁹. Das Gewohnheitsrecht (*āda*) hat im Bahā'itum keine Entsprechung.

¹ U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 80.

² U. Schaefer, *op.cit.*, S. 41.

³ U. Schaefer, *op.cit.*, S. 42.

⁴ Vgl. Kap. 4.3.

⁵ U. Schaefer, *op.cit.*, S. 62. → Hierin widerspiegelt sich auch die Opposition des Muḥammad 'Alī, der 'Abdu'l Bahā die Anmaßung einer prophetischen Stufe zum Vorwurf machte. – Zum Ganzen vgl. Kap. 3.3. und Kap. 7, Anm. 2.

⁶ Vgl. Kap. 7.3.3.

⁷ 'Abdu'l-Bahā, *Wille und Testament*, S. 11; U. Schaefer, *op.cit.*, S. 75.

⁸ U. Schaefer, *op.cit.*, S. 78; Shoghi Effendi, *Bahā'ī Procedure*, p. 85.

- 9 U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'ī*, in: »Kirche & Recht«, Zeitschrift für die kirchliche und staatliche Praxis, 4/2001, S. 29.

7.2. Die Exklusivität der Verwaltungsordnung

Die Bahā'ī betrachten die »Verwaltungsordnung« (dies die Bezeichnung für ihre theokratisch verfasste Organisation)¹ ihrer Herkunft nach als göttlich und übernatürlich². Daraus resultiert auch ihre Exklusivität und Vollkommenheit. Sie ist die alleinige von Gott gestiftete Institution auf Erden, die nach dem Zerfall einer bankrotten Ordnung die »verwirrten Anhänger zerbrochener Glaubensbekenntnisse« vereinen und Gott zuführen wird.

Die Akzentuierung der Absolutheit und Einzigartigkeit der Verwaltungsordnung ist im Schrifttum der Bahā'ī allgegenwärtig, ja geradezu dominant. Die Verwaltungsordnung ist die Basis und das Instrument zur Errichtung des Reiches Gottes auf Erden. Folglich kann es nur eine von Gott gestiftete Gemeinde- und Rechtsordnung geben. Alle Systeme der Vergangenheit und Gegenwart, weltliche wie religiöse, haben versagt⁴. Nur das Bahā'ītum kann Rettung bringen. »Der Bahā'ī-Gemeinschaft ist daher der Drang auf Eingliederung der ganzen Menschheit immanent«⁵. Die gleichzeitige Mitgliedschaft in einer anderen Religionsgemeinschaft ist ausgeschlossen und jede politische Betätigung untersagt⁶. Gefordert ist die gänzliche Einbindung in das eigene System, denn der exklusive Charakter des Bahā'ismus schließt jede Alternative der Religion, der Gemeinschafts- und Rechtsordnung aus⁷. Shoghi Effendi ermahnte: »Entweder wir anerkennen die Sache ohne irgendwelche Vorbehalte, oder wir hören auf, uns als Bahā'ī zu bezeichnen«⁸. Die Verwaltungsordnung fordert von den Gläubigen deshalb unbedingten Gehorsam gegenüber den Erlassen ihrer Institutionen⁹. Ungehorsam und Renitenz wird mit dem Entzug der »administrativen Rechte«¹⁰ oder unter Anschuldigung des »Bundesbruchs« mit der Exkommunikation geahndet; eine Praxis, die in der erst kurzen Geschichte der Gemeinschaft eine bereits bewährte Tradition aufweist. Mit der Exkommunikation erlischt nicht nur die aktive, sondern auch die passive Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, was in einer theokratischen Ordnung (Einheit von Religion, Staat und Gesellschaft) den Verlust des »Personseins«¹¹ bedeutet und damit auch die Aberken-

nung der bürgerlichen Rechte impliziert. Zugleich zerreißt der Ausschluss aus der Gemeinschaft auch alle familiären Bindungen, indem es selbst den engsten Angehörigen verboten ist, weiter mit dem Ausgestoßenen zu verkehren.

- 1 Auch »Administrative Ordnung« genannt. Gegenwärtig kommt auch der Begriff »Gemeindeordnung« zur Anwendung.
- 2 Shoghi Effendi, *Messages to America*, 1932-1946, p. 16; U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 86.
- 3 Shoghi Effendi, *Die Sendung Bahā'u'llāhs*, S. 58.
- 4 Zum Ganzen vgl. U. Schaefer, *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, Kap. 9.
- 5 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 96.
- 6 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 97f.; U. Schaefer, *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, S. 229ff, 371f. – Vgl. auch Kap. 8.1.
- Nach U. Schaefer (*Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 99) wird die Verwaltungsordnung »als jeder Verbesserung unfähig angesehen. Sie ist die wesensnotwendige, absolut richtige und damit zu allen Zeiten und allen Orten allgemein verbindliche Rechtsgestalt der Gemeinde ...«. – Anzumerken ist, dass in einer theokratischen Ordnung die »Gemeinde« nicht nur die religiöse Gemeinschaft im engeren Sinne, sondern immer auch das soziale Umfeld oder die Gesellschaft als Ganzes umfasst.
- 8 *Bahā'ī Procedure*, p. 18.
- 9 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 123.
- 10 Strafrelevant sind: Trunksucht, Homosexualität und weitere sexuelle Vergehen, Verstoß gegen die Ehegesetze (z.B. außereheliche Beziehungen oder Verbindungen), Aktivitäten und Vergehen, die der Reputation des Glaubens schaden, sowie generell jeder Ungehorsam gegen die religiöse Rechtsordnung. – Vgl. P. Smith, Art. »administrative rights«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahā'ī Faith*, p. 28.
- 11 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 36.

7.3. Der Aufbau der Verwaltungsordnung

7.3.1. Das Hütertum

In der Hierarchie der Verwaltungsordnung der Bahā'ī steht bzw. stand der Hüter an oberster Stelle. Er ist das »geheiligte Haupt« der Gemeinschaft, das »Zeichen Gottes«, der »Haupteckstein der Verwaltungsordnung der Sache Bahā'u'llāhs«. Sein voller Titel lautet *valī-i amr'ullāh*, »Hüter der Sache Gottes« oder »Sachwalter des göttlichen Befehls«. Er ist der befugte Ausleger der Schrift, der Garant für die Geschlossenheit der Gemeinschaft, die allein autorisierte Instanz, die »die Wahrheit ohne Rücksicht auf die innere Überzeugung der einzelnen Gläubigen feststellt«.

Zum ersten Hüter bestellte 'Abdu'l Bahā (1844-1921) in seinem Testament seinen damals 24-jährigen Enkel *Shoghi Effendi Rabbānī*². Ihm verlieh er eine Autorität, »die in ihrer Eindeutigkeit und Unanfechtbarkeit in den Annalen der Religionsgeschichte einzigartig dasteht«.³

In seiner Eigenschaft als Haupt der Gemeinschaft und alleiniger Lehrautorität hat der Hüter gleichzeitig auch den Vorsitz im Universalen Haus der Gerechtigkeit* inne (das zu Lebzeiten Shoghi Effendis freilich noch nicht bestanden hat). Er kontrolliert und koordiniert die Belange des Glaubens und bestimmt weltweit die administrative und missionarische Tätigkeit der Gemeinschaft. Die herausragendste Aufgabe des Hüters besteht jedoch in dem ausschließlich ihm übertragenen Recht der Auslegung und Sinnfindung des offenbarten Wortes. Der Gläubige hat hierin keine Kompetenz. Der Hüter ist die allein autorisierte Lehrinstanz; er »stellt fest, was zu glauben ist«⁵. Seine Lehrentscheidungen sind, da absolut richtig und unfehlbar (*ma'sum*), für alle Glieder der Gemeinschaft bindend. Was immer er entscheidet, »ist von Gott«, und »wer ihm nicht gehorcht, hat Gott nicht gehorcht«⁹. Die Lehrentscheidungen des Hüters lassen sich demnach unter dem – von den Bahā'ī zumeist gemiedenen – Begriff des Dogmas vereinen⁷; sie sind invariabel und für alle Zeit gültig.

Die Nachfolgeregelung des Hütertums ist durch das Gesetz der Linealprimogenitur bestimmt. Das Hüteramt (*vilāyat*) ist kein Wahlamt, sondern geht durch Erbfolge auf den Erstgeborenen der unmittelbaren Nachkommen männlichen Geschlechts über. Als Shoghi Effendi, der erste Hüter der Gemeinschaft, Ende 1957 verstarb, hatte er keinen Nachfol-

ger bestimmt und auch kein Testament hinterlassen⁹. Im Fehlen eines Erben erlosch damit das Hütertum mit dem Ableben des ersten Amtsinhabers.

1 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 125.

2 Vgl. Kap. 4.3; Kap. 5.1.

3 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 126. – Vgl. auch Kap. 5.1.; Kap. 5.3.

4 Vgl. Kap. 7.3.3.

5 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 137.

6 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 135.

7 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 134f. – Dennoch ist die angebliche Dogmenfreiheit der Bahā'ī-Lehre eines der Hauptargumente der Missionstätigkeit.

8 Die Lehrentscheidungen des Hüters sind auch nach dessen Ableben nicht aufhebbar und gelten für den gesamten, mindestens tausend Jahre währenden Zyklus der Bahā'ī-Offenbarung (U. Schaefer, *op.cit.*, S. 136). Vgl. auch P. Smith, Art. »Guardianship«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahā'ī Faith*, p. 170.

9 Vgl. Kap. 5.3.

7.3.2. Die Hände der Sache Gottes

Die Körperschaft der »Hände der Sache Gottes« (*ayādī-i amr'ullāh*) geht bereits auf Bahā'u'llāh zurück, der einigen verdienstvollen Gläubigen diesen Titel verlieh. Da sie weder im Kitāb al-Aqdas noch anderswo erwähnt werden, handelt es sich bei den »Händen« nicht um eine vom Propheten ins Leben gerufene Rechtsinstitution, sondern lediglich um Ehrentitel. Rechtscharakter wurde der Körperschaft der »Hände« erst im Testament 'Abdu'l Bahās verliehen, wo ihr innerhalb der Verwaltungsordnung wesentliche Funktionen übertragen wurden. Die Aufgabe der »Hände« besteht in der »Verbreitung der göttlichen Düfte« ('Abdu'l Bahā), d.h. in der Koordination und Lenkung der weltweiten Missionsarbeit. Ihnen ist somit eine besondere Lehrverpflichtung auferlegt.

Die Institution der »Hände« ist herrschaftlich strukturiert; es gilt – wie beim Hüter – nicht das Gesetz der Wahl, sondern das der Ernennung. Die Berufung zu einer »Hand der Sache Gottes« erfolgt durch den Hüter; sie ist lebenslänglich, sofern keine Abberufung durch diesen erfolgt. Eine Vererbung ist ausgeschlossen. Die »Hände« sind dem Hüter

direkt unterstellt und in ihrer Amtsführung nur ihm gegenüber verantwortlich. Neben der Lehrverbreitung obliegt den »Händen« auch und vor allem der Schutz des Glaubens. Ihnen ist somit gleich dem Hüter auch die Exkommunikationsgewalt übertragen.

Das Ausbleiben einer Nachfolge im Hüteramt bedeutet auch das Ende der Institution der »Hände« mit dem Ableben des letzten Amtsinhabers. Die weitaus bekannteste »Hand der Sache Gottes« war die Kanadierin *Mary Maxwell Sutherland* (1910-2000), die Witwe Shoghi Effendis, den Bahā'ī bekannt als *Rūhīya Ḥānum* (»Geistige Frau«).

1 Vgl. Kap. 5.3; Kap. 7.3.1.

7.3.3. Das Universale Haus der Gerechtigkeit

Die oberste Legislativ-, Exekutiv- und Jurisdiktionsgewalt im Bahā'ismus ist das »Universale Haus der Gerechtigkeit« (*bait al-'adl-i a'zam*), früher Oberstes oder Internationales Haus der Gerechtigkeit genannt. Ihm obliegt auch die weltweite Lehrverbreitung (nicht aber das Recht auf Auslegung der offenbarten Wahrheit¹) und die Exkommunikationsgewalt.

In dem umfangreichen Schrifttum Bahā'u'llāhs wird diese höchste Körperschaft nirgendwo erwähnt². Bahā'u'llāh gebrauchte immer nur die Bezeichnung *bait al-'adl* (Haus der Gerechtigkeit), womit er die örtlichen Institutionen (Ortsgemeinden) meinte. Daraus ergibt sich, dass Bahā'u'llāh keine den Häusern der Gerechtigkeit übergeordnete Instanz vorsah³. Die Konstituierung eines Universalen Hauses der Gerechtigkeit findet sich erst im Nachlass 'Abdu'l Bahās. Seine Errichtung erfolgte am 21. April 1963, dem ersten Tag des *Ridvān*-Festes (13. Ġalāl 119 B.E.), fünfeinhalb Jahre nach dem Ableben Shoghi Effendis. Es setzt sich zusammen aus neun Mitgliedern (Frauen sind nicht wählbar) und wird alle fünf Jahre von den Nationalen Geistigen Räten⁴ gewählt. Seinen Sitz hat es in Haifa (Israel).

Als oberste Weltinstanz der Bahā'ī befindet das Universale Haus der Gerechtigkeit über sämtliche Belange der Gemeinschaft, soweit diese nicht an nationale oder lokale Körperschaften delegiert sind. Seine Beschlüsse gelten als unfehlbar. Ungehorsam gegen diese Einrichtung begründet den Tatbestand des Bundesbruchs und wird mit dem Ausschluss aus der Gemeinschaft geahndet. Es (das Universale Haus) ist die »letzte

Zuflucht einer zusammenbrechenden Zivilisation« und »die einzige unfehlbar geleitete Institution in der Welt, nach der sich alle richten müssen«.⁵

- 1 Das Universale Haus »hat keine Lehrautorität« (U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 176).
- 2 U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'ī*, in: »Kirche & Recht«, 4/2001, S. 40, Anm. 243.
- 3 Die gegenteiligen Erläuterungen Nr. 49 zum Vers 30 und Nr. 66 und 67 zum Vers 42 des Kitāb al-Aqdas liefern keine Grundlage für die Bahā'u'llāh unterstellte Vorwegnahme eines Universalen Hauses der Gerechtigkeit.
- 4 Vgl. Kap. 7.3.4.
- 5 Botschaft des Universalen Hauses der Gerechtigkeit vom 27.5.1966. In: *Wellspring of Guidance, Messages of the Universal House of Justice*, 1963-1968.

7.3.4. Das Nationale Haus der Gerechtigkeit

Das »Nationale Haus der Gerechtigkeit« (*bait al-'adl-i millī* oder *bait al-'adl-i markazī*) ist – gleich dem Universalen Haus der Gerechtigkeit – keine von Bahā'u'llāh selbst vorgesehene Einrichtung. Seine Erwähnung findet sich erst im Testament 'Abdu'l Bahās. Dort nennt er die nationalen Körperschaften die dem Universalen Haus der Gerechtigkeit »nachgeordneten Häuser der Gerechtigkeit«. Gegenwärtig werden die Nationalen Häuser der Gerechtigkeit noch »Nationale Geistige Räte« genannt; ihre eigentliche Bezeichnung soll erst eingeführt werden, wenn die Glaubensverbreitung und die organisatorische Verfestigung der Gemeinschaft weiter fortgeschritten sein werden.

Der Nationale Geistige Rat setzt sich aus neun Mitgliedern zusammen (wobei auch Frauen zugelassen sind) und wird jährlich von einem Nationalkonvent gewählt. Sein Amtssitz ist das *Hazīrat'ul-Quds* (»Heilige Umhegung«), das sich gewöhnlich in der Hauptstadt des Staatsgebiets befindet, für das der Nationale Geistige Rat verantwortlich zeichnet.

Der Nationale Geistige Rat ist der oberste Träger der Legislativ-, Exekutiv- und Jurisdiktionsgewalt innerhalb eines Staates. Ihm ist der göttliche Beistand verheißen, sofern seine Beratungen in einer geistigen

Atmosphäre der Reinheit und Selbstlosigkeit verlaufen¹. Die Gläubigen sind ihm »zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet«.⁴

Der Nationale Geistige Rat übt die Oberaufsicht über die in seinem Amtsbereich liegenden örtlichen Geistigen Räte² aus, verwaltet den nationalen Fonds, schlichtet Unstimmigkeiten zwischen den Gemeinden und behält sich das Recht der Intervention gegen fehlerhafte oder von der offiziellen Linie abweichende Erlasse der lokalen Körperschaften vor. Er befindet zugleich über die Mitgliedschaft der Gläubigen und kann diesen bei Verstößen auch die »administrativen Rechte« entziehen³. Die Exkommunikationsgewalt liegt jedoch ausschließlich beim Universalen Haus der Gerechtigkeit (früher beim Hüter und den Händen der Sache Gottes).

1 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 123, 174. Es handelt sich demnach um eine bedingte Unfehlbarkeit.

2 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 123.

3 Vgl. Kap. 7.3.5.

4 Vgl. Kap. 7.2., Anm. 10.

7.3.5. Das örtliche Haus der Gerechtigkeit

Das örtliche »Haus der Gerechtigkeit« (*bait al-'adl-i mahallī*) ist die einzige von Bahā'u'llāh vorgesehene geistlich-administrative Körperschaft der Gemeinschaft. Seine Errichtung ist im Kitāb al-Aqdas¹ verordnet, wo es ohne den Zusatz »örtlich« nur »Haus der Gerechtigkeit« (*bait al-'adl*) genannt wird.²

Bahā'u'llāh bestimmte, dass in jedem Ort, in dem mindestens neun Gläubige wohnen, ein Haus der Gerechtigkeit zu errichten sei. Die Gründung solcher Gremien erfolgte schon zu Lebzeiten 'Abdu'l Bahās; gegenwärtig sind sie unter der Bezeichnung »Geistige Räte« bekannt. Die Bildung eines Geistigen Rates begründet also den Status der Gemeinde. Die Wahl der Geistigen Räte erfolgt jährlich am ersten Tag des *Riḍvān-Festes* (21. April). Der Rat zählt neun Mitglieder (auch Frauen sind wählbar).

Dem Geistigen Rat obliegt die Verwaltung, Rechtsetzung und Rechtsprechung innerhalb der Gemeinde. Die Verwaltung umfasst in erster Linie die Gestaltung des Gemeindelebens, der Feste und Gedenktage, die Verwendung der örtlichen Einkünfte, die religiöse Erziehung der Kinder

usw. Die Rechtsprechung erstreckt sich auch auf die zivilen Belange der Gläubigen. Diese sind gehalten, bei Rechtsstreitigkeiten nicht die bürgerlichen Gerichte, sondern den zuständigen Geistigen Rat anzurufen³ und generell nichts ohne dessen Zustimmung zu unternehmen⁴. Die Beschlüsse des Rates gelten, wie jene des Nationalen Geistigen Rates⁵, als göttlich inspiriert⁶. Und ebenso sind auch hier die Gläubigen dem Rat unbedingten Gehorsam schuldig.⁷

1 Vgl. Kap. 3.1.4.

2 *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 30.

3 Shoghi Effendi, *Bahá'í Procedure*, p. 20; U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 166.

4 Shoghi Effendi, *Bahá'í Administration*, p. 21; U. Schaefer, *op.cit.*, S. 167.

5 Vgl. Kap. 7.3.4.

6 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 123. – Vgl. auch Kap. 7.3.4., Anm. 1.

7 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 123.

8. Der Bahā'ismus in der Welt

8.1. Theokratie und Weltherrschaftsanspruch

Der Bahā'ismus verfolgt eine theokratische Zielsetzung, da Gott die Welt regiert und religiöse und soziale Gemeinschaft eine Einheit bilden. Angesprochen ist nicht nur der Einzelmensch, sondern die Gesamtmenschheit, deren Heil ausschließlich in der Befolgung der göttlichen Gebote begründet liegt. Die Religion ist deshalb eine alle Aspekte des Menschseins umgreifende Ordnungsmacht. In diesem System ist nicht die Liebe, sondern das Recht und die auf dem Prinzip von »Lohn und Strafe« beruhende Gerechtigkeit (*'adl*) die Grundlage einer göttlich verfassten Weltordnung¹. Die sittlichen Normen haben ihren Quellgrund demnach allein in der Recht setzenden Offenbarung. Die Befähigung des Menschen, aus autonomer Einsicht zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, wird verneint.²

Der Bahā'ismus kennt in Anlehnung an die šī'itische Herrschaftsideologie³ keine Trennung von Religion und (einem religiös verfassten) Staat, womit ein säkulares und pluralistisches Gesellschaftsmodell verworfen wird. Allerdings sind die Bahā'í zu formaler Loyalität gegenüber

den (noch) bestehenden staatlichen Ordnungen und ihren Gesetzen verpflichtet, doch ist ihnen die aktive Teilhabe an der Politik untersagt⁴, da diese »dem Geist der Liebe und der Eintracht völlig entgegengesetzt ist«⁵. Die Bahā'ī sehen sich nicht berufen, eine dem Untergang geweihte Ordnung zu erhalten oder zu regenerieren. Dennoch beteiligen sie sich an interreligiösen Veranstaltungen und internationalen sozialen und kulturellen Programmen, die ja immer auch der Selbstdarstellung, Stärkung und Ausdehnung des eigenen Prestiges dienlich sind. Im Kern wird aber die Auffassung vertreten, dass alle außergemeinschaftlichen Systeme, Institutionen, Ordnungen und Programme den Zielen der neuen Gottesoffenbarung zuwiderlaufen und sie eben deshalb außerstande sind, eine neue Weltordnung im Sinne der Bahā'ī zu begründen.

Die Bahā'ī zielen auf die Überwindung und Abschaffung der bestehenden nationalstaatlichen Ordnungen und auf die Errichtung eines auf der Grundlage ihres Glaubens beruhenden universalen Gemeinwesens⁶. Der egalitäre Charakter dieser globalen *civitas maxima* zeigt sich darin, dass in ihr selbst Wirtschaft, Handel und Erziehung der zentralen Steuerung und Kontrolle unterliegen. Der »wirtschaftliche Charakter des Weltgemeinwesens« wird als »eines der Hauptziele der Bahā'ī« genannt⁷. Die »Bahā'ī-Gesellschaft wird wirtschaftlich ebenso geeint sein wie sozial und politisch. Die Internationalisierung von Handel und Industrie ... wird zu ihrem logischen Abschluss gebracht«⁸. Produktions- und Handelsunternehmen sind, wenn erforderlich, vom Staat zu betreiben. Streiks und Arbeitskämpfe sind verboten; vielmehr sollten nach den Worten 'Abdu'l Bahās alle »auf ihre Arbeit, so niedrig sie auch sein mag, recht stolz sein«⁹. Da »die enge Beziehung der Religion zur Wirtschaft«¹⁰ als zentral gesehen wird, ist »die Vereinigung der Weltwirtschaft zu einem geschlossenen System ... durch die Einführung eines weltweiten Systems der Erziehung zu beschleunigen«¹¹.

In ihrem Streben nach »Verwirklichung der neuen Ordnungsstrukturen« sieht Udo Schaefer in den Bahā'ī »die eigentlichen Radikalen« und im Bahā'itum »die radikalste Bewegung, die heute existiert«¹². Zwar wird die Radikalität in der Methode verneint, nicht aber in der Zielsetzung. »Sie [die Bahā'ī] wissen, dass das alte, vermodernde System der ... Nationalstaaten ohne ihr Zutun wie eine faule Frucht auseinander brechen wird, wenn die Zeit dafür reif ist, und sie kennen ihren Auftrag: der Aufbau einer neuen, auf die Souveränität Gottes gegründeten Weltordnung.«¹³

Diese neue Weltordnung wird allerdings nicht in einem losen Verbund oder föderativen Zusammenschluss souveräner Staaten, in einer Art »Commonwealth der Vaterländer« gesehen – auch wenn dieses Bild werberisch gerne Verwendung findet und selbst viele Gläubige in Unkenntnis der eigentlichen Zielsetzung dieser Vorstellung anhängen. Der Bahā'ismus erstrebt keine Union unabhängiger und souveräner Staaten, keine auf dem Liebesgebot beruhende Weltverbrüderung, sondern einen theokratisch regierten »Bahā'ī-Weltstaat«¹⁴ und die globale Durchsetzung seines Religionsgesetzes und seiner »Administration«. Schon heute betrachten die Bahā'ī ihr Ordnungssystem als Keimzelle dieser künftigen Weltordnung¹⁵ und ihr Universales Haus der Gerechtigkeit¹⁶ als oberste Instanz einer unifizierten Welt¹⁷. Dieses Haus »erlässt die Gesetze, und die Regierung führt sie durch«.¹⁸

- 1 U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'ī*, in: »Kirche & Recht«, Zeitschrift für die kirchliche und staatliche Praxis, 4/2001, S. 24.
- 2 »Ethische Grundwerte haben ... ihren letzten Grund in der göttlichen Offenbarung. Es gibt kein von Gott unabhängiges Sittengesetz, kein Naturrecht, an das Gott gebunden wäre« (U. Schaefer, *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, S. 342).
- 3 Vgl. Kap. 1.1., Anm. 2.
- 4 Vgl. Kap. 7.2. – »Er [Bahā'u'llāh] hat ... die Einmischung in politische Fragen kategorisch verboten« ('Abdu'l Bahā, *Tablets*, p. 498). Und Shoghi Effendi mahnte: »Meidet die Politik wie die Pest« (*Bahā'ī News*, Nr. 241, 1951, p. 14). Ein demokratisches Politikverständnis im Sinne eines auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens gerichteten Handelns von Regierungen, Parlamenten, Parteien, Organisationen, Interessengruppen und Einzelpersonen fehlt in der eindimensional ausgerichteten, theokratisch und zentralistisch verfassten Ordnung der Bahā'ī. Dem halten die Bahā'ī das in ihren Gremien angewandte Prinzip der »Beratung« entgegen. Doch diese »Beratung« ist nicht öffentlich; sie entzieht sich der Transparenz, der Mitsprache, Einflussnahme, neutralen Kontrolle oder Korrektur seitens einer breiten Basis. »Die Körperschaften der Bahā'ī handeln autonom und sind gegenüber den Mitgliedern der Gemeinschaft nicht verantwortlich (Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 373). Für eine Religion, die auch die politische Weltherrschaft anvisiert, ist das nicht ohne Belang.

- 5 Shoghi Effendi, *Principles of Bahá'í Administration*, p. 41ff.
- 6 Vgl. exemplarisch: *Umwelt und Wertordnung* (Bahá'í-Information 7, 1975); U. Schaefer, *Der Bahá'í in der modernen Welt*, S. 57ff, 228, 396ff.
- 7 J. Huddleston, *Wirtschaft im Weltstaat*, in: »Bahá'í-Nachrichten« vom 19.1.1976, hrg. vom Nationalen Geistigen Rat der Bahá'í in Deutschland.
- 8 J. Huddleston, *op.cit.*
- 9 J. Huddleston, *op.cit.* – Eine Affinität zur neoliberalen Arbeitsethik ist unverkennbar.
- 10 J. Huddleston, *op.cit.*
- 11 J. Huddleston, *op.cit.* – Vgl. auch die Botschaft des Universalen Hauses der Gerechtigkeit vom 31.8.1976 zum Thema »Bahá'í-Erziehung«.
- 12 U. Schaefer, *Der Bahá'í in der modernen Welt*, S. 228.
- 13 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 228f.
- 14 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 371, 413.
- 15 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 94.
- 16 Vgl. Kap. 7.3.3.
- 17 Vgl. Kap. 6.6.
- 18 'Abdu'l-Bahá, *Wille und Testament*, S.28.

8.2. Das Verhältnis zu den Weltreligionen und die Frage der Toleranz

Die Bahā'í bezeichnen ihren Glauben als »Religion der Einheit«, in der die Einheit des Menschengeschlechts und der Religionen das oberste Anliegen darstellen. Ist Gott nur Einer, dann bilden auch seine Schöpfung und die Menschheit eine Einheit und kann es auch nur eine unteilbare Wahrheit geben. Die Verschiedenheit der Religionen steht dieser Auffassung nicht entgegen. Alle Religionen sind sich in der Verkündigung des göttlichen Ratschlusses gleich. Unterschiedlich sind sie lediglich in ihren zeitgebundenen (geschichtlichen) Formen und Äußerungen, die allesamt Ausdruck eines kulturell bedingten Entwicklungsprozesses sind. Insoweit erweist sich das Bahā'itum als formal tolerante Religion, indem es auch andere Religionen als von Gott kommend anerkennt.

Dennoch lehrt das Bahā'itum kein Nebeneinander verschiedener gleichwertiger Religionen, denn das göttliche Offenbarungsgeschehen vollzieht sich nicht in der Geschichtslosigkeit, sondern in determinierten historischen Zyklen. Alle Religionen sind von Gott und demnach ein

Ausdruck der göttlichen Universalwahrheit – doch immer nur im Rahmen ihrer geschichtlichen Bedingtheit. Jeder Offenbarungszyklus entspricht dem intellektuellen Fassungsvermögen oder der spirituellen Reife der Menschen in einem in sich geschlossenen kulturell-historischen Kontext. Ändern sich im Laufe der geistigen Evolution diese Voraussetzungen, dann manifestiert sich Gott in einer neuen Offenbarung, die einem neuen Bewusstsein und den Gegebenheiten einer gewandelten Welt entspricht. Die tradierten Heilslehren – obgleich göttlich in ihrem Ursprung – verlieren dadurch ihren einstigen Geltungsanspruch. Es kann immer nur *eine* absolute Wahrheit geben, so dass gleichzeitig verschiedene Wahrheiten ausgeschlossen sind. Im gegenwärtigen Zeitalter hat sich Gott in Bahā'u'llāh offenbart, was den Abschluss aller vorausgegangenen Religionsstufen bedeutet. Alle früheren Religionen sind somit überholt und abgeholten. Aufgrund dieser streng exklusiven Haltung erweist sich das Bahā'itum als intolerante Religion.

Toleranz kann im Bahā'ismus immer nur *formale Toleranz* sein. Sie beinhaltet die bloße Duldung fremdreligiöser Überzeugungen und gewährt Andersgläubigen die formale Glaubensfreiheit. *Inhaltliche Toleranz*, die als eigentliche positive Toleranz zu sehen ist, ist den Bahā'í dagegen fremd, da sie anderen Glaubensansichten über die bloß formale Duldung hinaus keinen gleich gültigen oder gleich seienden Wahrheitsgehalt zuerkennen und ein Nebeneinander parallel geltender religiöser Lehren verworfen wird. Und ebenso verschließen sich die Bahā'í auch der *inneren Toleranz*, indem selbst eine innergemeinschaftliche Meinungsvielfalt und vom offiziellen Dogma abweichende Lehrauffassungen nicht geduldet werden und in aller Regel die Exkommunikation nach sich ziehen.

Die Anerkennung der dem eigenen Glauben vorausgegangenen Religionen ist im Bahā'itum nicht neu, sondern dem Islām entnommen, der in den Lehren der Juden und Christen ebenfalls eine Vorstufe zur Offenbarung Muhammads erblickt. Im Besitz einer heiligen Schrift (Bibel) gelten auch Judentum und Christentum als Schriftreligionen (*ahl al-kitāb*) und erfreuen sich deshalb der Hochschätzung und formalen Duldung. Im Bahā'itum werden zusätzlich auch der iranische Zoroastrismus, der Hinduismus und der Buddhismus als göttliche Offenbarungsreligionen anerkannt. Inwieweit ein solcher Miteinbezug vor allem des Hinduismus und Buddhismus auf Bahā'u'llāh zurückgeht, erscheint fraglich, zumal sich in seinen Schriften keine entsprechenden Hinweise finden. Im

Übrigen handelt es sich bei diesen beiden fernöstlichen Religionen nicht um Buchreligionen im eigentlichen Sinne, indem sie über kein einheitliches und verbindliches Offenbarungsgut verfügen: Der Hinduismus ist nicht »Religion« nach dem Verständnis der Bahā'ī; er ist ein Synkretismus verschiedener monotheistischer, polytheistischer, henotheistischer und pantheistischer Religionsformen, die teilweise auch ohne heilige Offenbarungen auskommen. Vollkommen gottfrei ist der Buddhismus. Buddha ist weder Gott, noch Prophet, noch Empfänger und Verkünder göttlicher Weisungen. Der Buddhismus ist eine atheistische Lehre und passt demnach nicht in das Konzept göttlicher Offenbarung, die nach islāmisch-bahā'istischem Religionsverständnis überhaupt erst eine Religion zu begründen vermag und sich dadurch vom Heidentum abhebt. Die Einbindung des Hinduismus und Buddhismus in die Reihe zyklischer Offenbarung geschah wohl eher aus opportunistischen Erwägungen, denn dadurch beziffert sich die Zahl der von den Bahā'ī in Anspruch genommenen »Propheten« auf neun¹ (eine im Bahā'itum heilige Zahl!) und wird in dieser Einheitsreligion somit auch die »Vollendung« der beiden fernöstlichen Lehren gesehen.

1 Diese neun »Propheten« sind: Abraham, Moses, Jesus, Muḥammad, Zathustra, Krishna, Buddha, Sayyid al-Bāb und Bahā'u'llāh.

8.3. Verbreitung

Der Bahā'ismus und der ihm vorausgegangene Bābismus haben ihre Wurzeln im Īrān. In diesem Land ist der Bahā'ismus mit rund 300.000 Anhängern oder 0,4 Prozent der Gesamtbevölkerung die größte nicht-islāmische Minderheit. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitete sich die Lehre auch in anderen Gebieten des Nahen Ostens, sodann in Europa und Nordamerika und bald auch in Asien (Indien, Burma, Vietnam). Im Īrān erhielt er nie die Religionsfreiheit zugestanden und nur selten erfreute er sich einer zumindest stillschweigenden Duldung. Mit der šī'itischen Revolution des Āyāt'ullāh Ḥumaynī [Khomeini] (Anfang 1979) und der Proklamation der Islāmischen Republik Īrān wurde die Gemeinschaft in ihrem Herkunftsland erneut einer harten Prüfung unterzogen und sieht sich dort fortwährender Repression ausgesetzt. In anderen islāmischen Staaten erweist sich die Situation der Bahā'ī als

ebenso schwierig.

Der Beitritt zur Bahā'ī-Gemeinschaft ist einfach; es genügt eine durch Unterschrift oder Daumenabdruck abgegebene Erklärung, in der der Beitrittswillige Bahā'u'llāh als »Manifestation Gottes« anerkennt. Der Eintritt ist frühestens ab dem vollendeten 15. Lebensjahr möglich. Ein Taufritual und dergleichen mehr gibt es nicht. Die einzige Forderung besteht darin, dass Konvertiten – im Sinne der »Einheit« aller Religionen? – gefordert sind, ihre frühere Glaubensbindung aufzugeben.¹

Der Austritt ist ebenso einfach und erfolgt über eine entsprechende, an den zuständigen Nationalen Geistigen Rat adressierte schriftliche Erklärung. Viele verlassen die Gemeinschaft aus Resignation oder innerer Entfremdung auch ohne offizielle Austrittserklärung.

Zur Erreichung der missionarischen Ziele sind die Bahā'ī aufgefordert, als »Pioniere« zu wirken und bei Bedarf in den vorgegebenen »Zielgebieten« für den Glauben zu werben.

Die Bahā'ī zählen nicht ihre Mitglieder, sondern nur den Bestand der »Geistigen Räte« (Ortsgemeinden). Statistische Angaben aus dem Jahr 2001 nennen weltweit 11.740 Geistige Räte (Lokalgemeinden) und 182 Nationale Geistige Räte (nationale Körperschaften). Die englischsprachige Ausgabe der Freien Internet-Enzyklopädie »Wikipedia« (Art. »Bahai«, Zugriff: 1.4.2009) nennt über 5 Millionen Gläubige weltweit (Schätzung für das Jahr 2006). Nach der deutschsprachigen Ausgabe von »Wikipedia« (Zugriff: 1.4.2009) lebten 2008 rund 7,8 Millionen Bahā'ī, davon 2,1 Millionen in Afrika, 3,7 Millionen in Asien, 148.000 in Europa, 851.000 in Lateinamerika, 857.000 in Nordamerika und 133.000 in Ozeanien². Allein in Indien sollen es über 2 Millionen sein.³

Der *Time Almanac* (London 2008) nennt 6,4 Millionen Gläubige. Andere Quellen gehen von wesentlich geringeren Zahlen aus. So spricht die *Encyclopaedia of the Orient* von 2 bis 5 Millionen Gläubigen weltweit: »Today there are 2-5 million Baha'i in the world (Baha'i itself claims more than 5 million, but observers sometimes estimate the numbers as low as 2 million)«⁴. Auch Bahā'ī-Autoren und neutrale Beobachter unterziehen die offizielle Statistik einer kritischen Einschätzung.⁵

Geht man von 7,8 Millionen Gläubigen, verteilt auf etwa 12.000 Geistige Räte (Ortsgemeinden) weltweit aus, dann entfallen im Durchschnitt 650 Gläubige auf einen Rat. Zur Bildung eines Geistigen Rates sind mindestens neun ortsansässige Mitglieder erforderlich, eine Zahl die vielerorts kaum überschritten wird. In der westlichen Welt – aber auch

anderswo – überschreiten die lokalen Bahā'ī-Gemeinden selten mehrere Dutzend Individuen.

Juan Ricardo Cole, Historiker und profunder Kenner des Bahā'ismus, bezeichnet die Zahl von weltweit über 5 Millionen Gläubigen als eine Übertreibung und geht lediglich von 2,9 Millionen aus, von denen nur etwa 1,3 Millionen als »aktiv« einzustufen sind. Die offiziellen Zahlen für die USA (rund 140.000 Mitglieder) reduziert Cole auf lediglich 60.000, von denen er wiederum nur etwa 26.000 als »aktiv« bezeichnet⁶. Tatsache ist, dass vor allem in der westlichen Welt die Mitgliederzahl rückläufig ist, was der obersten Bahā'ī-Zentrale in Haifa Sorgen bereitet⁷. Auch der Religionswissenschaftler Manfred Hutter konstatiert, dass in Europa und Nordamerika die Missionserfolge »sichtbar abgenommen haben«⁸. Dagegen steigen die Zahlen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Angesichts der Tatsache, dass in diesen Weltgegenden Massen- oder Schnellbekehrungen zu irgendwelchen »Heil« versprechenden Sekten – mit zumeist wenig Vorwissen der Konvertiten und oft nur geringer Verankerung in der Gemeinde – verbreitet sind, stellt sich allerdings die Frage der Nachhaltigkeit dieser markanten Zuwächse. Zu guter Letzt erscheint ein Anwachsen von (angeblich) 5 Millionen im Jahr 2006 auf (wiederum angeblich) fast 8 Millionen im Jahr 2008 – also eine Vermehrung von rund 3 Millionen oder 60 Prozent in nur zwei Jahren – reichlich suspekt und ist nicht unbedingt ein Kennzeichen seriöser Werbung. Dabei muss erwähnt werden, dass die Bahā'ī zur Erreichung ihrer missionarischen Ziele eigentliche »Kreuzzüge« (!) und »Jahrespläne« lancieren, in denen genau festgelegt wird, wo und wie viele Gemeinden innerhalb eines vorgegebenen Zeitrahmens zu errichten sind. Ein auch nur in Ansätzen vorhandenes Vorverständnis der Konvertiten über den Glauben ist in diesem Verfahren, in dem es nur um statistische Gewinne geht, nicht gefordert.

Anzumerken ist, dass der Bahā'ismus in Israel nicht verbreitet ist. Dort befindet sich zwar der Hauptsitz der Gemeinschaft⁹, doch ist es den Bahā'ī staatlicherseits verboten, in Israel zu werben und Gemeinden zu errichten: »... the Israeli government has allowed followers of the Bahai faith to maintain their center in Israel, but prohibited them from proselytizing in the country«.¹⁰

1 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 97f.

- 2 Die Wikipedia-Artikel zum Thema Bahā'ī lesen sich wie beschönigende Werbebroschüren, in denen dem positiven Selbstbild nicht förderliche Aspekte ausgeblendet sind. Auch Korrekturen und kritische Beiträge auf den eigens dafür vorgesehenen Wiki-Diskussionsseiten werden systematisch unterdrückt (gelöscht) oder in die »Archive« verbannt.
- 3 In einer Volkszählung von 1991 bekannten sich in Indien gerade nur 5.575 Menschen zum Bahā'ismus. Vgl. <http://www.h-net.org/~bahai/docs/vol3/incens/incens.htm>.
- 4 <http://lexicorient.com/e.o.bahai.htm>.
- 5 Vgl. W. Garlington, *The Baha'i Faith in India: A Developmental Stage Approach*, in: *Occasional Papers in Shaykhi, Babi and Baha'i Studies*, n° 2, June 1997 (<http://www.h-net.org/~bahai/bhpapers/india1.htm>): »Of the approximately 5 million members claimed world-wide by the Baha'i authorities, nearly 2 million Baha'is are said to reside within the Republic of India.« [Note 1]: »These figures are based on official Baha'i statistics. Since they only indicate the number of declarations (signed affirmations of belief in Baha'u'llah) and not active membership in a local Baha'i community (regular attendance at functions, participation in the administrative process through voting etc.), the question of what they mean sociologically remains problematic. If the participatory qualification is required, then the numbers would fall off dramatically in both instances. Some estimates at the low end have placed the world-wide adult Baha'i population at closer to 1.5 million and the adult Baha'i population in India at 100,000 to 150,000.«
Zu den Zahlen in den USA vgl. J.R.I. Cole, *Fundamentalism in the Contemporary U.S. Baha'i Community*, in: *Religious Studies Review*, Vol. 43, no. 3 (March, 2002), p. 195-217 (<http://iranscope.ghandchi.com/Anthology/Bahai/fundamentalism.htm>); K. Bacquet, *Enemies Within - Conflict and Control in the Baha'i Community*, in: *Cultic Studies Journal*, Vol. 18, pp. 109-140 (<http://www.angelfire.com/ca3/bigquestions/enemies.html>).
- 6 Nachweis unter: www.fglaysheer.com/bahaicensorship/FalseStats.htm. – Vgl. auch Anm 5.
Vgl. Brief des Universalen Hauses der Gerechtigkeit vom 22.8.2002 zum Thema »Geringer Fortschritt« ([http://bahai-library.com/uhj/\[n°44\]](http://bahai-library.com/uhj/[n°44])).
- 8 M. Hutter, *Die Bahá'í*, S. 47.
- 9 Das weitflächige Gelände an den Hängen des Berges Karmel präsentiert sich wie eine Hochsicherheitsanlage mit Überwachungskameras, Leibesvisitationen und Securitypersonal. Unterirdisch bestehen atombom-

bensichere Bunkersysteme zum Schutz vor möglichen Angriffen. – Vgl. <http://www.h-net.msu.edu/~bahai/docs/vol3/incens/incens.htm>

- 10 *The Jewish Journal*, 25.1.2009; zit. in: http://www.jewishjournal.com/iranianamericanjews/item/persian_born_bahai_faith_finds_safe_haven_in_israel/

8.4. Verfolgung im Irān

Im Irān bekennen sich 99 Prozent der Bevölkerung zum Islām; davon sind 90 Prozent Šī'iten, die überwiegend der Zwölfer-Šī'a (*It'nā 'Ašariya* oder *Imāmiten*)¹, der größten šī'itischen Fraktion angehören. Rund 8 Prozent sind sunnitische Muslime. Der Rest der Bevölkerung verteilt sich auf orientalische Christen (vor allem Armenier, Assyrier, Chaldäer), auf Protestanten, Evangelikale und freikirchliche Gemeinden mit insgesamt etwa 250.000 Anhängern. Kleinere Minderheiten bilden Juden, Parsen und Mandäer. Rund 300.000 Menschen bekennen sich zum Bahā'ismus. Dieser bildet mit einem Anteil von 0,4 Prozent an der Gesamtbevölkerung somit die größte nicht-islāmische Minderheit im Irān.

Im Islām werden das auf die Bibel sich berufende Judentum und das Christentum als »Buchreligionen«² angesehen. Als »Schriftbesitzer« (*ahl al-kitāb*) werden sie gemäß islāmischer Theologie und nach islāmischen Recht (*šarī'a*) demnach mit eingeschränkten Rechten geduldet. Dennoch erweist sich ihre Lage in zahlreichen islāmischen Ländern als schwierig. Trotz teilweise staatlicher Anerkennung sind sie oft mehr geduldet denn akzeptiert und in der Ausübung ihrer Religion mehr oder weniger stark eingeschränkt, wobei gelegentlich auch gewalttätige Übergriffe zu verzeichnen sind. Nicht anerkannt und also dem verfassungsmäßigen Schutz der Muslime entzogen sind die Polytheisten (*širk*), das heißt jene, die eine Vielzahl von Göttern verehren.

In der Verfassung der Islāmischen Republik Irān vom 3. Dezember 1979 ist die Zwölfer-Šī'a als offizielle Staatsreligion festgeschrieben. Daneben werden auch einzelne Minderheiten (z.B. Juden, Christen und Parsen [Zoroastrier]) vom Staat anerkannt. Ausgenommen sind solche Gruppierungen, die vom Islām abgefallen sind und deren Anhänger der Apostasie (*ridda*) beschuldigt werden. Zu diesen zählen der Bābismus und vor allem der aus ihm hervorgegangene Bahā'ismus, die beide nie die Religionsfreiheit erlangten. Seit ihrem Bestehen wurden sie immer

wieder verfolgt, zu gewissen Zeiten aber auch stillschweigend geduldet. Vor allem unter der Herrschaft des säkular eingestellten Riżā Šāh Pahlavī (reg. 1925-1941) und seines Nachfolgers Muhammad Riżā Šāh Pahlavī (reg. 1941-1979) konnten sich die Bahā'ī trotz bestehender Animositäten und öffentlicher Ächtung relativ frei entfalten. Auch der Zugang zu öffentlichen und/oder staatlichen Institutionen (Verwaltung, Bildungswesen, Universitäten, Militär, Forschung, Politik und Diplomatie) war ihnen nicht in jedem Fall verwehrt³. Trotzdem gelang es beiden Herrschern nicht, dem Druck der Bevölkerung und der šī'itischen Geistlichkeit durchgängig standzuhalten, so dass es auch unter ihrer Herrschaft immer wieder zu blutigen Ausschreitungen gegen die Bahā'ī kam.

Mit Beginn der Islāmischen Revolution des Āyāt'ullāh Humaynī (Anfang 1979) steigerte sich die für die Bahā'ī latent immer schon schwierige Lage vollends zur direkten Bedrohung. Die Gläubigen wurden in ihren bürgerlichen Rechten massiv eingeschränkt und nicht selten ihrer Lebensgrundlage beraubt. Sie wurden aus dem Staatsdienst entlassen, religiöse Schulen und Zentren, Läden und Geschäfte wurden geschlossen oder zerstört, Ernten vernichtet, Häuser und privater Besitz geplündert und enteignet, Bankkonten gesperrt, Versammlungen verboten, Friedhöfe geschändet und geschleift, der Zutritt zu höheren Bildungsanstalten verwehrt usw. Nach Angaben der Bahā'ī wurden über 200 Glaubensanhänger hingerichtet oder fanden in gewalttätigen Auseinandersetzungen den Tod, Tausende wurden inhaftiert und teilweise gefoltert, mindestens 10.000 Gläubige ins Exil getrieben. Nach dem Tode des Āyāt'ullāh Humaynī (1989) hat sich die Lage zwar wesentlich beruhigt, doch bleiben die gegen die Bahā'ī verhängten Maßnahmen weiter bestehen und kommt es immer wieder zu gezielten oder sporadischen Übergriffen staatlicher Behörden oder nichtstaatlicher Gruppierungen. Dennoch ging die zeitweilig hohe Rate der Inhaftierungen merklich zurück und reduzierte sich deren Zahl Anfang 2009 auf noch 30 Glaubensmitglieder.⁴

Bei aller Anteilnahme, die den Bahā'ī angesichts der harten Bedrängnis im Irān zufließt, sind gewisse Vorbehalte hinsichtlich der vollumfänglichen Glaubwürdigkeit der geschilderten und publizistisch skandalisierten Vorkommnisse dennoch angebracht. So werden die Bahā'ī nicht müde, die Welt dahin zu belehren, dass bereits in der Frühzeit ihrer Geschichte über 20.000 »Märtyrer« auf brutalste Weise abgeschlachtet wurden, während Historiker die Zahl auf etwa 2.000 bis 2.300 zurückschrauben⁵. Ganz allgemein besteht eine deutliche Tendenz, die Bābī-

und Bahā'ī-Geschichte in einem heroischen Licht erscheinen zu lassen, dieweil ihre dunklen Seiten schlicht ausgeblendet oder so zurechtgestutzt werden, dass sie einem voreilhaften Selbstbild Genüge tun⁹. Der Sache dienlich ist hier eine emotional aufgeladene und propagandistisch effektvolle Inszenierung und Idealisierung des »Martyriums«, welches sich auch werberisch gut vermarkten lässt. Denis MacEoin schreibt:

»Beginning with the 1955 persecutions in Iran and resuming with the current pogrom under the Islamic Republic there, the Baha'i authorities have come to stress not only the spiritual significance and potentialities of martyrdom, but also its power to generate publicity for the Baha'i cause, particularly at the governmental and inter-governmental levels. Writing in August 1955 to the American Baha'is, Shoghi Effendi, having described the recent persecutions in Iran and the appeals made to the United Nations to intervene there, goes on to say that »seldom, if at any time since its inception, has such a widespread publicity been accorded the infant Faith of God, now at long last emerging from an obscurity which has so long and so grievously oppressed it. ... To the intensification of such a publicity ... the American Baha'i Community ... must fully and decisively contribute¹⁰. In the following year, referring again to the Iranian persecution, he speaks of the provision of funds for the hire of »an expert publicity agent, in order to reinforce the publicity already being received in the public press¹¹. The same approach can be observed some thirty years later. In a letter written in January 1982, the Baha'i Universal House of Justice notes that »current persecution has resulted in bringing the name and character of our beloved Faith to the attention of the world as never before in its history ... The world's leading newspapers, followed by the local press, have presented sympathetic accounts of the Faith to millions of readers, while television and radio stations are increasingly making the persecutions in Iran the subject of their programmes¹², while some months later, the same body states that »the effect of these developments (i.e. the persecutions in Iran) is to offer such golden opportunities for teaching and further proclamation as can only lead, if vigorously and enthusiastically seized, to large scale conversion and an increasing prestige¹³. That such methods have not, to the knowledge of the present writer, evoked protests within the Baha'i community, is an important indication of how far the goals of publicity and conversion have now taken precedence over earlier ideals.«

Reichlich Öl ins Feuer gießt auch der deutsche Publizist Henryk M. Broder – über Jahre einer der schärfsten Kritiker des Islām und nach eigenem Bekunden bekennender Bahā'ī –, wenn er die Situation seiner Glaubensgenossen im Irān mit den Judenprogrammen im Dritten Reich gleichsetzt¹². Bei allen berechtigten Protesten gegen die anhaltende Unterdrückung der Bahā'ī ist eine solche Gleichsetzung jedoch nicht angemessen. Allein schon die Zahl der seit 1848 zu Tode gekommenen Bahā'ī im Iran (dem früheren Persien) ist mit den weitaus höheren Blutopfern im nationalsozialistischen Deutschland nicht vergleichbar. Auch gab und gibt es im Irān keine Bahā'ī-Ghettos, keine Konzentrationslager, keine Vergasungen, keine Euthanasieprogramme, keine Sterilisierungen und auch keine medizinischen Versuche an inhaftierten Menschen.

Die Verfolgung der Bahā'ī beruht nicht auf rassistischen und auch nicht allein auf religiösen Motiven. Sie hat – zumal im Irān – ihren Grund auch in politischen Implikationen, die in der Beurteilung westlicher Betrachter jedoch keinerlei Beachtung finden.

Als 'Alī Muhammad al-Bāb 1844 mit dem Anspruch hervortrat, der erwählte Herold des von den Šī'iten erwarteten Imām Mahdī zu sein und Jahre später (1848) sich selbst als dessen Erscheinung zu erkennen gab¹³, stellte er sich gleich von Anbeginn seiner »heiligen Mission« in feindliche Gegnerschaft zum religiösen Mainstream seiner Zeit. Schon in seinem Erstlingswerk, dem *Qayyūm'ul-asmā'*, beschwor er den »Heiligen Krieg« (*ġihād*) zur Durchsetzung seiner Ziele¹⁴. Und in seiner Schrift *Dalā'il-i sab'a* scheute er sich nicht, in polemischer Manier nicht nur gegen den Islām, sondern überhaupt gegen alle Religionen zu Felde zu ziehen und ihnen zum Vorwurf zu machen, dass sie den Gesandten Gottes nicht anerkannt haben und folglich dem Untergang geweiht sind.¹⁵

'Alī Muḥammad al-Bāb wurde 1846 inhaftiert und 1850 hingerichtet. Nach seinem Tod ereiferten sich seine Anhänger, den von al-Bāb beschworenen »Heiligen Krieg« (*ġihād*) gegen die šī'itische Religion und die staatliche Macht vom Zaun zu brechen¹⁶. Ziel der Erhebung war die Errichtung eines eigenen, theokratisch regierten Bābī-Staates innerhalb der Grenzen Irāns, in dem keine Fremdgläubige (das heißt keine Muslime und Christen) hätten leben dürfen¹⁷. Von 1848-1850/53 kam es an verschiedenen Schauplätzen zu heftigen kriegesischen Auseinandersetzungen zwischen den Bābī und der Staatsmacht, die zu Ungunsten der Bābī aber alle blutig endeten. Zwei Jahre später (1852) verübten sie noch ein fehlgeschlagenes Attentat auf den Herrscher des Landes, Nāṣir'ud-

Diṁ Šāh Oāḡārī. – Wo würden andernorts solche Begebenheiten ohne Widerspruch und entsprechende Gegenmaßnahmen hingenommen?!

Nach den gescheiterten Aufständen verlor der Bābismus bald an Einfluss und ging schließlich in den neu entstandenen Bahā'ismus unter der Führung Bahā'u'llāhs (1817–1892) auf. Bemerkenswert ist, dass der Bahā'ismus – obwohl erst 1866¹⁸ entstanden – den Beginn seiner Zeitrechnung auf das Jahr 1844, das Jahr der Entstehung des Bābismus, zurückdatiert, sich damit historisch in diesen einfügt und folglich auch mit dem Radikalismus der Bābī-Ära¹⁹ in Verbindung gebracht wird.

Nach den desaströsen Erfahrungen der Vergangenheit distanzierte sich Bahā'u'llāh vom religiösen Krieg. Dennoch konnte der tief sitzende Antagonismus zwischen der šī'itischen Mehrheit und der bahā'istischen Minderheit bis heute nie überwunden werden. Für die Muslime ist der Bahā'ismus eine Häresie, die es zu bekämpfen gilt, dieweil die Bābī und späteren Bahā'ī die islāmische Botschaft nicht länger anerkennen. Hierbei fällt besonders ins Gewicht, dass der Bābismus-Bahā'ismus die erste und bis in die Gegenwart einzige Erscheinung ist, die sich vollends von ihren islāmischen Wurzeln löste – eine in den Augen der Muslime nicht hinnehmbare Auflehnung gegen den Alleinigkeits- und Absolutheitsanspruch der islāmischen Botschaft.

Wie der Islām stützt sich auch der Bahā'ismus auf eine göttliche Rechts- und Gesellschaftsordnung, die – trotz innerer Verwandtschaft – mit jener des Islām jedoch nicht vereinbar ist und wir es somit mit zwei unterschiedlichen Modellen zu tun haben, die sich gegenseitig ausschließen. Hinzu gesellt sich im Irān noch die historische Altlast der vorgeannten bābistischen Aufstände²⁰, welche die Zerschlagung der staatlichen Integrität zugunsten eines bābistischen Gottesstates und die Expulsion aller Nichtgläubigen zum Ziel hatten. Das auch nach dem Scheitern der Erhebungen noch verübte Attentat auf den Šāh (1852) unterstreicht den Extremismus und die Militanz in der Erreichung der bābistischen Vorhaben. Es liegt in der Natur der Sache, dass solche Vorkommnisse in der historischen Retrospektive der Iraner bleibende Spuren hinterlassen haben – dies umso mehr, als auch die Bahā'ī einen theokratischen Staat unter ihrer Ägide zu errichten trachten²¹ und damit an die Bābī-Tradition anknüpfen. Dem Ansehen der Bahā'ī nicht förderlich sind auch in ihren Schriften enthaltene despektierliche Äußerungen über die Iraner und ihr Land. Shoghi Effendi, von 1921 bis 1957 Oberhaupt und »Hüter« der Bahā'ī-Gemeinschaft, bezeichnete das iranische Volk als »das ent-

artetste Geschlecht der zivilisierten Welt, in höchstem Maße unwissend, wild, grausam, in Vorurteilen befangen und von kriecherischer Unterwürfigkeit«²². Ähnliche Verbalinjurien finden sich auch in weiteren Bahā'ī-Quellen und werden in der iranischen Mehrheitsgesellschaft kaum mit Wohlwollen goudiert.

Die ablehnende, ja feindselige Haltung gegenüber den Bahā'ī im Irān resultiert aus einem diffizilen Geflecht religiöser, aber auch historischer und politischer Zusammenhänge und korrespondiert mit einer ebenso gegnerischen Haltung seitens der Bahā'ī. Das rechtfertigt die anhaltende Repression im Irān in keiner Weise, zeigt aber doch, dass die Dinge weit komplexer sind als die etwas zu kurz geratene Einschätzung westlicher Betrachter.

- 1 Die Zwölfer-Šī'a wurde im 16. Jahrhundert unter der Herrschaft der šī'itischen Šafaviden zur offiziellen Religion des Irān.
- 2 Nach islāmischer Auffassung beruhen Buchreligionen auf ursprünglichen göttlichen Offenbarungen (heiligen Büchern, wie Thora, Psalmen, Evangelium usw.), die im Laufe der Zeit aber verfälscht worden seien.
- 3 Nach der renommierten »Neuen Zürcher Zeitung« vom 10.11.1978 war Amīr 'Abbās Huvaydā (Hoveida) – von 1965 bis 1977 Ministerpräsident des Irān – ein Mitglied der Bahā'ī-Gemeinschaft. Er wurde Mitte 1977 nach seiner wider den Willen von Muḡammad Riḡā Šāh Pahlavī (reg. 1941–1979) erzwungenen Absetzung dessen Hofminister, musste im November 1978 aber auch aus diesem Amt entfernt werden. Im März 1979 wurde er von einem »islāmischen Revolutionsgericht« abgerurteilt und im April 1979 hingerichtet. Die Bahā'ī bestreiten seine Zugehörigkeit zum Bahā'itum, räumen aber ein, dass er einer Bahā'ī-Familie entstammte.
- 4 Communiqué des US-Staatsdepartements vom 13.2.2009 (vgl. <http://www.state.gov/r/pa/prs/ps/2009/02/117332.htm>).
- 5 D. MacEoin, *From Bābism to Bahā'ism*, in: »Religion«, Vol. 13/1983, p. 236.
- 6 D. MacEoin, *op.cit.*, pp. 232–235, 238f.
- 7 D. MacEoin, *op.cit.*, p. 238.
- 8 Shoghi Effendi, *Citadel of Faith*, pp. 139f.
- 9 Shoghi Effendi, *op.cit.*, p. 144. – Vgl. auch: *Messages to the Bahā'ī World*, pp. 89, 97.
- 10 *Letter to The Bahā'īs of the World*, 26 January, 1982, p. 2.
- 11 *Letter to The Bahā'īs of the World*, Riḡvān (12–21 April), 1982. Vgl. auch

- Letter to The Bahá'ís of the World*, March 1981 (mimeograph copy); National Proclamation Committee of the Bahá'ís of the U.K., *Campaign Bulletin No. 1*, p. 2; National Spiritual Assembly of the Bahá'ís of the U.K., *Bahá'í Monthly News Service*, 2:7 (February, 1981), p. 5.
- 12 So sein Statement in der Fernsehtalkshow »Menschen bei Maischberger« (ARD-Sendung vom 23.12.2008), in der er auch seine Zugehörigkeit zum Bahā'ismus von sich gab.
- 13 D. McEoin, Art. »Bābism«, in: *The Oxford Encyclopedia of Modern Islamic World*, p. 174; P. Smith, Art. »Mahdí«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahá'í Faith*, p. 229f; M. Hutter, *Die Bahá'í*, S. 11.
- 14 M. Hutter, *op.cit.*, S. 8, 9.
- 15 M. Hutter, *op.cit.*, S. 10f.
- 16 M. Hutter, *op.cit.*, S. 11f.
- 17 D.M. MacEoin, Art. »Bāb«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 284; M. Hutter, *op.cit.*, S. 10.
- 18 Es ist das Jahr der Trennung zwischen Šubḥ-i Azal, dem Nachfolger des Sayyid al-Bāb, und Bahā'u'llāh, der ihm diese Stellung in einer über viele Jahre sich hinziehenden und zuweilen auch gewalttätig geführten Auseinandersetzung streitig machte.
- 19 D.M. MacEoin, Art. »Babism«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 315ff.
- 20 Entgegen der bahā'istischen Sichtweise waren es die Bābī, die sich gegen die religiöse und staatliche Ordnung auflehnten und zur Waffe griffen. Die Staatsgewalt reagierte in der Weise, wie wohl jede Regierung in einer vergleichbaren Situation handeln würde: Sie würde alles darauf verwenden, die staatliche Einheit zu bewahren und sich religiös motivierter Sezessionsversuche zu erwehren.
- 21 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 371, 413; 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen*, Kap. 45, Anm. 3; Bahá'u'llāh, *Kitáb-i-Aqdas*, Erl. 49, S. 215.
- 22 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 4. – Er selbst betrat zeitlebens nie iranischen Boden.
- 23 Zum Ganzen: D. MacEoin, *From Bābism to Bahā'ism*, in: *Religion*, 13/1983, p. 240f.

weiter Teil:

Das Kitāb al-Aqdas

Die Magna Charta einer neuen Weltzivilisation

1. Gesetzesreligion

Das Bahā'ītum begreift sich als eine der fortgeschrittenen Entwicklung des menschlichen Geistes gemäße Religionsgemeinschaft, als neue Gottesoffenbarung, die in Anspruch nimmt, den Erfordernissen einer sich wandelnden Welt zu entsprechen und die Menschheit der universalen Einheit zuzuführen. In diesem Sinne versteht es sich nicht nur als individuelle Glaubensbotschaft, sondern auch und in erster Linie als religiös fundierte Ordnungsmacht, in der der Mensch über seine persönliche spirituelle Beziehung zu einer transzendenten Wirklichkeit hinaus vor allem als soziales Wesen angesprochen ist.

Der Bahā'ismus kennt keine Trennung von Geistlichem und Weltlichem. Er ist Religion und Gesellschaft zugleich (*dīn wa dawla*), somit nach außen gerichtet – auf die Welt und ihre Gestaltung. Er ist wie das Judentum und der Islām eine Gesetzesreligion, in der die Gläubigen aufgefordert sind, sich den göttlichen Normen zu unterwerfen. Diese Normen sind verankert im *Kitāb al-Aqdas*, dem »Heiligsten Buch«, das von Bahā'u'llāh (1817-1892), dem Religionsstifter, offenbart wurde.

Die im Kitāb al-Aqdas enthaltenen Bestimmungen sind – da von Gott kommend – unfehlbar, invariabel und beanspruchen im gegenwärtigen Tausendjahrzyklus⁴ der Bahā'ī absolute Gültigkeit. Sie können also nicht aufgehoben, verändert oder an neue Bedingungen angepasst werden. Auch die Auslegung der heiligen Schriften, zu der allein 'Abdu'l Bahā (1844-1921) und Shoghi Effendi (1897-1957) befugt waren, gilt als unfehlbar und ist somit nicht modifizierbar.

Unfehlbar ist auch das vom Universalen Haus der Gerechtigkeit (der seit 1963 bestehenden obersten Leitungsinstanz der Bahā'ī) erzeugte Recht, soweit dieses nicht bereits im Buche Aqdas definitiv gegeben ist. Sein Aufgabenbereich umfasst »... den Erlass genereller, abstrakter Normen als auch Rechtsprechung und Verwaltung. ... Es ist zugleich oberstes Gericht⁵. Die ihm kraft göttlichen Rechts zukommende Hauptaufgabe ist die Gesetzgebung«⁶. Als autoritativ gelten zu guter Letzt auch die »göttlich inspirierten« Beschlüsse der nationalen und lokalen Körperschaften der Bahā'ī, d.h. der Nationalen Geistigen Räte und der örtlichen Geistigen Räte (Ortsgemeinden). Im Unterschied zu den Verfügungen Bahā'u'llāhs und zur autoritativen Auslegung der heiligen Texte durch 'Abdu'l Bahā und Shoghi Effendi sind die Bestimmungen des Universalen Hauses der Gerechtigkeit sowie der Nationalen und örtlichen Geisti-

gen Räte jedoch nicht endgültig und können bei Bedarf wieder geändert oder auch aufgehoben werden.

- 1 In der Transkription der Bahā'ī: *Kitāb-i-Aqdas*. In Zitaten und Literaturangaben wird die in der Bahā'ī-Gemeinschaft übliche Umschrift (ā, í, ū, anstatt â, î, û, mitsamt weiteren Abweichungen) berücksichtigt.
- 2 Die Bahā'ī nennen das Jahr 1844 als Beginn ihrer Zeitrechnung. In der Überzeugung der rund tausendjährigen Dauer ihrer »Sendung« erstreckt sich das Bahā'ī-Zeitalter demnach mindestens bis zum Jahr ± 2850. Die »ewigen Wahrheiten« der Bahā'ī-Offenbarung bleiben aber auch danach in einem rund 500.000 Jahre (!) währenden Bahā'ī-Äon unverändert und können auch von nachfolgenden Gottesoffenbarungen nicht aufgehoben werden. Bei Shoghi Effendi (*Directives from the Guardian*, p. 7, Wilmette, Ill., 1973) lesen wir: »The Bahá'í cycle is, indeed, incomparable in its greatness. It includes not only the Prophets that will appear after Bahá'u'lláh, but all those who have preceded Him ever since Adam.«
- 3 Das Bahā'ī-Recht kennt keine Trennung von gesetzgebender (legislativer), ausführender (exekutiver) und richterlicher (judikativer) Gewalt.
- 4 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 173.

2. Die Bestimmungen des Kitāb al-Aqdas

Unter den zahlreichen Schriften Bahá'u'lláhs beansprucht das Kitāb al-Aqdas den obersten Rang. Es ist als das »Mutterbuch der Bahā'ī-Offenbarung« allen anderen Werken des Religionsstifters vorgeordnet. Umso mehr erstaunt, dass das um 1873 in arabischer Sprache – der Sprache der Prophetie – verfasste Werk lange Zeit nicht frei zugänglich war und dadurch dem überwiegenden Teil der Gläubigen verschlossen blieb. Eine von der Bahā'ī-Führung approbierte Übersetzung wurde erst 1992 in englischer Sprache vorgelegt¹. Seit 1996 besteht auch eine französische und seit 2000 auch eine deutsche Übersetzung². Der Grund für die lange Zurückhaltung der für die Bahā'ī wichtigsten Offenbarungsquelle wird damit erklärt, dass ihre Normen – insbesondere jene, die die staatliche Ordnung und das Strafrecht betreffen – in die Zukunft greifen und »ein Gemeinwesen voraussetzen, das schon von den politischen Strukturen der Offenbarung Bahá'u'lláhs geprägt ist«.

Das Kitāb al-Aqdas ist nicht als eigentliches »Gesetzbuch« im formaljuristischen Sinn verfasst. Es ist kein Kodex, in dem die Bestimmungen Bahá'u'lláhs in einem systematischen Zusammenhang stehen; vielmehr präsentieren sich seine Verordnungen als »ein Durcheinander von Anweisungen«³, das keine einheitliche Linie aufweist. Dem hält Udo Schaefer, Jurist und führender Vertreter der deutschen Bahā'ī-Gemeinde, entgegen: »Religionsstifter sind keine Systematiker. Ihre Lehren sind nicht Lehre im Sinne eines logisch entwickelten Systems intellektueller Aufklärung. Das Wesen der Religion liegt ... im Irrationalen, Numinosen. Weder die Gesetze des Alten Testaments noch die des Qur'án stehen in einem systematischen Zusammenhang. In eine systematische Ordnung haben sie erst die Theologen und Juristen gebracht«.⁵

Das Kitāb al-Aqdas regelt im Einzelnen das bahā'istische *Kultgesetz* (Pflichtgebete, Fastenregeln, Pilgerfahrten), erlässt *ethische Leitlinien und Gebote*, enthält Bestimmungen über die *finanzielle Grundlage der Gemeinschaft* (Kontributionen, Sozialsteuer, fromme Stiftungen, Erbanteile, Strafgelder), regelt die *Verwaltungs- oder Gemeindeordnung* (Errichtung der institutionellen Körperschaften der Gemeinschaft) und beinhaltet *zivil- und strafrechtliche Bestimmungen* (Eherecht, Erbrecht, Verfolgung und Sühne devianten Verhaltens).

- 1 Bahá'u'lláh, *The Kitāb-i-Aqdas – The Most Holy Book*. Haifa 1992. – Andere Übersetzungen (auch solche aus dem wissenschaftlichen Umfeld) werden nicht anerkannt.
- 2 Bahá'u'lláh, *Kitāb-i-Aqdas – Das Heiligste Buch*. Hofheim 2000.
- 3 U. Schaefer, *Desinformation als Methode*, S. 259. Die Einführung der Gesetze soll in einem historischen Prozess – das heißt dann, »wenn die Zeit dafür reif ist« – häppchenweise oder »peu à peu« erfolgen.
- 4 G. Rosenkranz, *Die Bahā'ī – Ein Kapitel neuzeitlicher Religionsgeschichte*, S. 56.
- 5 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 64.

2.1. Das Kultgesetz

Die kultischen Bestimmungen regeln die Verrichtung der Pflichtgebete, die Fastenvorschriften und die Wallfahrt zu den heiligen Stätten der Bahā'ī.

Jedem Gläubigen vom 15. bis zum vollendeten 70. Altersjahr ist auferlegt, zu den drei Tageszeiten (Morgen, Mittag und Abend) ein von Bahā'u'llāh offenbartes *Pflichtgebet* (*ṣalāt*) zu verrichten [Aqdas 6ff]. Vorgeschrieben sind – wie im Islām – vorausgehende Waschungen (*wuḍū'*), bestimmte Körperhaltungen (*rak'a*) und die Gebetsrichtung (*qibla*) nach 'Akkā, der Grabstätte Bahā'u'llāhs. Von dieser Verpflichtung befreit sind Kranke, Gebrechliche, sowie menstruierende Frauen, für die ein Kurzgebet vorgeschrieben ist [Aqdas 10, 13]. Die Verrichtung der Pflichtgebete erfolgt individuell, nicht in Gemeinschaft. Nur das Totengebet wird in Gemeinschaft gesprochen [Aqdas 12]. Zudem ist allen Gläubigen auferlegt, den »Größten Namen« (*Allāh'u-abhā*, »Gott ist der Herrlichste«) täglich fünfundneunzigmal zu rezitieren [Aqdas 18].

Die Beachtung der auf den Monat 'Alā' (2.-21. März) fallenden *Fastenzeit* ist für alle Gläubigen vom 15. bis zum 70. Altersjahr bindend [Aqdas 10, 16]. Befreit sind Kranke, Gebrechliche, Reisende sowie menstruierende, schwangere und stillende Frauen. Das Fasten beinhaltet die Enthaltensamkeit von Speis und Trank von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang [Aqdas 17]. Ob das Fasten auch die sexuelle Enthaltensamkeit einschließt, wird nicht gesagt, darf folgerichtig aber vermutet werden.

Die *Pilgerfahrt* zum »Größten Haus« (Bahā'u'llāhs) in Bagdād und/oder zum »Haus des Ersten Punktes« (Sayyid al-Bāb) in Širāz (Īrān) ist verpflichtend für alle Männer; Frauen sind davon dispensiert [Aqdas 32]. Nach dem Tode Bahā'u'llāhs erhob 'Abdu'l Bahā den Schrein Bahā'u'llāhs in Bahgī bei 'Akkā (im heutigen Israel) zur zentralen Pilgerstätte [Aqdas, Erl. 54].

2.2. Verschiedene Gesetze, Gebote und Ermahnungen

Die verschiedenen Gesetze, Gebote und Ermahnungen beziehen sich vor allem auf das persönliche und soziale Verhalten des Einzelnen. Das oberste Gebot besteht im Gehorsam gegenüber den göttlichen Gesetzen: »... alle [müssen] sie getreulich befolgen, selbst wenn Mein Gebot den Himmel einer jeden Religion spaltete. Er tut, was ihm beliebt. Er wählt, und niemand darf Seine Wahl in Zweifel ziehen« [Aqdas 7].

Geboten sind ferner: Die schulische und religiöse Unterweisung der Kinder [Aqdas 48, 150], der Gehorsam gegenüber der staatlichen (auch gegenüber der eigenen theokratischen) Obrigkeit [Aqdas 95], die Aus-

übung einer beruflichen Tätigkeit [Aqdas 33, 147], alle neunzehn Jahre die Wohnungseinrichtung (Mobiliar) zu erneuern [Aqdas 151], die Abfassung eines Testaments [Aqdas 109], die Erdbestattung (Verbot der Kremation, wobei die Begräbnisstätte nicht weiter als eine Wegstunde vom Ort des Ablebens entfernt liegen darf) [Aqdas 130], die Anerkennung der Sendung Bahā'u'llāhs im gegenwärtigen Tausendjahrzyklus [Aqdas 37] und anderes mehr.

Verboten sind unter anderem: Die eigenmächtige Auslegung der heiligen Schriften [Aqdas 105; Erl. 130, 180], der Sklavenhandel [Aqdas 72], das Asketen- und Mönchtum [Aqdas 36], die Beichte [Aqdas 34], die Bettelei (und auch, dem Bettler zu geben) [Aqdas 147], der Handkuss [Aqdas 34], berauschende Getränke und Opium [Aqdas 119, 155, 190], Glücksspiel [Aqdas 155], Körperverletzung, Streit und Kampf [Aqdas 148], das Tragen von Waffen (sofern nicht unbedingt notwendig) [Aqdas 159], Mord und Totschlag [Aqdas 19], unehelicher Beischlaf [Aqdas 19], Unzucht und Homosexualität [Aqdas 107], Müßiggang und Faulheit [Aqdas 33], üble Nachrede und Verleumdung [Aqdas 19], das Betreten eines Hauses ohne Einverständnis des Eigentümers [Aqdas 145], das Murmeln heiliger Verse in der Öffentlichkeit [Aqdas 108], die Finger ins Essen zu tauchen [Aqdas 46], die Rasur des Hauptes und die Haartracht des Mannes über die Ohrklappen [Aqdas 44].

Aufgehoben sind: Beschränkungen hinsichtlich der Kleidung und des Bartes, die Unreinheit des Samens, die Unreinheit von Sachen und Völkern, Reisebeschränkungen, das Verbot des Gebrauchs goldener und silberner Gegenstände, das Verbot der Musik usw.

Ermahnt werden die Gläubigen: mit den Anhängern aller Religionen Gemeinschaft zu pflegen, die Eltern zu ehren, den Glauben zu lehren und zu verbreiten, sich in das Studium der Lehren zu vertiefen, sich nicht von den heiligen Schriften abzuwenden und sich nicht irreleiten zu lassen, bei Meinungsverschiedenheiten die heiligen Schriften heranzuziehen, des Morgens und des Abends die heiligen Verse zu rezitieren und diese melodisch vorzutragen, solche Künste und Wissenschaften zu studieren, die der Menschheit von Nutzen sind, miteinander zu beraten, ihre Sünden vor Gott zu bereuen, sich durch gute Werke auszuzeichnen, sich der Tierquälerei zu enthalten, sich die Füße zu waschen, die Nägel zu schneiden, zu parfümieren, in reinem Wasser zu baden und in der Kleidung makellos zu sein.

2.3. Die finanzielle Grundlage der Gemeinschaft

Zur Sicherung der finanziellen Grundlage der Gemeinschaft sieht das Kitāb al-Aqdas verschiedene Einnahmequellen vor. Zu diesen gehören die Entrichtung der *huqūq'ullāh* (»Gottesrechte«), Sozialabgaben (*zakāt*), fromme Stiftungen (*awqāf*), Anteile aus erblichem Gewinn, Sühnegelder (*diyya*) und freiwillige Spenden.

Die *huqūq'ullāh* (Sing. *haqq'ullāh*) setzen sich zusammen aus 19 Prozent des erwirtschafteten Vermögens [Aqdas 97] und sind »Gott geschuldet«. An wen die *huqūq*-Zahlungen zu erfolgen haben, wird im Kitāb al-Aqdas nicht präzisiert. In den Erläuterungen zu dieser Bestimmung wird ausgeführt, dass die Zahlung dem Universalen Haus der Gerechtigkeit geschuldet sei. Sie wird als »geistige Pflicht« beschrieben, kann (zumindest gegenwärtig) aber nicht von Amtes wegen eingefordert werden [Aqdas, Erl. 125].

Eine andere Einnahmequelle ist die *zakāt*, eine Art Sozialsteuer [Aqdas 146]. Über die Höhe der Beiträge und die Inkassostelle erteilt das Kitāb al-Aqdas keine Auskunft, so dass die diesbezügliche Regelung dem Universalen Haus der Gerechtigkeit überantwortet ist [Aqdas, Erl. 161].

Fromme oder wohltätige Stiftungen (*awqāf*; Sing. *waqf*) unterliegen der Verwaltung durch das Haus der Gerechtigkeit [Aqdas 42]. Inwieweit mit »Haus der Gerechtigkeit« das Universale Haus der Gerechtigkeit oder die nationalen resp. örtlichen Institutionen gemeint sind, ist nicht eindeutig. Aufgrund der Erläuterungen Nr. 66 und 67 zum Buche Aqdas dürfte es sich jedoch um das Universale Haus der Gerechtigkeit handeln, auch wenn dieses im Offenbarungstext namentlich nicht genannt wird.¹

Weitere Einnahmequellen bestehen aus Erbanteilen, Strafgeldern und freiwilligen Spenden.

¹ Vgl. Kap. 2.4.

2.4. Die Administrative Ordnung

Im Kitāb al-Aqdas wird die Nachfolge Bahā'u'llāhs nicht näher spezifiziert. In ihm lesen wir: »Wenn das Meer Meiner Gegenwart verebbt, und das Buch Meiner Offenbarung abgeschlossen ist, wendet euer Angesicht Ihm zu, den Gott bestimmt hat, der aus dieser urewigen Wurzel

entspross« [Aqdas 121]. Die namentliche Nennung eines Nachfolgers ist demnach nicht gegeben. In seinem 1890 und also rund 17 Jahre nach der Niederschrift des Kitāb al-Aqdas verfassten Testament (*Kitāb al-'ahd*) bestimmte Bahā'u'llāh jedoch seinen ältesten Sohn 'Abdu'l Bahā zu seinem Nachfolger, so dass der vorgenannte Text auf ihn bezogen wird [Aqdas, Erl. 145].

Weiter bestimmte Bahā'u'llāh, »dass in jeder Stadt ein Haus der Gerechtigkeit« zu errichten sei, »in dem sich Beratende nach der Zahl *bahā* (= Neun) versammeln sollen« [Aqdas 30]. Diese »Häuser der Gerechtigkeit« werden gegenwärtig noch »Geistige Räte« genannt. Sie sind die eigentlichen Gemeindegremien der Gemeinschaft, werden jährlich gewählt und setzen sich aus neun Mitgliedern (Männer und Frauen) zusammen. Sie werden »durch den Geist Gottes regiert«.

Im Kitāb al-Aqdas nicht verankert ist die Errichtung eines Universalen Hauses der Gerechtigkeit. Im Index des Buches (Stichwort: Haus der Gerechtigkeit, Universales – Errichtung) [vgl. S. 328 der dt. Übers.] wird zwar auf Vers 42 des Aqdas verwiesen, doch erteilt dieser keine diesbezüglichen Auskünfte. Die Textpassage lautet wie folgt:

»Wohltätige Stiftungen fallen an Gott, den Offenbarer der Zeichen, zurück. Niemand hat das Recht, ohne Erlaubnis von Ihm, dem Dämmerort der Offenbarung, über sie zu verfügen. Nach Ihm¹ geht diese Amtsgewalt auf die Aghṣān² über, nach diesen auf das Haus der Gerechtigkeit – wenn es zu dieser Zeit in der Welt errichtet sein wird –, damit sie diese Stiftungen für die Stätten verwenden, die in der Sache Gottes erhöht sind, sowie für alles, was ihnen von Ihm, dem Gott der Kraft und Macht, aufgetragen ist.«

Aus dem Zusammenhang des Textes [Aqdas 42] wird ersichtlich, dass es hier lediglich um die Verwendung wohltätiger Stiftungen und nicht um die Errichtung eines »Universalen Hauses der Gerechtigkeit« geht³. Beachtenswert ist auch die Erläuterung 42 zum Vers 21 des Kitāb al-Aqdas:

»Wenn Bahā'u'llāh sich im Kitāb-i-Aqdas auf das »Haus der Gerechtigkeit« bezieht, unterscheidet Er nicht immer ausdrücklich zwischen dem Universalen und dem örtlichen Haus der Gerechtigkeit, die beide in diesem Buch eingesetzt werden. Meistens spricht Er einfach vom »Haus der Gerechtigkeit« und überlässt die Bestimmung der Ebene, auf die sich das jeweilige Gesetz bezieht, der späteren Klärung.«⁴

Tatsächlich findet sich im Offenbarungstext des Kitāb al-Aqdas kein Hinweis auf die Gründung eines *Universalen* Hauses der Gerechtigkeit. Dessen Konstituierung und Wesensbestimmung findet sich erst im Testament 'Abdu'l Bahās³, wo erstmals namentlich von einem *Internationalen* oder *Universalen* Haus der Gerechtigkeit als einer den nationalen und örtlichen Gremien übergeordneten Instanz die Rede ist. Das erst 1963 einberufene Universale Haus der Gerechtigkeit ist das oberste Führungsgremium der Bahā'ī-Weltgemeinschaft. Es hat seinen Sitz in Haifa (Israel), setzt sich aus neun Mitgliedern zusammen (Frauen sind nicht wählbar) und wird alle fünf Jahre von den Vertretern der Nationalen Geistigen Räte gewählt. Seine Beschlüsse gelten als unfehlbar und dürfen nicht angezweifelt werden.

Im Kitāb al-Aqdas nicht erwähnt sind ferner die Errichtung eines »Hüteramtes«² und der nationalen Körperschaften (Nationale Geistige Räte). Das Hüteramt geht zurück auf 'Abdu'l Bahā, der testamentarisch seinen Enkel Šawqī (*Shoghi Effendi*, 1897-1957) zu seinem Nachfolger und ersten »Hüter der Sache Gottes« (*valī-i amr'u'llāh*) bestimmte¹. In dieser Funktion herrschte Shoghi Effendi von 1921 bis zu seinem Tod im Jahre 1957 als unumschränkter und mit allen Vollmachten ausgestatteter Autokrat. Nachdem er keinen Nachfolger bestimmte⁵ und auch kein Testament hinterließ⁶, erlosch das Hüteramt mit dem Ableben des ersten und zugleich letzten Amtsträgers. Nach Shoghis Tod übernahm ein »Internationaler Bahā'ī-Rat« die Interimsleitung bis zur ersten Wahl und Einberufung des Universalen Hauses der Gerechtigkeit im Jahr 1963.

Die Errichtung der »Nationalen Geistigen Räte« ist ebenfalls erst im Testament 'Abdu'l Bahās angeordnet¹⁰. Der »Nationale Geistige Rat« ist die oberste Führungsinstanz der Bahā'ī-Gemeinschaft innerhalb eines Staates. Er wird jährlich gewählt und setzt sich aus neun Mitgliedern (Frauen und Männer) zusammen. Ihm nachgeordnet sind die lokalen oder örtlichen »Geistigen Räte« (Ortsgemeinden). Beiden Institutionen sind die Gläubigen »zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet«.¹¹

1 Bahā'u'llāh.

2 *Ağšān* (»Zweige«) ist die Bezeichnung für die Nachkommen Bahā'u'llāhs [Aqdas, Erl. 66].

3 Es ist davon auszugehen, dass Bahā'u'llāh die Gründung einer obersten Weltinstanz etwas ausführlicher umschrieben hätte. Man beachte fer-

ner, dass in den Übersetzungen von Elder/McMiller (1961) und K. Borrmann (2005) die Passage »... wenn es [das *Universale* Haus; vgl. Aqdas, Erl. 66, 67] zu dieser Zeit in der Welt errichtet sein wird«, fehlt. Elder/McMiller wie Borrmann beziehen sich auf die »Sache« (engl. *cause*) oder den »Befehl« (arab. *amr*) Bahā'u'llāhs und nennen keine oberste Instanz oder ein »Universales« Haus der Gerechtigkeit.

- 4 Auch hier wird aus dem Textzusammenhang die Errichtung eines »Universalen Hauses der Gerechtigkeit« abgeleitet, wenngleich sich im Buche Aqdas keine konkrete Aussage findet, die die Gründung eines solchen zum Inhalt hat. Richtig ist, dass Bahā'u'llāh immer nur vom »Haus der Gerechtigkeit« (ohne den Zusatz »universal«) spricht. Mit »Haus« resp. »Häuser« sind unter Bezug auf Vers 30 des Kitāb al-Aqdas die lokalen Gemeinderäte (derzeit noch »Geistige Räte« genannt) und kein namentlich bezeichnetes »Universales« Haus als übergeordnetes Weltgremium gemeint. – Auch Schaefer räumt ein, dass ein »Universales« Haus im Buche Aqdas und in den übrigen Schriften des Religionsgründers nicht erwähnt ist: »Die internationale Körperschaft ist im Schrifttum Bahā'u'llāhs nicht besonders bezeichnet und nur durch Funktionszuweisungen auszumachen« (U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'ī*, in: »Kirche & Recht«, Zeitschrift für die kirchliche und staatliche Praxis, 4/2001, S. 40, Anm. 243). Es mutet eigenartig an, dass sich in dieser straff organisierten Gemeinschaft die oberste Instanz des Glaubens und eines künftigen Bahā'ī-Weltstaates (Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 371, 413) offenbar allein aufgrund vager »Funktionszuweisungen« ermitteln lässt.

- 5 'Abdu'l-Bahā, *Wille und Testament*, Stuttgart 1936, Neckargemünd 1946, Frankfurt/M. 1957 und 1964 (aufgrund der amerikanischen Ausgabe von 1925ff).

- 6 Die Aussage, dass die Institution des Hütertums im Aqdas antizipiert erscheint (Erl. 66 zum Vers 42 des Kitāb-i-Aqdas), ist sachlich nicht begründet. Dort wird den *ağšān* (den Nachkommen Bahā'u'llāhs) die Verwaltung frommer Stiftungen übertragen; von einem »Hüteramt« und davon, dass die Leitung an eine Einzelperson überzugehen habe, ist jedoch nicht die Rede und lässt sich dies aus dem erwähnten Kontext auch nicht ableiten. Selbst Shoghi Effendi, der erste Hüter der Gemeinschaft, gestand, vor seiner Ernennung nichts von der Existenz eines Hütertums gewusst zu haben (U. Giachery, *Shoghi Effendi*, p. 15; U. Gollmer, *Desinformation als Methode*, S. 571), was wohl heißt, dass er mit dem Kitāb al-Aqdas, welches das Hüteramt angeblich vorwegnahm,

nicht ausreichend vertraut war, oder aber, dass in dem genannten Buch eine Bezugnahme auf ein Hütertum in der Tat fehlt.

- 7 Diese Nachfolgeregelung erregte heftigen Widerstand und es wurde Shoghi vorgeworfen, das Testament 'Abdu'l Bahās gefälscht und sich selbst zum »Hüter« erkoren zu haben. – Zum Ganzen: R. White, *The Baha'i Religion and its Enemy – the Baha'i Organization* (Rutland Vt. 1929); R. White, *Abdul Bahas Alleged Will is fraudulent* (Rutland Vt. 1930); R. White, *Abdul Bahas Questioned Will and Testament* (Beverly Hills 1946); A. Sohrab, *The Will and Testament of Abdul Baha – An Analysis* (New York 1944); H. Zimmer, *Eine Testamentsfälschung werdet die Bahai-Religion ab in den politischen Shoghiismus* (Waiblingen Stuttgart 1971); F. Ficicchia, *Der Bahā'ismus – Weltreligion der Zukunft?* (Stuttgart 1981, Kap. 8 und 9).

Während seiner Amtszeit exkommunizierte Shoghi Effendi seine gesamte Familie und auch Angehörige aus dem familiären Umfeld des Propheten Bahā'u'llāh, so dass niemand da war, der die Nachfolge hätte antreten können. Seine Ehe mit Rūhīya Hānum (Mary Maxwell) blieb kinderlos.

- 9 Man vergegenwärtige sich, dass Bahā'u'llāh in seinem Kitāb al-Aqdas allen Gläubigen die Abfassung eines Testaments vorschreibt [Aqdas 109]; eine Pflicht, der nachzukommen sich Shoghi Effendi in Erfüllung seiner Vorbildfunktion zumal hätte befleißigen müssen, und was umso mehr gelten sollte, wenn es um die Nachfolgeregelung eines so hohen Erbambtes geht.
- 10 Im Unterschied zum Universalen Haus der Gerechtigkeit und zum Hütertum wird die Gründung oder Vorwegnahme dieser nationalen Körperschaft im Buche Aqdas nicht behauptet.
- 11 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 123.

2.5. Die zivilrechtlichen Bestimmungen

2.5.1. Eherecht

Die Ehe (*nikāh*) wird als eine von Gott bestimmte Einrichtung beschrieben: »Gott hat euch den Ehestand verordnet ... Tretet ein in den Stand der Ehe, o Menschen, auf dass aus euch ein Nachkomme erstehe, der Meiner unter Meinen Dienern gedenkt. Dies ist Mein Gebot, das Ich

euch gebe« [Aqdas 63]. In einem Anhang zum Kitāb-i-Aqdas (Fragen und Antworten) – er enthält Bahā'u'llāh zugeschriebene Ausführungen zum Gesetzestext – wird das Ehegebot dagegen als nicht bindend bezeichnet [Aqdas, F&A 46].

Bahā'u'llāh rät, nicht mehr als zwei Frauen zu ehelichen (Doppelehe = *Bigamie*), gibt gleichzeitig aber der Einehe (*Monogamie*) den Vorzug: »Hütet euch, mehr als zwei Frauen zu nehmen. Wenn sich der Mann mit einer einzigen Gefährtin unter den Dienerinnen Gottes begnügt, so werden beide in Ruhe leben« [Aqdas 63]². Erlaubt ist dem Mann, neben der Ehefrau noch eine »Jungfer« in Dienst zu nehmen, »doch mag er dies mit Anstand tun« [Aqdas 63].³

In den Erläuterungen zum Buche Aqdas [Aqdas, Erl. 89] wird in Ausführung zur Mehrehe Folgendes präzisiert: »Dieser Wortlaut des Kitāb-i-Aqdas scheint die Bigamie zu erlauben; Bahā'u'llāh rät jedoch zur Einehe, die Ruhe und Zufriedenheit bewirkt.« Mit »scheint« wird der Sachverhalt jedoch nicht richtig wiedergegeben, denn indem Bahā'u'llāh die Polygamie (Vielweiberei) nicht explizit verbietet, lässt er diese durchweg gelten. In der vorgenannten Erläuterung lesen wir weiter: »Nach 'Abdu'l-Bahā, dem bevollmächtigten Exegeten der Schrift, schreibt der Text des Aqdas in Wirklichkeit die Einehe vor.« Als Nachweis werden nicht näher referenzierte Briefe 'Abdu'l Bahās erwähnt, in denen er festhält: »Die Tatsache, dass die Bigamie von der Erfüllung einer uneinlösbaren Bedingung abhängig gemacht ist⁴, ist ein klarer Beweis für ihr absolutes Verbot. Darum ist es nicht erlaubt, dass ein Mann mehr als eine Frau habe.«

Diese Erläuterung [Ziff. 89] mag zwar geeignet sein, die Wertschätzung der Frau zu unterstreichen, korrespondiert aber nicht mit dem unverrückbaren Grundsatz der Endgültigkeit, der Invariabilität und somit der Verbindlichkeit der Gesetze Bahā'u'llāhs [Aqdas 7, 138]. Als autorisiertem Interpreten (Exegeten) von Bahā'u'llāhs Schriften stand es 'Abdu'l Bahā zwar zu, das Offenbarungsgut auszulegen (zu erklären), nicht aber, dieses zu ändern oder ihm einen anderen Sinn zu verleihen⁵. Diese Meinung vertritt auch Schaefer: »'Abdu'l Bahā hatte keineswegs die Autorität, das göttliche Gesetz nach Gutdünken, nach Gründen der Opportunität, zu abrogieren«⁶.

Die Partnerwahl ist frei [Aqdas 65], allerdings ist es verboten, »eine Ehefrau eures Vaters zu heiraten« [Aqdas 107]⁷. Die Ehemündigkeit wird mit Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres erreicht [Aqdas, F&A

92]. Die Eheschließung bedarf der Einigung der Partner und der Zustimmung der Eltern sowohl des Bräutigams als auch der Braut [Aqdas 65]. Dies gilt auch, wenn die Eltern keine Bahā'ī oder seit Jahren geschieden sind [Aqdas, Erl. 92]. Voraussetzung zur Heirat ist die Entrichtung einer Mitgift (*mahr* = »Morgengabe«), die der Bräutigam der Braut vor dem Eheschluss zu leisten hat [Aqdas 66]. Stellt der Mann beim Vollzug der Ehe fest, dass seine Frau nicht mehr jungfräulich (*virgo intacta*) ist, so hat er Anspruch auf Rückzahlung der Heiratskosten und der Morgengabe (Mitgift). Wurde die Jungfräulichkeit zur Bedingung der Eheschließung gemacht, so bewirkt deren Nichterfüllung die Nichtigkeit der Ehe [Aqdas, F&A 47].

Außereheliche Gemeinschaften (Konkubinat) und gleichgeschlechtliche Partnerschaften resp. Eheverhältnisse fallen unter den Begriff der Unzucht (*zinā'*) und sind unter Strafe verboten [Aqdas 19, 49, F&A 49, Erl. 134].

In der Frage der Zulässigkeit der Ehe mit einem Ungläubigen beruft sich das Kitāb al-Aqdas auf ein diesbezügliches (älteres) Verbot des Sayyid al-Bāb. Wörtlich:

»Er [der Bāb] sagte: »Es ist nicht erlaubt, jemanden zu ehelichen, der nicht an den Bayān glaubt. Nimmt nur ein Ehepartner diesen Glauben an, so hat der andere keinen Anspruch auf dessen Habe, bis sich auch der andere bekehrt. Dieses Gesetz tritt jedoch erst in Kraft nach der Erhöhung der Sache Dessen, den Wir [al-Bāb] in Wahrheit offenbaren werden⁹, oder dessen, was bereits in Gerechtigkeit offenbart ward. Vorher steht es euch frei zu heiraten, wie ihr wollt, auf dass ihr vielleicht so die Sache Gottes erhöht.«¹⁰

Dadurch, dass Bahā'u'llāh die Bestimmung des Bayān ohne anders lautende Verfügung wiederholt, bestätigt er das bābistische Eheverbot mit einem Ungläubigen, das mit dem Kommen des »Verheißenen« (der zu sein Bahā'u'llāh für sich beansprucht) zur Wirkung gelangt. In dem Bahā'u'llāh zugeschriebenen Anhang »Fragen und Antworten« zum Kitāb-i-Aqdas [F&A 84] findet sich allerdings die etwas kryptische Aussage, die die Ehe mit einem Ungläubigen zu erlauben scheint. Wörtlich: »Zur Ehe nehmen und zur Ehe geben sind erlaubt.« In der Auslegung des Kitāb-i-Aqdas [Erl. 158] wird ohne nähere Präzisierung ferner betont, dass Bahā'u'llāh die Gesetze des Sayyid al-Bāb aufgehoben habe, obwohl Vers 139 des Aqdas sich zumindest in besagter Angelegenheit

ausdrücklich auf al-Bāb beruft und unterstreicht, dass mit der »Erhöhung der Sache Dessen, den Wir in Wahrheit offenbaren werden« (= Bahā'u'llāh), das die religiöse Mischehe verbietende Gesetz nicht abgeschafft ist, sondern überhaupt erst in Kraft tritt.

- 1 Nach Schaefer (*Desinformation als Methode*, S. 258) enthält dieser, *Risāla-i su'āl u-ğawāb* genannte Anhang (vgl. K. Borrmann, *Das Aqdas*, S. 55f) eine Zusammenstellung von »Fragen zur Gesetzesanwendung« (Schaefer spricht von Verfahrensweisen, nicht von supplementären Gesetzen!), die Bahā'u'llāhs Sekretär und Kopist seiner Schriften, Zaynu'l-Muqarrabīn (1818-1903), an Bahā'u'llāh richtete und von diesem beantwortet erhielt. Nach Schaefer (*op.cit.*, S. 258) wurde der Text »bislang nur auszugsweise veröffentlicht« (in: Fādil-i-Māzindarānī, *Amr va Khālq*, Bd. 1-4, Tih-rān 1965-1974). An anderer Stelle (*op.cit.*, S. 281) führt er allerdings an, dass dieser Katalog von Fragen und Antworten »bislang nur in der nicht authentischen und nicht im Druck erschienenen Übertragung von Māzindarānī/Gail vorlag«. Die Herkunft und die von Schaefer verneinte (!) Authentizität dieser Zusammenstellung (F&A) ist mangels präziser Angaben und ausreichender Referenzierung also unklar und nur schwer verifizierbar. Für die Bahā'ī gelten die »Fragen und Antworten« als integraler Bestandteil von Bahā'u'llāhs Gesetzgebung. – Vgl. auch Kap. 3, Anm. 6.
- 2 Die *Empfehlung*, nicht mehr als zwei Frauen zu nehmen, schließt die über die Doppelhe (Bigamie) hinausgehende Vielweiberei (Polygamie) zumindest potenziell nicht aus (ein Ratschlag ist kein Gesetz!). Im Anhang »Fragen und Antworten« zum Kitāb-i-Aqdas [F&A 30] wird jedoch gesagt, dass es dem Mann verboten ist, mehr als zwei Frauen zu haben. – Vgl. auch Anm. 1.
- 3 Zur Frage, ob es bei der behaupteten Gleichstellung der Geschlechter der Frau nicht auch erlaubt ist, einen »Jüngling« in Dienst zunehmen, schweigt das Kitāb al-Aqdas.
- 4 Gemeint ist die beiden Frauen zuteil werdende Gerechtigkeit.
- 5 Wird die Mehrehe zur Einehe umfunktioniert, dann geht es nicht mehr um die *Auslegung* eines göttlichen Gesetzes, das die Polygamie zulässt, sondern um dessen *Abschaffung*. Nach bahā'istischer Rechtsauffassung entzieht sich eine göttliche und daher unwandelbare Norm jeder Modifikation und kann auch exegetisch nicht beseitigt werden. – Das heißt: Die von Gott gegebenen Gesetze sind – so wie sie sind – für alle Gläubigen und alle Bahā'ī-Institutionen absolut verbindlich *Kitāb-i-Aqdas*,

Einführung, S. 10, Abschnitt 11 und S. 11, Abschnitt 15). – Vgl. auch Kap. 2.5.2., Anm. 3.

- 6 U. Schaefer, *Desinformation als Methode*, S. 263, Anm. 166. – Dasselbe gilt auch für das Universale Haus der Gerechtigkeit: »Dass es dem Internationalen [Universalen] Haus der Gerechtigkeit verwehrt ist, die Gesetze Bahá'u'llāhs abzuändern, zu mildern oder aufzuheben, versteht sich von selbst« (U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 176). Auch Shoghi Effendi betont: »This body can supplement but never invalidate or modify in the last degree what has already been formulated« (*Principles of Bahá'í Administration*, p. 19). Ihm (dem Universalen Haus) ist auch verwehrt, die geoffenbarten Worte oder Gesetze Bahá'u'llāhs verbindlich auszulegen (U. Schaefer, *op.cit.*, S. 176). – Vgl. auch Kap. 2.5.2., Anm. 5.
- 7 Gemeint ist die nicht leibliche Mutter (Stiefmutter).
- 8 Der *Bayān* ist das heiligste Buch (Gesetzbuch) des Sayyid al-Bāb.
- 9 Die Bahā'í sehen in dem, der offenbar werden wird, eine Bezugnahme auf Bahá'u'llāh.
- 10 *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 139.

2.5.2. Scheidungsrecht

Die Ehescheidung (*ṭalāq*) wird missbilligt [Aqdas 70], ist bei »Entfremdung oder Widerwille« und unter Einhaltung einer einjährigen Wartefrist jedoch möglich [Aqdas 68]. Allerdings spricht das Aqdas nur vom Scheidungsbegehren des Mannes, dem auch der Jurist Schaefer¹ beipflichtet. Dennoch vertritt er die Meinung, dass die relevanten Bestimmungen »von Anfang auch für die Frau [galten], wenn sie die Scheidung begehrte«.²

In den Erläuterungen (Ziff. 100) zum Kitāb-i-Aqdas erfahren wir: »Shoghi Effendi bestätigt, dass Mann und Frau »das Recht haben, die Scheidung zu begehren«, wenn einer der beiden »diese für unumgänglich hält«, wobei ein verifizierbarer Nachweis fehlt und es auch hier zu vermerken gilt, dass Shoghi Effendi nicht autorisiert war, die bestehenden und unverrückbaren Gesetze Bahá'u'llāhs zu modifizieren. In seiner Eigenschaft als »Hüter der Sache Gottes« ist er zwar die nach 'Abdu'l Bahā höchste *auctoritas interpretativa* und als solche auch »unfehlbar«, doch erstreckt sich diese Vollmacht – wie bei 'Abdu'l Bahā – nur auf die Auslegung (Erläuterung, Darlegung oder Erklärung) der Schrift, nicht aber auf die Gesetzgebung«. »Der Hüter gilt als unfehlbar nur in Ausübung

seines Lehramtes, also in der Auslegung von Schrift und offenbarer Lehre und in Fragen des Schutzes des Glaubens«³. Die über die unveränderliche, weil bereits verankerte Rechtsetzung Bahá'u'llāhs (*ius divinum positivum*) hinausgehende supplementäre Gesetzgebung (*ius divinum complementarum*) obliegt ausschließlich dem Universalen Haus der Gerechtigkeit als dem alleinigen Träger der Legislativgewalt. Hingegen ist dem Universalen Haus nicht erlaubt, das invariable Offenbarungsgut (damit auch die Gesetze des Kitāb al-Aqdas) auszulegen, zu mildern, abzuändern oder zu abrogieren.

Eine Frau, die wegen erwiesener Untreue geschieden wird, verliert ihren Unterhaltsanspruch während der einjährigen Wartezeit, die dem Urteil vorausgeht [Aqdas 70]. Über Unterhaltungszahlungen nach einer ausgesprochenen Scheidung werden keine Aussagen gemacht. Auch werden (im Sinne der im Bahá'itum mit Vehemenz propagierten Gleichstellung der Geschlechter) keine Sanktionen genannt, die bei einer Untreue des Mannes zur Anwendung kommen.

- 1 U. Schaefer, *Desinformation als Methode*, S. 282; U. Schaefer: *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'í* (in: KuR 4/2001), S. 34, Anm. 169.
- 2 U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'í*, S. 34. – Die Bemühung um eine Anpassung an die Moderne ist in solchen und zahlreichen weiteren Korrekturen unschwer zu erkennen.
- 3 Wird das im Aqdas nicht verankerte Scheidungsrecht der Frau im Nachgang zum offenbaren und damit unwandelbaren Recht auch auf sie (die Frau) ausgedehnt, dann kommt dies einer der göttlichen Rechtsetzung zuwiderlaufenden Novellierung gleich. Der Hüter verfügt über keine Legislativgewalt und ist diese von der Lehrgewalt (Auslegung) getrennt. »Gesetzgebung und Auslegung sind derart disparate Gegenstände, dass ein Analogieschluss nicht möglich ist« (U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 137).
- 4 U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'í*, S. 44.
- 5 »Die Bahā'í-Gemeinde kennt derzeit keine zur autoritativen Auslegung berechnete Instanz« (*Desinformation als Methode*, S. 564). – Ist dem so, dann verbieten sich auch die im Buche Aqdas enthaltenen Interpretationen und Ausführungen zum Offenbarungstext und weit mehr noch Änderungen der von Gott gegebenen und daher invariablen Gesetzgebung.

2.5.3. Erbrecht

»Jedem ist geboten, ein Testament zu verfassen« [Aqdas 109]. Das Kitāb al-Aqdas spricht nur vom Mann als dem Erblasser; über die Erbfolge der Frau werden keine Aussagen gemacht [Aqdas 20-29]¹. Dem Erblasser steht es zu, über sein Vermögen frei zu verfügen. Die Aufteilung des Vermögens erfolgt nach Zahlung der *huqūq'ullāh* (»Gottesrechte«)², der Tilgung allfälliger Schulden und der Erledigung der Bestattungskosten [Aqdas 28]. Für den Intestatfall ist eine detaillierte gesetzliche Erbfolge vorgesehen [Aqdas 20-29], wobei die männlichen Nachkommen gegenüber den weiblichen bevorzugt sind [Aqdas 25; Erl. 44]. Sind keine Nachkommen vorhanden, so geht das Erbe an das Haus der Gerechtigkeit [Aqdas 21]. Nicht-Bahā'ī sind von der gesetzlichen Erbfolge ausgeschlossen. Wörtlich: »Wer, unbeschadet der Erbkategorie, außerhalb des Glaubens steht, wird als nicht vorhanden betrachtet und ist nicht erbberechtigt« [Aqdas, F&A 34].

1 U. Schaefer, *Desinformation als Methode*, S. 283.

2 Vgl. Kap. 2.3.

2.6. Die strafrechtlichen Bestimmungen

Nach Auffassung der Bahā'ī beruht »das Zelt der Weltordnung« auf zwei Säulen: »Lohn und Strafe«¹. Nicht Liebe und Barmherzigkeit, sondern Recht und Ordnung haben absoluten Vorrang². »Das Zelt des Seins wird gehalten vom Pfeiler der Gerechtigkeit, und nicht von der Verzeihung. Der Bestand der Menschheit hängt von der Gerechtigkeit ab, und nicht von der Vergebung«³. Somit ist die »Gerechtigkeit (*ʿadl*), und nicht die verzeihende Liebe, der Kardinalwert der weltlichen Ordnung«⁴. »Primärer Strafzweck ist Sühne und Vergeltung«⁵. Im Kitāb al-Aqdas (Vers 45) schreibt Bahā'u'llāh: »Wir erziehen euch mit der Rute der Weisheit und der Gesetze, wie ein Vater seinen Sohn erzieht, zu keinem anderen Zweck als zu eurem eigenen Schutz und zur Erhöhung eurer Stufe.«

Die strafrechtlichen Normen des Kitāb al-Aqdas sehen für Vergehen in erster Linie die Zahlung von Straf- oder Sühnegeldern vor. Verboten sind unehelicher Beischlaf (*zinā*) [Aqdas 19, 49], Ehebruch [Aqdas, Erl.

36, 77] und Homosexualität [Aqdas 107]⁶. Die Vergewaltigung findet im Gesetzestext namentlich keine Erwähnung, wird in der Auslegung aber dem Begriff *zinā* (= Unzucht) zugeordnet [Aqdas, Erl. 36]. Von den genannten Vergehen ist aber nur der außereheliche Geschlechtsverkehr strafrechtlich relevant [Aqdas, Erl. 36]. Die Verfolgung anderer Sexualdelikte obliegt dem Universalen Haus der Gerechtigkeit [Aqdas, Erl. 36] und/oder den örtlichen Häusern der Gerechtigkeit (= Geistige Räte) [Aqdas, F&A 49; Erl. 77]. Hauptzweck der verhängten Strafe ist »die Bloßstellung der Beteiligten, ihre Schmach und Schande vor der Gesellschaft« [Aqdas, Erl. 77].

Auf Diebstahl steht Verbannung und Gefängnis [Aqdas 45]. Nach der dritten Tat ist dem Dieb ein »Mal auf seiner Stirn« anzubringen, »damit er, so gezeichnet, in den Städten Gottes und in Seinen Ländern keine Aufnahme finde« [Aqdas 45]. Über die Art dieses »Mals« oder »Zeichens« werden keine Angaben gemacht [Aqdas, Erl. 71]. Ein Brandmal wie zur Kennzeichnung des Viehs weisen die Bahā'ī von sich⁷; denkbar ist somit auch eine anderswie zugefügte Entstellung oder Verstümmelung (Mutilation). Wie auch immer: Fest steht, dass mit dieser körperlichen Stigmatisierung die soziale Ausgrenzung, Erniedrigung und damit die Entmenslichung des so Gezeichneten beabsichtigt ist; ein Faktum, das zu rechtfertigen einer »aufgeklärten« und die »humanen Werte« hochhaltenden Neuzeitreligion reichlich schwer fallen dürfte.

Brandstiftung, Mord und Totschlag werden mit dem Tode bestraft⁸: »Wer ein Haus vorsätzlich durch Feuer zerstört, den sollt ihr auch verbrennen. Wer einem anderen vorsätzlich das Leben nimmt, den sollt ihr auch töten« [Aqdas 62]. Alternativ kann aber auch eine lebenslange Gefängnisstrafe verfügt werden [Aqdas 62]. »Die Todesstrafe und die (nicht nur symbolische!) lebenslange Freiheitsstrafe sind absolute Strafen. Der Gedanke der Resozialisierung ist bei ihnen ausgeschlossen.«

1 Bahā'u'llāh, zit. in: 'Abdu'l-Bahá, *Briefe und Botschaften* (Hofheim 1992), 3:25; 6:25; 8:55, 8:61; 11:6.

2 U. Schaefer, *Einige Anmerkungen zu den strafrechtlichen Bestimmungen im Kitāb al-Aqdas* (Nachweis unter: <http://www.udoschaefer.com>).

3 'Abdu'l-Bahá, *Beantwortete Fragen*, 77:10.

4 U. Schaefer, *op.cit.*

5 U. Schaefer, *op.cit.*

- 6 Sexuelle Handlungen sind nur zwischen Verheirateten (Mann und Frau) erlaubt (Kitāb-i-Aqdas, Erl. 134).
- 7 U. Schaefer, *Desinformation als Methode*, S. 314. Auch dort ist, ohne nähere Ausführung, nur von einem auf der Stirn zu applizierenden »Zeichen« die Rede.
- 8 Dagegen ist die fahrlässige Tötung »kein Straftatbestand, sie begründet nur einen zivilrechtlichen Anspruch auf ein an die Familie des Getöteten zu zahlendes Sühnegeld (*diyya*)« (U. Schaefer, *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'ī*, in: »Kirche & Recht«, 4/2001, S. 31). – Vgl. auch Kitāb-i-Aqdas, Vers 188.
- 9 U. Schaefer, *Einige Anmerkungen zu den strafrechtlichen Bestimmungen im Kitābu'l-Aqdas* (Nachweis unter: <http://www.udoschaefer.com>).

3. Schlussbetrachtung

Die Bahā'ī verehren das Kitāb al-Aqdas als das »herausragendste Werk« der Sendung Bahā'u'llāhs.

»In diesem ›Heiligsten Buch‹, dessen Bestimmungen mindestens tausend Jahre gelten und dessen System den gesamten Erdkreis umfassen wird, darf man wohl die strahlendste Ausgießung des Geistes Bahā'u'llāhs, das Mutterbuch Seiner Sendung, die Charta Seiner neuen Weltordnung sehen« [Aqdas, S. 19].

»Dieses Werk, eine Schatzkammer voll kostbarer Perlen Seiner Offenbarung, ist mit seinen Grundsätzen, mit den darin vorgesehenen Institutionen ... einzigartig und unvergleichlich unter den heiligen Schriften der Welt. Vom ersten bis zum letzten Wort vom Stifter des Bahā'ī-Glaubens offenbart, bewahrt der Kitāb-i-Aqdas der Nachwelt die Gesetze und Gebote, auf denen der Bau Seiner künftigen Weltordnung ruhen wird ...« [Aqdas, S. 19f].

Das Buch Aqdas ist der »Quell wahren Glücks«, die »untrügliche Waage«, der »gerade Pfad« und der »Erquickender Menschheit« [Aqdas, S. 22]. Die in ihm enthaltenen Gesetze sind der »Lebenshauch für alles Erschaffene«, »die mächtigste Festung«, das »höchste Mittel für den Bestand der Ordnung in der Welt und für die Sicherheit ihrer Völker«. Es ist »ein Himmel, den Wir [Bahā'u'llāh] mit den Sternen Unserer Gebote und Verbote geschmückt haben« [Aqdas, S. 23].

Aus dieser hohen Selbstgewissheit resultiert das erhabene Bewusstsein der Bahā'ī, Träger einer neuen Zivilisation zu sein, in der alle Religionen und die gesamte Menschheit unter dem Banner Bahā'u'llāhs vereint sein werden. Die Devise lautet: Ein Gott, eine Religion, eine Menschheit, ein weltumspannendes Gemeinwesen, eine globale Ordnung. Die Grundlage dieser geeinten Welt – einer *res publica mundialis* – ist das von Bahā'u'llāh offenbarte und im Kitāb al-Aqdas verzeichnete göttliche Gesetz. Es beansprucht, für den Zeitraum eines vollen Millenniums das Richtmaß dieser von Gott geschaffenen neuen *civitas maxima* zu sein.

Das Gesetzbuch der Bahā'ī regelt die innergemeinschaftlichen Belange; es ist gleichzeitig aber an *alle* Menschen adressiert¹, die aufgerufen sind, sich der planetaren Ordnung Bahā'u'llāhs zu unterwerfen. Es ist das eigentliche Grundgesetz, die neue *šarī'a* einer anvisierten unifizierten Welt, die Charta einer weltumspannenden Theokratie, in der die säkularen Werte- und Ordnungssysteme von einer göttlichen Herrschaft abgelöst werden.

Die Verbindlichkeit des Kitāb al-Aqdas ist allerdings nicht durchgängig gewährleistet, indem einzelne Normen in dem gleichen Buch oder in der Auslegung mal relativiert und modifiziert, mal wieder verworfen resp. verneint werden. Die Rechtsordnung der Bahā'ī führt sich selbst *ad absurdum*, wenn eine behauptete unveränderbare Gesetzgebung an der einen Stelle bekräftigt, an anderer Stelle aber gleich wieder eingeschränkt, umgedeutet oder negiert wird. Die Frage der Ernsthaftigkeit einer Gemeinschaft, die ihre eigenen Gesetze aufgrund wechselhafter Erwägungen im selben Atemzug wieder verwirft, drängt sich unweigerlich auf. Das göttliche und an sich unwandelbare Gesetz unterliegt so dem freien Gebrauch dessen, was gerade zweckmäßig erscheint. Diese allzu beliebige Unbenommenheit und Anpassung an die jeweilige Lage erlaubt aber gleichzeitig, im Sinne eines *regressus ad originem* jederzeit auf die ursprüngliche Rechtsordnung zurückzugreifen – das heißt dann, wenn es gelingen sollte, die Gesetze Bahā'u'llāhs auf breiter Basis auch wirklich zur Anwendung zu bringen.

Aufgrund ihrer marginalen Bedeutung sind die Bahā'ī nicht in der Lage, ihr Ordnungssystem und ihre Normen weltweit durchzusetzen. Es stellt sich ohnehin die Frage, ob eine auf eine bestimmte Religionsgemeinschaft zugeschnittene Rechtsordnung je globale Geltung beanspruchen kann. Kann davon ausgegangen werden, dass ein auf mindestens tausend Jahre angelegtes Religionsgesetz sich irgendwo wird behaupten

können? Ist das von den Bahā'ī vorgetragene »neue Paradigma« überhaupt geeignet, sich als echte Alternative zur bestehenden religiösen Vielfalt und gesellschaftlichen Pluralität anzubieten? Die Zukunft wird zeigen, inwieweit derlei Vorstellungen sich als realistisch erweisen. Offenkundig ist aber schon heute, dass das Kitāb al-Aqdas nicht jenen rationalen, antidogmatischen und toleranten Geist haucht, den die Missionspropaganda sonst zu verbreiten sucht. Viele seiner Bestimmungen erscheinen obsolet und trotz partieller Retuschen einem fortgeschrittenen Zeitgeist zuwiderlaufend, wobei wiederholt werden muss, dass die Gesetze Bahā'u'llāhs einen Geltungsanspruch von nicht weniger als tausend Jahren erheben. Ganz allgemein sind sie wenig einladend, sich der neuen »Ordnung« der Bahā'ī vorbehaltlos anzuschließen. So dürften die Normen des Kitāb al-Aqdas in einer sich kognitiv stark verändernden Welt kaum auf größere Resonanz stoßen. Den größten Widerspruch erwecken vor allem die im Kitāb al-Aqdas verankerte Todesstrafe [Aqdas 62] und die körperliche Stigmatisierung (Mutilation) rückfällig gewordener Diebe [Aqdas 45]. Sie sind ein Affront gegen ein humanitäres Rechtsempfinden und stehen einem atavistischen Weltbild näher als den Idealen einer aufgeklärten Religion, die zu sein der Bahā'ismus vorgibt.

Die Übersetzung des Kitāb al-Aqdas in europäische Sprachen ließ lange auf sich warten. Dies erschwerte über viele Jahrzehnte eine zuverlässige Würdigung der Rechtsgrundlagen der Bahā'ī-Gemeinschaft. Die nun vorliegende Übersetzung ist geeignet, präzisere Einblicke in das Normensystem der Bahā'ī zu gewinnen⁴. Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit die eigenwillige, in weiten Teilen opportunistische und oben drein sich verbietende Auslegung der Gesetze Bahā'u'llāhs⁵ dazu beiträgt, ein in allem objektives Bild dieses Buches zu vermitteln⁶. Hier treten zu viele Ungereimtheiten zutage, die bei genauem Hinsehen sogleich erkennbar sind. Manche Belegstellen, Erklärungen und Interpretationen stehen nachgerade im Widerspruch zu den offenbarten Gesetzen des Kitāb al-Aqdas, indem sie sich mit den Worten und Weisungen Bahā'u'llāhs nicht vereinbaren lassen und mit dem eigentlichen Thema wenig bis nichts gemein haben. Und zu leichtfertig werden veränderte Sichtweisen dadurch legitimiert, dass sie dem Verfasser des Buches Aqdas zugeschrieben und in das Offenbarungsgut hineininterpretiert werden.⁷

1 U. Schaefer: *Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahā'ī*, S. 29.

- 2 Für Shoghi Effendi besteht das Ziel in der Durchsetzung des Bahā'ismus als »Staatsreligion einer unabhängigen, souveränen Macht« (Aqdas, Erl. 49; vgl. auch Shoghi Effendi, *Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit*, S. 27f). – Da sich die Bahā'ī aber nicht auf die Herrschaft in nur einem bestimmten Land festlegen, sondern alle Länder dieser Welt unter ihrem Banner zu vereinen beabsichtigen, kann es sich bei dieser »souveränen Macht« nur um einen geforderten »Bahā'ī-Weltstaat« handeln, den Shoghi an anderer Stelle (*Gott geht vorüber*, S. 371) auch so benennt. Bei 'Abdu'l Bahā (*Beantwortete Fragen*, Kap. 45, Anm. 3) lesen wir: »*Bait al-'adl* ist das »Haus der Gerechtigkeit«, eine Einrichtung, die von Bahā'u'llāh für die Verwaltung der zukünftigen Städte vorgesehen ist. Das Nationale Haus der Gerechtigkeit wird die Gesetze für die Nation geben, und das Universale Haus der Gerechtigkeit ist für die ganze Welt da.«
- 3 Selbst für den Juristen und Bahā'ī Udo Schaefer »ist unverkennbar, dass diese Bestimmungen [d.h. die Strafnormen des Kitāb al-Aqdas] im schroffen Gegensatz stehen zu den in der westlichen Welt herrschenden Wertvorstellungen ... Es besteht wenig Aussicht, unseren Maßstab der Gesellschaft in einer frontalen Diskussion zu vermitteln, einer Gesellschaft, die nichts gelten lässt als rationale Argumente ... Die Normen des Kitābu'l-Aqdas sind für den Bahā'ī Bestandteil seines Glaubens, dessen Grundlagen, wie alle Religion, jenseits rationalen Verstehens und rationaler Begründung liegen« (U. Schaefer, *Einige Anmerkungen zu den strafrechtlichen Bestimmungen im Kitābu'l-Aqdas*, 19.2.1992, in: <http://www.udoschaefer.com>).
- 4 In der Einführung der deutschen Übersetzung des Kitāb-i-Aqdas (Hofheim 2000, S. 16, Anm. 2) wird erklärt, dass in ihr gegenüber der acht Jahre zuvor veröffentlichten englischen Ausgabe eine »Fülle von Ungenauigkeiten und auch zahlreiche Fehler eliminiert« wurden. Worin diese bestanden haben, wird nicht gesagt.
- 5 *Kitāb-i-Aqdas*, Vers 105. – Vgl. auch Kap. 2.5.2., Anm. 3 und 5.
- 6 Auch die in einem Anhang zum Kitāb-i-Aqdas enthaltenen »Fragen und Antworten« (vgl. Kap. 2.5.1., Anm. 1), in denen einzelne Bestimmungen des Buches uminterpretiert, ergänzt oder abrogiert werden, sind geeignet, mehr Verwirrung denn Gewissheit zu schaffen. Handelt es sich bei diesem Anhang um nachträgliche Weisungen Bahā'u'llāhs oder lediglich um »Fragen zur Gesetzesanwendung« bzw. um »eine für das Verständnis des Kitāb-i-Aqdas unerlässliche Quelle«, wie Schaefer (*Desinformation*, S. 258) hervorstreicht? Kommt Ersteres – also eine Ergänzung des Aqdas – in Betracht, dann haben wir es mit zwei Kodizes zu tun, die

trotz gegenteiliger Aussagen denselben Gültigkeitsanspruch erheben. Wird der Anhang jedoch nur als Ausführung »zur Gesetzesanwendung« und zum (besseren) »Verständnis« des Buches Aqdas dienlich verstanden (auch Shoghi Effendi [*Gott geht vorüber*, S. 250] spricht nur von »Erläuterungen«), dann kann ihm kaum Geltung im Sinne einer additionalen Gesetzgebung zuerkannt werden. – Zum Ganzen vgl. auch K. Borrmann, *Das Aqdas*, S. 55f.

Ein Beispiel zur Veranschaulichung: In der Erläuterung 76 zum Kitāb-i-Aqdas erfahren wir in Ausführung zum Vers 48, der mit der Erziehung und Schulung der Kinder befasst ist, von einem angeblichen Bildungsprivileg für Mädchen. Wörtlich:

»Er [‘Abdu’l Bahā] macht ... klar, dass die ›Ausbildung und Erziehung der Töchter dringlicher ist als die der Söhne‹, denn Mädchen werden eines Tages Mütter sein, und die Mütter sind die ersten, die die nächste Generation erziehen. Aus diesem Grunde haben, wenn eine Familie außerstande ist, allen Kindern eine Ausbildung angedeihen zu lassen, die Töchter das Vorrecht ...«

Der unbedarfte Leser wird hier zu der Meinung verleitet, dass es sich um eine implizit im Offenbarungsgut des Buches Aqdas enthaltene Norm handele. Zieht man aber die Ausführungen des Aqdas zu Rate, so wird man eines Besseren belehrt, denn dort wird nicht im Offenbarungstext (Vers 48), sondern allein in dem genannten Anhang (Erl. 76) das erwähnte Bildungsvorrecht für Mädchen propagiert. Vers 48 des Aqdas lautet wie folgt:

»Die Väter sollen ihre Söhne und Töchter in der Kunst des Lesens und Schreibens unterweisen sowie in allem, was auf der heiligen Tafel niedergelegt ist. ... So jemand seinen Sohn oder den Sohn eines anderen aufzieht, ist es, als erzöge er einen Meiner Söhne.«

Außer, dass auch den Töchtern das Recht zugestanden wird, Lesen und Schreiben zu lernen, findet sich mit keinem Wort ein weiterer Bezug auf das weibliche Geschlecht, geschweige denn etwas in der Art einer behaupteten Bevorzugung der Mädchen. Vielmehr wird jener gelobt, der »seinen Sohn oder den Sohn eines anderen aufzieht«.

Hier zeigt sich exemplarisch die in den Appendizes des Kitāb-i-Aqdas (und auch im übrigen Bahā’i-Schrifttum) zutage tretende Tendenz, gewisse Dinge zu beschönigen, zu konstruieren, zu untermauern, zu legitimieren, zu beweisen oder auch zu widerlegen. Mögen sich gewisse Umstände im Laufe der Zeit auch ändern und neue Sichtweisen sich auf tun, so erweist sich ihre Einbindung in das Buch Aqdas und die

Verflechtung mit dem genuinen Offenbarungsgut doch als problematisch und im Ganzen auch verwirrend.

Kurz: Die (beispielhaft zitierte) Erläuterung Nr. 76 zum Vers 48 des Kitāb-i-Aqdas vermag diesen nicht zu untermauern und steht zu ihm gar noch in Widerspruch, da nach den Worten Bahā’u’llāhs [Aqdas 48] der Bildungsauftrag ausschließlich den Vätern und nicht den Müttern obliegt und es vorweg die Söhne sind, die es zu erziehen (zu bilden) gilt.

Dritter Teil:

Der Bahā'ismus

Anspruch und Wirklichkeit

1. Friedensreich und Goldenes Zeitalter

Das in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus dem šī'itischen Islām hervorgegangene *Bahā'ītum* tritt mit dem Anspruch hervor, die im gegenwärtigen Zeitalter allein wahre und absolute Religion zu sein. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass sich Gott im Lauf der Geschichte immer wieder neu offenbart, um den Menschen seinen Willen in zeitgemäßer Form und Sprache kundzutun. Die Zentralgestalt dieser neuen Offenbarung ist der Perser *Bahā'u'llāh* (»Herrlichkeit Gottes«, 1817-1892). Er ist der gegenwärtige Gesandte Gottes, gekommen, alle früheren Religionen und die gesamte Menschheit in *einem* Glauben und in *einem* universalen Weltgemeinwesen friedlich zu vereinen.

Eine in der Überzeugung der Bahā'ī moderne, tolerante und rationale Lehre, die alle die Religionen und gesellschaftlichen Modelle trennenden Unvereinbarkeiten überwindet, die die Gleichheit aller Menschen verkündet, mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen in Einklang steht und folglich frei von inneren Konflikten und Widersprüchen ist. In der Gewissheit, diesen Idealen zu entsprechen, sehen sich die Bahā'ī als die Heroen eines künftigen Friedensreiches in einem »Goldenen Zeitalter« und ihre Lehre als den erhabendsten Ausdruck der Religionsgeschichte.

Unterzieht man die Lehren der Bahā'ī jedoch einer in die Tiefe gehenden Betrachtung, dann zeigt sich, dass sich Anspruch und Wirklichkeit in zentralen Bereichen nicht decken und Unvereinbarkeiten zutage treten, die dem hohen Selbstbewusstsein dieser Gemeinschaft kaum gerecht werden.

2. Zyklische Offenbarung und Einheit der Religionen

Die Bahā'ī lehren die zyklische oder fortschreitende Gottesoffenbarung. Nach dieser Vorstellung vollzieht sich die göttliche Willensbekundung in aufeinander folgenden und sich ablösenden geschichtlichen Epochen, wobei eine jede neue Lehre die Vollendung und zugleich auch den Abschluss der ihr vorausgegangenen bedeutet. Demnach bilden alle Religionen und Propheten eine »Einheit«. Judentum, Christentum und Islām, aber auch der Zoroastrismus und der dem Bahā'ītum unmittelbar vorausgegangene – wenngleich nur kurzlebige – Bābismus sind Teilaspekte dieser göttlichen Universalwahrheit. Später wurden noch der

Hinduismus und der Buddhismus in die Reihe der Offenbarungsreligionen aufgenommen, auch wenn beide Religionssysteme dem islāmischen und bahā'istischen Religionsverständnis kaum zu entsprechen vermögen.¹

Werden alle Religionen als von Gott kommend anerkannt und demnach als gleichwertig betrachtet, dann stellt sich die Frage der Notwendigkeit einer neuen, im Bahā'itum offenbarten Lehre, es sei denn, diese sieht sich unter dem Aspekt der zyklischen Fortentwicklung göttlicher Manifestation eben doch als höherwertig und damit anderen Lehren übergeordnet. Dergestalt lässt sich aber nicht mehr von einer gleichwertigen Glaubensvielfalt sprechen. Der Begriff der »Einheit« degeneriert damit zu einem nichts sagenden leeren Wort und taugt allenfalls als beschönigende Floskel.

Genau besehen erstreben die Bahā'ī keine Einheit in der Vielfalt, sondern die Einmündung, Vereinheitlichung und Nivellierung aller früheren Religionen in ihrem neuen Glauben². Nach ihrer Auffassung sind mit der Offenbarung Bahā'u'llāhs alle vorausgegangenen Religionen überholt und abgegolten. Die angebliche »Einheit« erweist sich folglich als Augenwischerei, die entgegen einer allseits offenen panreligiösen Idee den Ausschließlichkeitsanspruch der Bahā'ī kaschiert³.

Die Bahā'ī anerkennen die Bibel und den Qur'ān zwar als Ausfluss göttlicher Wahrheit, besitzen in ihrem *Kitāb al-Aqdas*, dem »Heiligsten Buch«, dennoch aber eine eigene heilige Schrift, die sie den Büchern anderer Religionen entgegenhalten. In der Überzeugung der Bahā'ī sind allein die in diesem Buch enthaltenen Lehren und Gesetze maßgebend. Dem steht vor dem Hintergrund des eigenen Selbstanspruchs zwar nichts entgegen, widerstrebt aber dem propagierten Einheitsparadigma, indem die »Einheit« nur in der Vereinnahmung oder Vergleichgültigung anderer Lehren und damit in der Uniformität des eigenen Glaubens gesehen wird.

Betont wird kein religionsübergreifendes Neben- und Miteinander und noch weniger eine Zusammenführung verschiedener Glaubensauffassungen, sondern die von anderen Religionen sich abhebende Eigenständigkeit der Bahā'ī-Lehre. Bilden alle Religion eine innere Einheit, dann stellt sich die Frage, weshalb sich die Bahā'ī in deutlicher Abgrenzung gegenüber anderen Glaubensauffassungen und Denksystemen zu profilieren suchen⁵ und weshalb Konvertiten genötigt sind, ihre frühere Glaubensbindung aufzugeben (so genannter »Kirchenaustritt«)⁴. Was

besagt die verbal strapazierte »Einheit der Religionen«, wenn sich das Bahā'itum doch als überlegen begreift und mit dem Anspruch hervortritt, die im gegenwärtigen Zeitalter allein wahre Religion zu sein? Einheit im Sinne einer vitalen und toleranten Glaubensvielfalt verträgt – so möchte man meinen – keine Trennungen und Unterscheidungen, sondern kann nur in der völligen Anerkennung, Gleichheit und Gleichberechtigung verschiedener Lehren und Auffassungen bestehen, die im Bahā'ismus gerade nicht gegeben ist.

- 1 Dem islāmischen Denken, dem auch der Bahā'ismus zuzuordnen ist, liegt die Vorstellung zugrunde, dass alle »von Gott kommenden« und daher zu respektierenden Religionen folgenden Kriterien zu entsprechen haben: [1] Die Anerkennung einer einzigen und allmächtigen Gottheit; [2] die Überzeugung, dass sich Gott in auserwählten Propheten (Gesandten) manifestiert; [3] die Berufung auf eine heilige Schrift, in der die göttlichen Weisungen (Offenbarungen) in verbindlicher Form vorliegen. All diesen Kriterien vermögen sowohl der Hinduismus als auch der Buddhismus nicht zu genügen. Der Hinduismus ist ein Konglomerat unterschiedlicher Denksysteme und Glaubensformen und verfügt über eine unüberschaubare, doch gleichwertig anerkannte Göttervielfalt (Polytheismus). Dagegen ist der Buddhismus eine gottlose, d.h. atheistische Lehre und beruft sich folglich auch auf keine göttlich legitimierte Seinsordnung. Vielgötterei und Atheismus sind dem Islām und den Bahā'ī die verwerflichsten aller religiösen Frevel.
- 2 Auch M. Hutter (*Die Bahá'í*, S. 46f) verdeutlicht, »dass eine Einheit der Religionen nur eine Einheit im Sinne der Offenbarung Bahá'u'llāhs sein kann, in der alle anderen Religionen aufgehen, wobei der Religionswissenschaftler darauf hinweisen muss, dass die Rede von der Einheit letztlich eine verschleierte Form einer Ausschließlichkeit darstellt«.
- 3 Zur kontroversen Auseinandersetzung mit dem Christentum vgl. *Bahá'í – Religion nach Maß? Urteile evangelischer Theologen – Entgegnungen*, Stuttgart 1970; U. Schaefer, *Der Bahá'í in der modernen Welt*, Hofheim-Langenhain 1981.
- 4 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 97f.

3. Die Einheit der Menschheit

Bilden alle Religionen eine »Einheit«, dann verkörpert auch die gesamte Menschheit ein untrennbares Ganzes. Das Bahā'itum kennt keine Schranken der Rasse, der ethnischen, nationalen oder sozialen Herkunft. Es ist diese (bereits im Islām vorgezeichnete) universale Bruderschaft, die den Bahā'ī ein hohes Maß an Sympathie einbringt.

Dieses Ideal der Weltverbrüderung strebt nach einer Zusammenführung aller Völker und Religionen im neuen Einheitssystem der Bahā'ī, in dem es nur noch eine einheitliche Weltkultur¹ geben soll. Die national-staatlichen Ordnungen schroff zurückweisend², zielt die Bahā'ī-Führung auf die Eingliederung der gesamten Menschheit in einem zu schaffenden universalen und theokratisch verfassten Gemeinwesen.

»Seine [des Bahā'ismus] Bestätigung und Anerkennung als Staatsreligion muss folgen, welche ihrerseits den Weg frei macht für die Übernahme der mit dem Bahā'ī-Staat verbundenen Rechte und Hoheitsrechte, welcher in eigener Machtvollkommenheit handelt, eine Stufe, die zuletzt ihren Höhepunkt in der Entstehung des weltweiten Bahā'ī-Commonwealth findet, das völlig beseelt vom Geist und ausschließlich in unmittelbarer Übereinstimmung mit den Gesetzen und Prinzipien Bahā'u'llāhs wirkt.«³

Solch unmissverständliche Aussagen finden sich im Schrifttum der Bahā'ī freilich nur selten; sie werden im Interesse der Missionspropaganda und um Konflikten auszuweichen meist unterschlagen, verharmlost oder romantisiert und scheinen in ihrer Tragweite selbst den Gläubigen kaum evident zu sein.

Die Bahā'ī erblicken in ihrer »Verwaltungsordnung« oder »Administration« (Organisation) das einzig probate und solide Fundament zur Errichtung einer supranationalen Weltgemeinschaft. In den Schriften ist oft die Rede von einem »Welstaatenbund« oder »Weltbundesstaat«. Das Ziel besteht jedoch nicht in einem losen multinationalen Zusammenschluss unabhängiger Staaten, in einer Art »Commonwealth der Vaterländer« oder in einem föderativen Weltgemeinwesen, sondern in der Errichtung einer theokratischen Ordnung (der Anstoß erregende Begriff der Theokratie wird allerdings vermieden), in der die unwandelbaren Gesetze Bahā'u'llāhs zum alleinigen Maßstab einer neuen Weltzivilisation erhoben werden.

Oberstes Organ dieses künftigen globalen Gottesstaates (Theokratie)

ist das »Universale Haus der Gerechtigkeit«, die 1963 errichtete Weltzentrale der Bahā'ī mit Sitz in Haifa (Israel).

»Dieses Haus der Gerechtigkeit erlässt die Gesetze, und die Regierung führt sie durch.«⁵

Mit dieser Aussage ist der unumschränkte politische Anspruch der Bahā'ī und der dem Universalen Haus der Gerechtigkeit gebührende Vorrang vor jeder weltlichen Macht unzweideutig festgeschrieben.

Das Universale Haus der Gerechtigkeit handelt in unfehlbarer Vollkommenheit. Was es bestimmt, ist von Gott und darf nicht angezweifelt werden. Widerstand wird unter Anschuldigung des »Bundesbruchs« mit dem Ausschluss aus der Gemeinschaft (Exkommunikation) geahndet. Ein freiheitliches⁴, säkulares, demokratisches⁶, föderatives und pluralistisches Gesellschaftsmodell wird verworfen und die Zukunft einer heilen Welt allein in einer zentral gelenkten, von Gott gestifteten und geleiteten Ordnung gesehen. Deshalb ist der gläubigen Basis auch die politische Tätigkeit untersagt und ist der Bahā'ī-Gemeinschaft das weltliche Recht »weder Quelle noch Vorbild«⁸ und also nicht verbindlich. Nichtsdestotrotz sind die Gläubigen gehalten, die staatlichen Gesetze zu befolgen und sich der Opposition gegen die (noch) herrschende Ordnung zu enthalten. Dem liegt die Überzeugung zugrunde, dass die alten Systeme ohnehin dem Untergang geweiht sind und es sich nicht lohnt, diese in der Art einer »Flickschusterei«¹¹ zu erhalten oder zu regenerieren. Das hindert die Bahā'ī aber nicht, sich an interreligiösen und multinationalen Veranstaltungen zu beteiligen, die durchweg auch geeignet sind, im Sinne der Eigenwerbung ein positives Selbstbild zu vermitteln.

1 Shoghi Effendi, *Der verheißene Tag ist gekommen*, 2:3; U. Schaefer, *Der Bahā'ī in der modernen Welt*, S. 224.

2 Shoghi Effendi (von 1921-1957 »Hüter« der Bahā'ī-Gemeinschaft) nannte die bestehenden staatlichen Ordnungen einen »Fetisch«, den es zu überwinden gilt (Brief vom 11. März 1936; Nachweis bei: J.E. Esslemont, *Bahā'u'llāh und das Neue Zeitalter*, S. 319). – Die politische Einigung der Welt lässt sich nur herbeiführen, »wenn die heilige Kuh »Nationale Souveränität« geschlachtet wird« (*Umwelt und Wertordnung*, Bahā'ī-Information 7, hrsg. vom Nationalen Geistigen Rat der Bahā'ī in Deutschland e.V., Hofheim-Langenhain 1975, S. 8).

- Shoghi Effendi, *Der vordere Garten*, S. 27f. – Auch in *Gott geht vorüber* (S. 371 und 413) ist von einem »Bahā'ī-Weltstaat« und vom Bahā'ismus als »Staatsreligion« in einem »Bahā'ī-Staat« die Rede.
- »While it is often down-played by Baha'is, the fact is that the ultimate goal of the Baha'i Faith is the establishment of a completely Baha'i society which means a Baha'i State or a theocracy where religion and politics, or church and state are not separate. The Universal House of Justice will be the governing body of the world or of those states which become Baha'i. This goal is not incidental, but is central to the teachings of the Faith« (J. Simmonds, zit. in: S. McGlinn, *Church and State in the Bahā'ī Faith*, S. 69). Ebenda wird auch D. McEoin zitiert: »The Baha'is are actively working to establish religious states in which the functions of government will be taken over by Baha'i institutions«. McGlinn vermerkt dazu: »He [McEoin] asserts that the Baha'i Faith has a long-term aim of establishing theocratic rule in Iran and throughout the world« (a.a.O., Note 5). Und bei Bahā'u'llāh lesen wir: »Alles Politische ist dem Haus der Gerechtigkeit vorzulegen« [engl.: »All matters of State should be referred to the House of Justice«] (*Lawḥ-i-īsrāqūt*, zit. in: *Kitāb-i-Aqdas*, S. 105 [deutsch] resp. p. 91 [englisch]).
- 5 'Abdu'l-Bahā, *Wille und Testament*, S. 28. – Anzumerken ist, dass die Regierung mit dem Gesetzgeber und der Rechtsprechung identisch ist, denn das Bahā'ī-Recht kennt keine Trennung von gesetzgebender (legislativer), ausführender (exekutiver) und richterlicher (judikativer) Gewalt. – Vgl. U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 104.
- 6 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 14.
- 7 »Wir sehen Menschen, die Freiheit begehren und stolz darauf sind. Sie befinden sich in den Tiefen der Unwissenheit« (*Kitāb-i-Aqdas*, Vers 122). »Freiheit muss letzten Endes zu Aufruhr führen. ... Wisst, dass die Verkörperung der Freiheit und ihr Sinnbild das Tier ist. ... Sie erniedrigt ihn [den Menschen] auf die Ebene tiefster Verderbtheit und Schlechtigkeit« (*Kitāb-i-Aqdas*, Vers 123). »Seht die Menschen an als eine Herde Schafe, die zu ihrem Schutz eines Hirten bedarf« (*Kitāb-i-Aqdas*, Vers 124). »Sprich: »Wahre Freiheit besteht in der Unterwerfung des Menschen unter Meine Gebote. ... Die Freiheit, die euch nützt, ist nirgendwo zu finden, außer in vollkommener Dienstbarkeit vor Gott, der Ewigen Wahrheit. Wer ihre Süße kostet, wird es verschmähen, sie gegen alle

- Herrschaft der Erde und des Himmels zu tauschen« (*Kitāb-i-Aqdas*, Vers 125).
- 8 Im Unterschied zur Demokratie, die auf der Souveränität des Volkes basiert, gründet die Ordnung Bahā'u'llāhs auf der Souveränität Gottes. Shoghi Effendi verdeutlicht, dass »die Grundvoraussetzung, die alle Demokratien in ihren Mandaten grundsätzlich vom Volk abhängen lässt, in dieser Sendung [d.h. der Bahā'ī-Ordnung] völlig fehlt« (*Die Sendung Bahā'u'llāhs*, S. 69). Die Körperschaften der Bahā'ī handeln autonom und sind gegenüber den Gliedern der Gemeinschaft nicht verantwortlich (*op. cit.*, S. 69; *Gott geht vorüber*, S. 373).
- 9 U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahā'ī*, S. 8; Shoghi Effendi, *Bahā'ī Procedure*, p. 85.
- 10 U. Schaefer (*op. cit.*, S. 19) spricht von einer »Weltkatastrophe«, aus der die Menschheit »gezüchtigt und geläutert« hervorgehen wird.
- 11 *Umwelt und Wertordnung*, S. 4.

4. Das Ärgernis der eigenen Geschichte

In ihrer Selbstdarstellung sind die Bahā'ī darum bemüht, ihre Gemeinschaft als eine solche der Harmonie, der Friedfertigkeit und der inneren Geschlossenheit zu präsentieren. Mit überlegenem Selbstgefühl verweisen sie auf historische Belastungen, gewaltsame Auseinandersetzungen, Intoleranz, konfessionelle Streitigkeiten, Häresien, Sektenbildungen und organisatorische Mängel in anderen Religionen, dieweil sie sich frei von ebensolchen Begleiterscheinungen wähen. So wird hervor-
gehoben,

»... dass die Verwaltungsordnung [Bahā'ī-Organisation] ... kraft ihres Ursprungs und ihrer Eigenart in der Religionsgeschichte der Welt einzig dasteht. Es kann mit voller Gewissheit gesagt werden, dass kein Prophet vor Bahā'u'llāh ... in maßgeblicher Niederschrift etwas festgesetzt hat, das mit der Verwaltungsordnung zu vergleichen wäre, die der befugte Ausleger ['Abdu'l-Bahā] der Lehren Bahā'u'llāhs geschaffen hat. Kraft der Verwaltungsregeln, die ihr Urheber geprägt, der Einrichtungen, die Er geschaffen, und des Rechtes der Auslegung, das Er ihrem Hüter [Shoghi Effendi] verliehen hat, muss und wird diese Ordnung den Glauben, dem sie entstammt, vor Spaltungen bewahren in einer Weise, wie es bei keiner früheren Religion zutraf.«

...erin [in der der Verwaltungsordnung verliehenen Autorität] liegt das Geheimnis ihrer Kraft, ihr grundlegender Unterschied [zu anderen religiösen Systemen] und die Gewähr vor Auflösung und Spaltung.«⁸

In der Gewissheit der Unanfechtbarkeit ihrer Lehren und der göttlich gestifteten Gemeindeordnung (Administration) schließen die Bahā'ī die Möglichkeit von Spaltungen und inneren Zwistigkeiten in ihren eigenen Reihen prinzipiell aus. Sie sehen sich in einem *Bund* mit Gott stehend, in dem Glaube und Gemeinschaft eine unauflöslliche, unzertrennbare und nicht anfechtbare Einheit bilden.

Zieht man aber die Geschichte zu Rate, dann zeigt sich eine andere Wirklichkeit, die in einem deutlichen Kontrast zum verkärten Selbstbild der Bahā'ī steht. Hier werden wir konfrontiert mit schon in den ersten Jahren ihrer Geschichte aufgetauchten inneren Zerwürfissen, Anfeindungen und auch gewalttätig geführten Auseinandersetzungen sowie mit Spaltungen und Nachfolgestreitigkeiten, die bis in die Gegenwart reichen.

Die komplexe Geschichte der Bahā'ī reicht zurück ins Jahr 1844, als im persischen Šīrāz der von sonderlich mystischen Vorstellungen beherrschte Sayyid 'Alī Muḥammad (geb. 1819), genannt al-Bāb (als »Tor«), verkündigte, der von den Šī'iten erwartete endzeitliche *Qā'im Mahdī* zu sein⁹. Er vereinte in Persien (Irān) eine enthusiastische Anhängerschaft auf sich, begab sich aber zur šī'itischen Orthodoxie und zur Staatsgewalt in feindselige Gegnerschaft, indem er die Gründung eines auf seinen Lehren beruhenden theokratischen Staates anvisierte¹⁰. In den Jahren 1848-1851/53 versuchten seine Anhänger, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen und entfesselten an verschiedenen Schauplätzen einen regelrechten Glaubenskrieg (*ḡihād*) gegen die herrschende religiöse und staatliche Ordnung¹¹. Doch die Aufstände wurden allesamt niedergeschlagen und 'Alī Muḥammad al-Bāb (er befand sich bereits seit 1846 in Haft) im Jahr 1850 öffentlich füsiliert.

Zu seinem Nachfolger ernannte al-Bāb den erst 19-jährigen *Yahyā Ṣubḥ-i Azal*. Er war ein Halbbruder des um 13 Jahre älteren Ḥusain 'Alī, der unter dem Namen Bahā'u'llāh als nachmaliger Begründer des Bahā'itums bekannt wurde. Der mystisch veranlagte Ṣubḥ-i Azal zeigte jedoch nur geringe Führungsqualitäten, was seinen Bruder veranlasste, die Leitung immer mehr an sich zu nehmen. Der Brüderzwist wurde über Jahre mit erbitterter Heftigkeit und bisweilen auch gewalttätig ausge-

hten und führte 1867 schließlich zum endgültigen Bruch zwischen den beiden Kontrahenten. Als Sieger ging Ḥusain 'Alī hervor, der mit dem Anspruch, Träger einer neuen Gottesoffenbarung zu sein, die Mehrzahl der Anhänger der Bābī-Bewegung (*Bābiyya*) für sich gewinnen konnte. Entstanden ist die neue Religion des Bahā'ismus, die weil die alte Religion des al-Bāb nur noch in Restbeständen überlebte.

Nach dem Tode Bahā'u'llāhs (1892) trat dessen ältester Sohn 'Abbās, genannt 'Abdu'l Bahā (»Diener der Herrlichkeit«; 1844-1921), die Nachfolge seines Vaters an. Doch auch hier konnte es nicht ausbleiben, dass ihm sein jüngerer Bruder 'Alī Muḥammad 'Alī (dem sich noch zwei weitere Brüder, Badī'u'llāh und Ḥusayn 'Alī, der Großteil der Familie Bahā'u'llāhs sowie andere Gefolgsleute anschlossen) den Anspruch auf die Nachfolge streitig machte¹². Der Zwist endete nach jahrelangen Auseinandersetzungen mit dem Sieg 'Abdu'l Bahās, bewirkte im Ergebnis aber die Spaltung der Prophetenfamilie. 1921 übernahm Shoghi Effendi (1897-1957) aufgrund eines umstrittenen Testaments 'Abdu'l Bahā als »Hüter der Sache Gottes« die Leitung der Gemeinschaft. Unter seiner autokratischen Führung entzweite sich die Prophetenfamilie vollends¹³, so dass nach seinem Tod (1957) niemand mehr da war, der die Nachfolge hätte antreten können, womit die »göttlich inspirierte« Institution des Hütertums mit dem Ableben des ersten Amtsinhabers gleich wieder erlosch. In der Folge übernahm ein bereits im November 1950 gegründeter »Internationaler Bahā'ī-Rat« die Leitung, dem der US-Amerikaner Charles Mason Remey (1874-1974) vorstand. Dieser erhob 1960 den Anspruch, zum zweiten Hüter der Gemeinschaft berufen zu sein. Er wurde aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und bildete danach eine an der Sukzession des Hüteramtes sich orientierende Linie, die unter der Bezeichnung »Orthodoxe Bahā'ī« bis heute Bestand hat. Der gut hundert Jahre sich hinziehende Dauerzwist um diese oder jene Nachfolge fand erst 1963 mit der Errichtung des »Universalen Hauses der Gerechtigkeit« einen (definitiven?) Abschluss. Dieses oberste Bahā'ī-Gremium mit Sitz in Haifa zählt neun Mitglieder und wird alle fünf Jahre gewählt.

In den Bahā'ī-Schriften finden die geschilderten historischen Fakten kaum Erwähnung; sie werden entweder geleugnet oder zum Ruhme der eigenen Geschichtsauffassung uminterpretiert und mit viel Aufwand und Pathos verkärt. Eine selbstkritische Betrachtung der eigenen Vergangenheit und Gegenwart ist unter den Bahā'ī denn auch kaum auszumachen, so dass die überwiegende Mehrzahl der Gläubigen nach wie vor

dem Mythos der historischen Unbescholtenheit, der Unanfechtbarkeit der Gemeinschaft und ihrer Institutionen anhängt.

- 1 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 372. – Die Tendenz, in der Inferiorität anderer Lehren die eigene Macht und Größe bestätigt zu sehen, ist ein typisches Merkmal der dem Einheitsgedanken verpflichteten Bahā'ī.
- 2 Shoghi Effendi, *Die Sendung Bahā'u'llāhs*, S. 57ff.
- 3 K. Borrmann, *Das Aqdas*, S. 9.
- 4 Vgl. D.M. MacEoin, Art. »Bāb«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 279, 280; D.M. MacEoin, Art. »Babism«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 312; D. MacEoin, Art. »Babism«, in: *The Oxford Encyclopedia of the Modern Islamic World*, Vol. I, p. 174.
- 5 D.M. MacEoin, Art. »Bāb«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 284.
- 6 D.M. MacEoin, Art. »Babism«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 3, p. 315f. – In der offiziellen Geschichtsschreibung der Bahā'ī erscheint der von den Bābī initiierte Glaubenskrieg als reine Abwehr gegen die sie verfolgende šī'itische Geistlichkeit und Staatsmacht. »... both the Bābīs opponents and some modern writers ... seeing the Bābīs as insurrectionaries, whilst modern Bahā'īs emphasize the defensive nature of the struggles« (P. Smith, Art. »Bābī radicalism«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahā'ī Faith*, p. 63).
- 7 E.G. Browne, Art. »Bāb, Bābīs«, in: *Encyclopaedia of Religion and Ethics*, Vol. II, p. 304; D.M. MacEoin, Art. »Bahai Faith«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 4, p. 447f.
- 8 Dieses Testament wurde und wird bis in die Gegenwart von dissidenter Seite angefochten bzw. als Fälschung bezeichnet. Zum Ganzen vgl.: Ā. Sohrab, *The Will and Testament of 'Abdu'l Baha – An Analysis* (New York 1944); R. White, *'Abdu'l Baha's Alleged Will is fraudulent* (Rutland, Vt. 1930); R. White, *'Abdu'l Baha's Questioned Will and Testament* (Beverly Hills 1946); H. Zimmer, *Eine Testamentsfälschung wertet die Bahai-Religion ab in den politischen Shoghismus* (Waiblingen 1971) [Englisch: *A Fraudulent Testament Devalues the Bahai Religion into political Shoghism* (Waiblingen 1973)].
- 9 Alle Nachkommen Bahā'u'llāhs hatten das »Bündnis« gebrochen und wurden aus der Gemeinschaft verstoßen. – Vgl. F. Ficicchia, *Der Bahā'ismus*, S. 297, 351; D.M. MacEoin, Art. »Bahai Faith«, in: *Encyclopaedia Iranica*, Vol. III, Fasc. 4, p. 448).

5. Warnung vor Feinden und innerer Zersetzung

Auffallend und viel sagend zugleich ist die im gesamten Bahā'ī-Schrifttum immer wiederkehrende Warnung vor den Feinden des Glaubens, der Aufruf zu innerer Geschlossenheit und unbedingtem Gehorsam gegenüber den Geboten, der »Verwaltungsordnung« (Organisation) und den Funktionsträgern der Gemeinschaft. Kein anderes Thema okkupiert die Bahā'ī-Literatur derart wie die Aufforderung, äußere und innere Gefahren abzuwenden, sich der göttlichen und unfehlbaren Führung vorbehaltlos zu unterstellen und den Ausbau der Verwaltungsordnung voranzutreiben.

Es ist befremdlich, wie eine angeblich unanfechtbare, friedfertige, in sich geeinte und harmonische Gemeinschaft sich so sehr auf Abwehr nach außen und Geschlossenheit nach innen fokussiert. Auffallend, wie auch im Glauben stehende Kritiker und nonkonforme Autoren entgegen der propagierten Offenheit und Toleranz unter Androhung des Entzugs ihrer »administrativen Rechte« oder des Ausschlusses aus der Gemeinschaft ausgegrenzt und mundtöt gemacht werden.²

Schon früh entwarf Shoghi Effendi das Szenario einer globalen Verschwörung wider den Glauben:

»Völker, Nationen und Anhänger der verschiedenen Religionen werden sich gemeinsam und nacheinander erheben, um seine [des Bahā'ismus] Einheit zu zerschlagen, seine Macht zu entkräften und seinen heiligen Namen zu erniedrigen. Sie werden nicht nur den Geist angreifen, der ihm eingepägt ist, sondern auch die Administration [Führungsstruktur], die der Kanal, das Instrument und die Verkörperung des Geistes ist. Denn je mehr die Autorität sichtbar wird, mit der Bahā'u'llāh das zukünftige Bahā'ī-Weltgemeinwesen bekleidet hat, desto heftiger wird die Bedrohung sein ...«³

»Binnen kurzem wird man aus nah und fern das Toben der Menge durch Afrika und Amerika, den Schrei des Europäers und des Türken, das Stöhnen Indiens und Chinas hören. Sie werden sich zusammentun und mit aller Kraft sich erheben, um Seiner [Bahā'u'llāhs] Sache zu trotzen.«

Mehr noch als vor äußeren Feinden wird vor den inneren Widersachern aus den eigenen Reihen gewarnt, die im Jargon der Bahā'ī »Bundesbrecher« oder »Bündnisbrecher« (*nāqīdīn*) genannt werden. Ihre Schädlichkeit, Niederträchtigkeit und Gemeingefährlichkeit wird in

düsteren Farben ausgemalt. Sie sind nach den Worten 'Abdu'l Bahās

»abscheuliche, verruchte und widerwärtige Verleumder von abgefeimter Falschheit, Frevler, dumme Leute, Zweifler, mit Hinterlist Durchtriebene, wilde Löwen, reißende Wölfe und blutdürstige Bestien«.

»Die Anstifter zum Aufstand sind in manchen Ländern rege und tätig bei Tag und Nacht und begehen großes Unrecht. Wie Wölfe liegen sie auf der Lauer ...; Schweißhunde sind auf der Fährte der Gazellen in den Jagdgründen göttlicher Einheit. ... Kein Tag vergeht, an dem nicht einige Männer die Fahne der Empörung ergreifen und zum Eintreten in die Arena des Missklangs anspornen. Zu jeder Stunde gebraucht die hässliche Natter ihre Giftzähne und verbreitet ihr tödliches Gift. ... Glatt und hinterlistig sind diese Schlangen, die Anstifter des Bösen, schlaue Verschlagenheit und Arglist. ... Übt größte Achtsamkeit und seid Tag und Nacht auf der Hut, dass euch der Tyrann kein Leid zufüge. ... Nach außen sind sie wie Lämmer, doch inwendig sind sie reißende Wölfe; süß in Worten, aber mit einem Herzen voll tödlichen Gifts!«

»Bahá'u'lláh verbot den aufrichtigen und treuen Freunden ..., mit den Verletzern des Bündnisses ... zusammenzukommen oder zu verkehren und hieß sie, sich ihnen nicht zu nähern, weil ihr Atem gleich dem Gift der Schlange ist, das auf der Stelle tötet. ... In den Heiligen Schriften Seiner Heiligkeit Bahá'u'lláh werden an mindestens tausend Stellen die Bündnisbrecher verdammt und verurteilt ...«⁷

»... böser Umgang führt zur Ansteckung mit Bösem. ... Er [der Bundesbrecher] ist wie der Aussatz: kein Mensch vermag mit einem Aussätzigen zu verkehren, ohne sich dabei selbst anzustecken.«⁸

Deshalb ist Treue und Standhaftigkeit im Bund (oder Bündnis) oberste Maxime. Es ist daher

»... einer der wichtigsten und wesentlichsten Grundgedanken der Gottes-sache, dass wir die Bündnisbrecher gänzlich meiden, da sie die Gottes-sache völlig vernichten, Sein Gesetz vertilgen und alle seitherigen Bemühungen wertlos machen wollen.

Die Erfüllung des Tatbestands des Bündnisbruchs ergibt sich primär nicht aus der Nichtbefolgung der Gesetze Bahá'u'lláhs (wer Alkohol trinkt oder Ehebruch begeht, wird nicht exkommuniziert), sondern aus der Auflehnung gegen die von Gott gesetzte Ordnung⁹, der Rückweisung der Autorität der Funktionsträger der Gemeinschaft und aus der

kritischen Auseinandersetzung mit der offiziellen, nicht hinterfragbaren Lehre und Administration.

Die Glieder der Gemeinschaft

»... haben keine Aktivrechte, aufgrund derer sie mitzubestimmen befugt sind, sondern sie kommen, gleichsam als »Destinatäre«, in den Genuss der unfehlbaren Auslegung; sie haben hierbei reine Objektfunktion.«¹¹

»Kein Sterblicher hat das Recht, öffentlich oder privat, auch nur ein Wort von sich aus zu sagen oder irgend etwas zu erklären oder den Text des Buches [Aqdas] zu erläutern.«¹²

»Niemandem ist das Recht gegeben, seine eigene Meinung herauszustellen oder seine persönlichen Überzeugungen auszudrücken. Alle müssen Führung suchen und sich dem Mittelpunkt der Sache [Shoghi Effendi] und dem Haus der Gerechtigkeit zuwenden. Und wer sich woandershin wendet, ist fürwahr in schmerzlichem Irrtum.«

»Allen Gläubigen obliegt es, nichts ohne Besprechung mit dem Geistigen Rat zu unternehmen ...«¹⁴

Folglich ist kollektive Unterordnung gefordert¹⁵ und die Exkommunikation ein probates Mittel zur Abwehr und »Reinerhaltung der Glaubensgemeinschaft von subversiven Elementen.«¹⁶

»Die Exkommunikation ist nach der Bahá'í-Lehre ... eine im Gesetz Gottes inbegriffene Schutzmaßnahme zur Erhaltung der Einheit der Religion, gleich wie die Entfernung einer vom Krebs befallenen Zelle zur Rettung des gesamten Organismus erforderlich ist.«¹⁷

Mit der Exkommunikation endet auch jegliche Bindung an die eigene Familie, indem es selbst den engsten Angehörigen (Eltern, Ehepartnern, Kindern, Geschwistern, Großeltern usw.) unter Androhung derselben Strafe verboten ist, weiter mit dem Ausgestoßenen zu verkehren¹⁸. Doch mit dem Ausschluss erlischt nicht nur die Mitgliedschaft in der Gemeinschaft, sondern ganz allgemein das »Personsein«¹⁹, womit in einem anvisierten theokratischen Staat auch die bürgerlichen Rechte zur Disposition stehen.

1 Vgl. P. Smith, Art. »administrative rights«, in: *A Concise Encyclopedia of the Bahá'í Faith*, p. 28.

2 Vgl. Kap. 6, Anm. 7.

- 3 Shoghi Effendi, *World Order of Bahá'u'lláh*, p. 17f.
- 4 'Abdu'l-Bahá, zit. in: Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 403.
- 5 Verstreut in: 'Abdu'l-Bahá, *Wille und Testament*, Frankfurt/M. 1964 (aufgrund der amerikanischen Ausgabe von 1925ff). – Für die Bahā'ī ist das Testament 'Abdu'l Bahás »Sein größtes Vermächtnis an die Nachwelt, die glänzendste Ausstrahlung Seines Geistes« (Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 371). »Nur zukünftige Generationen können den Wert und die Bedeutung begreifen, die mit diesem göttlichen Meisterwerk verbunden sind ...« (*World Order of Bahá'u'lláh*, p. 8). Es ist die »Charta der neuen Weltordnung« schlechthin (*Wille und Testament*, Vorwort, S.15). Die gleiche Hochschätzung und Begeisterung für dieses »unsterbliche Dokument« (*Gott geht vorüber*, S. 305) teilt auch die »Hand der Sache Gottes« David Hofman: »Je häufiger man den Willen und Testament liest, um so mehr ist man beeindruckt und entzückt von seinen künstlerischen und ästhetischen Eigenschaften« (*A Commentary on the Will and Testament of 'Abdu'l-Bahá*, Oxford 1955, p. 29). Hofman (*op.cit.*) bezeichnet das Testament gar als »Bill of Rights der gesamten Menschheit«.
- 6 'Abdu'l-Bahá, *Behütet die Gottessache*. Letztes Haupttablett an die Gläubigen in Ost und West; zit. in: *Sonne der Wahrheit*, Juni 1952, S. 50f; 1932, S. 110f.
- 7 'Abdu'l-Bahá, zit. in: *Bahá'í World Faith. Selected Writings of Bahá'u'lláh and 'Abdu'l-Bahá*, Wilmette, Ill., 1943, 21956, p. 429f.
- 8 'Abdu'l-Bahá, zit. in: U. Schaefer, *Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í*, S. 33.
- 9 'Abdu'l-Bahá, *Wille und Testament*, S. 33.
- 10 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 34.
- 11 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 103. – Der Mensch als selbstständig denkendes, erkennendes und handelndes Wesen (Subjekt) degeneriert hier zum bloßen Gegenstand (Objekt) fremdbestimmter Interessen.
- 12 'Abdu'l-Bahá, zit. in: *Star of the West*, vol. VIII, p. 223; *Das Bündnis und die Verwaltungsordnung*, S. 28 (hrsg. vom Nationalen Geistigen Rat der Bahá'í der Schweiz und Italien, o.O. 1959; englische Originalausgabe: *The Covenant and the Administration*, Wilmette, Ill., 1951 und 1969).
- 13 'Abdu'l-Bahá, *Wille und Testament*, S. 38f.
- 14 'Abdu'l-Bahá, zit. in: Shoghi Effendi, *Bahá'í Administration*, p. 21; U. Schaefer, *op.cit.*, S. 167.
- 15 Schon 1932 schrieb J.R. Richards (*The Religion of the Bahá'ís*, p. 111):

- »The true teachings of Bahá'ism does not allow independent investigation, but demands servile submission and unquestioning acceptance of the doctrine of Bahá'u'lláh and 'Abdu'l-Bahá.«
- 16 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 35.
- 17 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 33.
- 18 Allein schon »der Verkehr mit Exkommunizierten ist kraft göttlichen Rechts ein Tatbestand des Bündnisbruchs« (U. Schaefer, *op.cit.*, S. 36).
- 19 U. Schaefer, *op.cit.*, S. 36.

6. Schlussbetrachtung

Das Bahā'itum ist eine in Europa und in der gesamten westlichen Welt noch wenig bekannte Erscheinung. Zur Bildung erster Gemeinden in Nordamerika und Europa kam es zwar schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts, doch konnte das Bahā'itum im westlich-abendländischen Kulturkreis trotz großem missionarischem Aufwand nie richtig Fuß fassen. Für eine Religion mit betont universalem Anspruch ist das nur schwer hinnehmbar. Dabei waren die Anfänge ihrer Mission im Westen durchweg noch viel versprechend, indem die Lehren von der Gleichheit aller Religionen, der Einheit der Menschheit, der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Übereinstimmung von Religion und Wissenschaft¹ großes Interesse weckten. Mittlerweile sind sie aber längst Allgemeingut einer aufgeklärten Gesellschaft und somit nicht mehr bahnbrechend.²

Zu Beginn seiner Rezeptionsgeschichte in der westlichen Hemisphäre befand sich das organisatorisch noch wenig fundierte Bahā'itum in einer Phase des Aufbruchs, die von den Bahā'í das »Heroische Zeitalter« genannt wird. Ihm folgte das »Eiserne Zeitalter«³ unter der Hüterschaft Shoghi Effendis (1921-1957), der den Organisationsprozess einleitete und die Gemeinschaft einer zunehmend straffen und zentralistischen Führung unterstellte. In dieser Zeit kam es – im Nachgang zu den genannten Auflehnungen in der Frühzeit der Gemeinschaft⁴ – zu weiteren Kontroversen und Abspaltungen, die infolge fehlender Informationskanäle aber kaum publiziert wurden und also keine allzu großen Nachwirkungen zeitigten. Erst gegen Ende des zweiten und mit Beginn des dritten Jahrtausends wurden und werden mit der Verbreitung des Internets Risse und Konflikte in der bis dahin in sich geschlossenen Gemeinschaft offenkundig und auch einem interessierten Publikum bekannt.

In der westlichen Welt (Nordamerika und Europa), wo das Bahā'itum bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts noch einen gewissen, wenngleich bescheidenen Zuwachs erzielte, stagniert die Mitgliederzahl⁵. Gegenwärtig bestehen verschiedene sich widerstrebende Richtungen: die offizielle Linie (sog. *Mainstream*), die »Freien Bahā'ī«, die »Reform Bahā'ī« und die »Orthodoxen Bahā'ī«, welche Letztere an der Sukzession des Hütertums festhalten.

Vor allem in den USA vermehrt sich seit den 1990er Jahren der Widerspruch gegen den bahā'istischen Fundamentalismus⁶, die zentralistische Führung, die Unterbindung der freien Meinungsäußerung⁷, die rigide Exkommunikationspraxis und andere nachteilige innergemeinschaftliche Entwicklungen. Zentrale Exponenten in dieser Auseinandersetzung sind *Karen Bacquet*, *Frederick Glaysher*, *Dr. Juan Ricardo Cole* und *Dr. Denis MacEoin*. Cole und MacEoin, beide frühere Mitglieder der Gemeinschaft, zählen zu den versiertesten Kennern des Bahā'ismus. Mit ihrer Kritik am bahā'istischen Absolutismus und Fundamentalismus entfachten sie eine innergemeinschaftliche Diskussion, die unter Nutzung vernetzter Medien sich nicht länger unterbinden lässt.

Bei alledem bleibt, dass der Bahā'ismus in der populären Wahrnehmung ein in der Regel hohes Ansehen genießt. Seine Lehre von der Einheit der Religionen, der Menschen und des ganzen Erdkreises findet Zustimmung auch außerhalb der eigenen Reihen. Ebenso werden die Postulate der freien Wahrheitssuche, der Übereinstimmung von Religion und Wissenschaft und der Gleichheit der Geschlechter als Ausdruck einer rationalen, fortschrittlichen und toleranten Haltung gewürdigt. Breite Sympathie und Solidarität widerfährt ihm auch angesichts der bestehenden Unterdrückung in seinem Ursprungsland Iran und in anderen islamischen Ländern. Dass die Bahā'ī-Gemeinschaft ihrem hohen Selbstanspruch in vielerlei Hinsicht jedoch nicht zu genügen vermag, wird angesichts all der vorschnellen positiven Eindrücke zumeist verkannt.

Im Zuge einer in Gang gekommenen intensiveren Beschäftigung mit dem Islam dürfte auch das Interesse am Bahā'ismus zunehmen. Zwar weist dieser jede Verbindung mit dem Islam von sich, doch kann er seine islamische Herkunft nicht leugnen und wird er auch an seinem Verhältnis zu diesem gemessen. Für die Muslime ist der Bahā'ismus eine Apostasie (*tridda*), dieweil er sich selbst als eigenständige Religionsgemeinschaft sieht, die sich vom Islam deutlich abzugrenzen versucht. Trotzdem überwiegen die Gemeinsamkeiten, die sich wesentlich am theokrati-

schen Verständnis festmachen lassen. Gleich einem restriktiv-fundamentalistischen Islam stützt sich auch der Bahā'ismus auf eine theokratische Staats- und Gesellschaftsdoktrin (*dīn wa dawla*) und zielt auf die Einbindung der gesamten Menschheit in einem einzigen Staatsgefüge, in dem die Souveränität allein bei Gott liegt. Die Religion wird damit zur alleinigen Richtschnur sämtlicher Lebensbereiche, so dass es nur eine gottgewollte Ordnung geben kann, an der sich die individuellen, religiösen, ethischen, politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und rechtlichen Entscheidungen zu orientieren haben.

Wird der Islam als politische Ordnung mit dem *Islamismus*⁸ gleichgesetzt⁹, dann gilt dies auch für den Bahā'ismus, wobei ein entsprechendes Bahā'ī-Äquivalent für das Wort »Islamismus« noch erfunden werden müsste. Wie die Islamisten zielen auch die Bahā'ī auf die Errichtung eines Gottesstaates (Theokratie) mit einer global geltenden religiös verfassten Rechts- und Gesellschaftsordnung. Dennoch verneinen sie mit Nachdruck eine Verstrickung in weltliche Angelegenheiten und ist zumindest der gläubigen Basis jede politische Tätigkeit untersagt¹⁰. Sie betonen ihre Friedfertigkeit und verpflichten die Anhänger zum Gehorsam gegenüber der herrschenden Obrigkeit – mit der prospektiv auch und vor allem die eigene gemeint ist. Eine säkulare (nicht-religiöse) Ordnung wird aber abgelehnt¹¹ und es besteht das Ziel, den Bahā'ismus zur »Staatsreligion«¹² in einem zu schaffenden »Bahā'ī-Staat« resp. »Bahā'ī-Weltstaat«¹³ zu erheben. Oberste Instanz dieser universalen Glaubensdiktatur ist das mit unfehlbarer Autorität ausgestattete »Universale Haus der Gerechtigkeit«. Unter dieser Prämisse ist auch der Bahā'ismus eine politische und ideologische Religion, wenngleich er aufgrund seiner gesellschaftlichen Randständigkeit in der Realisierung der anvisierten Ziele zu gebotener Zurückhaltung genötigt ist.

Im Unterschied zu einem kämpferisch und kompromisslos auftretenden islamischen Fundamentalismus gelingt es dem Bahā'ismus in äußerer Anlehnung an die Moderne, den Eindruck einer fortschrittlichen Neuzeitreligion zu vermitteln. So vertritt er – und hierin besteht die eigentliche Anziehungskraft dieses Glaubens – mit seinem Postulat der unteilbaren Einheit und Gleichheit des Menschengeschlechts eine Einsicht, die unter dem Aspekt globaler Herausforderungen immer mehr auch das kollektive Denken durchdringt. Dass ein sich änderndes Weltbewusstsein mit Notwendigkeit auch auf eine Welteinheitsreligion zu steuert, erscheint jedoch wenig realistisch. Die Tendenz geht dahin, dass

die traditionellen Glaubenssysteme in Anerkennung eines religiösen Pluralismus, der gegenseitigen Duldung und der Wahrung kultureller Vielfalt in einem breiteren Dialog näher aufeinander zugehen, gleichzeitig aber ihre eigene Identität zu wahren suchen. Die Zeiten der Vorherrschaft nur einer Religion sind vorbei und lassen sich auch mit einer neuen Universalreligion nicht wieder herstellen, umso mehr, wenn diese mit einem Religionsgesetz auftritt, das über den Glaubensbereich hinaus auch eine weltliche Geltung für die Dauer von mindestens tausend Jahren reklamiert.

Ein im orientalischen Denken des 19. Jahrhunderts verhaftetes, von Beginn an weitgehend schon vorgefertigtes, dogmatisch und ideologisch in betonierte Formen gegossenes und daher im Kern stagnantes Religionssystem ist mit dem dynamischen Zeitgeist einer offenen und pluralistischen Gesellschaft nicht kompatibel. Mag man auch geneigt sein, den Bahā'ismus phänomenologisch den übrigen Weltreligionen als deren jüngstes Glied zuzuordnen, so wird ihm die globale Durchsetzung seiner Ziele und der Drang, zur prägenden Weltkultur heranzuwachsen, angesichts selbst errichteter Barrieren wohl für immer verwehrt bleiben.

- 1 Das Studium der Wissenschaften hat sich auf solche Wissensbereiche zu beschränken, die »von Nutzen sind« (*Kitāb-i-Aqdas* 77). Gewarnt wird vor jenen Wissenschaften, »die mit Worten beginnen und mit Worten enden und deren Verfolg zu »eitlen Disputationen« führt« (*Kitāb-i-Aqdas*, Erl. 110). – Die Wissenschaft ist also nicht grundsätzlich frei, sondern unterliegt den Vorgaben einer religiösen Ideologie, die bestimmt, was gut und richtig ist.
- 2 Die »Aspekte der Bahā'ī-Religion geben ihr kein besonderes religiöses Proprium, das zu einer Konversion sonderlich motivieren könnte« (M. Hutter, *Die Bahā'ī*, S. 47).
- 3 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 370.
- 4 Vgl. Kap. 4.
- 5 M. Hutter (*Die Bahā'ī*, S. 47) konstatiert, dass die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Europa und Nordamerika noch zu verzeichnenden Missionserfolge »sichtbar abgenommen haben«.
- 6 J.R.I. Cole, *Fundamentalism in the Contemporary U.S. Baha'i Community*. In: *Religious Studies Review*, Vol. 43, n° 3, 2002 (<http://iranscope.ghandchi.com/Anthology/Bahai/fundamentalism.htm>).

- 7 Vgl. Anm. 1. – Entgegen der Forderung nach Übereinstimmung von Religion und Wissenschaft und der freien Meinungsbildung unterliegt jede Veröffentlichung über den Glauben der Zensur durch die zuständigen Organe der Gemeinschaft. Vgl. J.R.I. Cole, *Modernity and the Millennium*, New York 1998; J.R.I. Cole, *The Baha'i Faith in America as Panopticon* (1963-1997). In: *The Journal for the Scientific Study of Religion*, Vol. 37, n° 2, (June 1998) (<http://www.personal.umich.edu/~jrcole/bahai/1999/jssr/bhjsr.htm>); J.R. I. Cole, *The Censorship of Salmani's Memoirs by the Baha'i Authorities: Historical Documents from 1982*, in: *Documents on the Shaykhi, Babi and Baha'i Movements*, Vol. 6, No. 1, February 2002 (<http://www.b-net.org/~bahai/docs/vol6/salmuhj>). K. Bacquet, *Enemies Within – Conflict and Control in the Baha'i Community*, in: *Cultic Studies Journal*, Vol. 18, pp. 109-140 (<http://www.angelfire.com/ca3/bigquestions/enemies.html>).
- Der Islamismus (auch islāmischer Fundamentalismus oder Integrismus genannt) bezeichnet die politische Ideologisierung des Islām mit dem Ziel der Errichtung einer auf dem religiösen Gesetz (*šari'a*) beruhenden staatlichen Ordnung. In dieser Hinsicht sind sich – *mutatis mutandis* – Islām und Bahā'ismus wesensgleich, auch wenn Letzterem eine offensive Militanz abgeht.
- 9 So das Urteil des Islām-Wissenschaftlers Bassam Tibi in einer Fernsehdebatte zum Thema »Islamismus – Schicksalsfrage für Europa?« (arte-tv, 24.1.2008, 23:15 MEZ).
- 10 Bekennt sich jedoch ein hochrangiger Politiker zum Bahā'ismus – wie Malietoa Tanumafili II., von 1963 bis 2007 Häuptling und Staatsoberhaupt des pazifischen Inselstaates Samoa –, dann wird über das Verbot politischer Betätigung und die Bekleidung auch höchster Staatsämter hinweggesehen und die politische Stellung eines illustren Bahā'ī zur Hebung des eigenen Prestiges ohne Bedenken propagandistisch verwertet.
- 11 »As with Islamic fundamentalism ... one key trend is the insistence on divine governance and rejection of its negative counterpart, the modern secular state« (J.R. Cole, *Fundamentalism in the Contemporary U.S. Baha'i Community*, in: *Religious Studies Review*, Vol. 43, n° 3 (March, 2002), pp. 195-217 (<http://iranscope.ghandchi.com/Anthology/Bahai/fundamentalism.htm>)).
- 12 *Kitāb-i-Aqdas*, Erl. 49, S. 215.
- 13 Shoghi Effendi, *Gott geht vorüber*, S. 413, S. 371. – Vgl. auch Kap. 3.

Literatur

- 'Abdu'l Bahā: Maqāla-i Šahsī sayyāh. Edited by E.G. Browne (s. Browne, E.G.: A Traveller's Narrative written to illustrate the Episode of the Bāb).
- 'Abdu'l-Bahā: Tablets of 'Abdu'l-Bahā Abbās, Vol. 1, New York 1930.
- 'Abdu'l-Bahā: Wille und Testament. Frankfurt/M. 1964 (aufgrund der amerikan. Ausgabe von 1925ff).
- 'Abdu'l-Bahā: Beantwortete Fragen. Frankfurt/M. 1977.
- Bacquet, K.: Enemies Within: Conflict and Control in the Baha'i Community. In: Cultic Studies Journal, Vol. 18, pp. 109-140.
Internet: <http://www.angelfire.com/ca3/bigquestions/enemies.html>
- Bacquet, K.: My Life in the Baha'i Community.
Internet: <http://www.angelfire.com/ca3/bigquestions/Bahai.html>
- Baha'i – Religion nach Maß? Urteile evangelischer Theologen – Entgegnungen. Stuttgart 1970.
- Bahá'u'lláh: Brief an den Sohn des Wolfes (Lawḥ-i-Ibn-i-Dhi'b). Frankfurt/M. 1966.
- Bahá'u'lláh: Das Buch der Gewissheit (Kitáb-i-Íqán). Frankfurt/M. 1969.
- Bahá'u'lláh: Ährenlese aus den Schriften Bahá'u'lláhs. Hofheim 1980.
- Bahá'u'lláh: The Kitáb-i-Aqdas. The Most Holy Book. Haifa 1992.
Deutsch: Der Kitáb-i-Aqdas. Das Heiligste Buch. Hofheim 2000.
- Bausani, A.: Art. »Bāb«, »Bahā' Allāh«, »Bahā'is«. In: Encyclopédie de l'Islam, Nouvelle Édition, Tome 1, A-B. Leiden 1991.
- Borrmann, K.: Das Aqdas. Würzburg 2005.
- Browne, E.G. (ed.): A Traveller's Narrative written to illustrate the Episode of the Bāb. Cambridge 1891 (repr. 1975).
Internet:
<http://www.h-net.org/~bahai/diglib/books/A-E/B/browne/tn/hometn.htm>
- Browne, E.G.: The Tārīkh-i-Iadíd or New History of 'Alī Muḥammad the Bāb. Cambridge 1893 (repr. 1975).
- Browne, E.G.: Art Bāb/Bābis. In: Encyclopaedia of Religion and Ethics. Ed. by James Hastings. Vol. II. Edinburgh 1909.
- Browne, E.G.: Materials for the Study of the Bābī Religion. Cambridge 1918 (repr. 1961).
- Cole, J.R.I.: Modernity and the Millennium. New York 1998.

- Cole, J.R.I.: The Baha'i Faith in America as Panopticon (1963-1997). In: *The Journal for the Scientific Study of Religion*, Vol. 37, n° 2 (June 1998).
- Internet:
<http://www.personal.umich.edu/~jrcole/bahai/1999/jssr/bhjssr.htm>
 Cole, J.R.I.: Race, Immorality and Money in the American Baha'i Community. In: *Religion*, Vol. 30, n° 2 (May 2000), pp. 109-125.
- Internet:
<http://www-personal.umich.edu/~jrcole/bahai/2000/dialalaz.htm>
- Cole, J.R.I.: Fundamentalism in the Contemporary U.S. Baha'i Community. In: *Religious Studies Review*, Vol. 43, n° 3 (March 2002), p. 195-217.
- Internet:
<http://iranscope.ghandchi.com/Anthology/Bahai/fundamentalism.htm>
- Dreyfus H.: *Essai sur le Béhaïsme. Son Histoire, sa Portée Social*. Paris 1909 (repr. 1973).
- Ekbal, K.: Taqiyya und kitmān in den Bābī und Bahā'ī-Religionen. In: Wild, S. und Schild, H. (Hrsg.): *Akten des 27. Deutschen Orientalistentages. Norm und Abweichung*. (Bonn, 28. September bis 2. Oktober 1998); *Kultur, Recht und Politik in Muslimischen Gesellschaften*, Bd. 1. Würzburg 2001, S. 363-372.
- Elder, E. & Miller, W.McE. (ed.): *Al-Kitāb al-Aqdas or the Most Holy Book by Ḥusayn 'Alī Bahā'u'llāh*. Translated from the original Arabic and published by the Royal Asiatic Society, Oriental Translation Fund, New Series, vol. 38. London 1961.
- Esposito, J.L. (ed.): *The Oxford Encyclopedia of the Modern Islamic World*. New York/Oxford 1995.
- Ficicchia, F.: *Der Baha'ismus. Weltreligion der Zukunft? Geschichte, Lehre und Organisation in kritischer Anfrage*. Stuttgart 1981.
- Ficicchia, F.: Art. Bahā'ī. In: Gaspar/Müller/Valentin (Hrsg.): *Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen*. Freiburg i.B. 1994.
- Giachery, U.: *Shoghi Effendi*. Oxford 1973.
- Gibb, H.A.R. et al. (ed.): *Encyclopédie de l'Islam*. Nouvelle Édition. Leiden, Paris 1991.
- Gobineau, M.: *Le Comte de: Les Religions et Philosophies dans l'Asie Centrale*. Paris 185
- Grossmann, H.: *Das Bündnis Gottes in der Offenbarungsreligion*. Frank-

- furt/M. 1956, Hofheim 1994.
- Grunebaum, G.E.: *Fischer Weltgeschichte (Islām, Bd. 2)*, Frankfurt/M. 2003.
- Hofman, D.: *A Commentary on the Will and Testaments of 'Abdu'l Bahā*. London 1943 (dt.: *'Abdu'l Bahās Wille und Testament. Eine Betrachtung*. Hofheim 1985).
- Hutten, K.: *Seher, Grübler, Enthusiasten. Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen*. Stuttgart 1982.
- Hutter, M.: *Die Bahā'ī. Geschichte und Lehre einer nachislamischen Weltreligion*. Marburg 1994.
- Hutter, M.: *Handbuch Bahā'ī. Geschichte, Theologie, Gesellschaftsbezug*. Stuttgart 2009.
- Jäggi, C.: *Zum interreligiösen Dialog zwischen Christentum, Islām und Bahā'itum*. Frankfurt/M. 1987.
- Keddie, N.R.: *Religion and Rebellion in Iran*. London 1966.
- MacEoin, D.: *The Bābī Concept of Holy War*. In: *Religion* 12/1982.
- MacEoin, D.: *From Bābism to Bahā'ism*. In: *Religion* 13/1983.
- Internet:
<http://www.bahai-library.org/articles/babism.maceoin.html>
- MacEoin, D.: *Bahā'ī Fundamentalism and the Academic Study of the Bābī Movement*. In: *Religion* 16/1986.
- MacEoin, D.: *Divisions and Authority Claims in the Bābism (1850-1866)*. In: *Studia Iranica*, Tome 18/1989, fascicule 1, pp. 93-129.
- Internet:
<http://wahidazal66>
<http://wahidazal66.googlepages.com/babidocuments%28westernsources%29>
- MacEoin, D.: *The Sources of Early Bābī Doctrine and History*. Leiden 1992.
- MacEoin, D.: *Rituals in Babism and Baha'ism*. London 1994.
- McGlinn, S.: *Church and State in the World Order of Baha'u'llah*.
- Internet: <http://bahai-library.com/unpubl.articles/church.html>
- Maier, B.: *Koran-Lexikon*. Stuttgart 2001.
- Miller, W.McE.: *The Bahā'ī Faith. Its History and Teachings*. South Pasadena 1974.
- Momen, W.: *A Basic Bahā'ī Dictionary*. Oxford 1989.
- Nicolas, A.L.M. (éd.): *Le Bévân Arabe*. Paris 1905.
- Nicolas, A.L.M. (éd.): *Le Bévân Persan*. Paris 1911-14.
- Phelps, M.H.: *Life and Teachings of 'Abbās Effendi*. New York 1931.

- Piff, D.M.: Bahá'í Lore. Oxford 2000.
- Rabbani, R.: Die unschätzbare Perle. Leben und Werk Shoghi Effendis. Hofheim 1982.
- Reller, H. & Kiessig, M. (Hrg.): Handbuch religiöse Gemeinschaften (Kap. 5 und 7). Gütersloh 1985.
- Richards, J.R.: The Religion of the Bahá'ís. London 1932.
Internet: <http://www.h-net.org/~bahai/index/diglib/books.htm>
- Roemer, H.: Die Bábí-Behá'í. Diss. Potsdam 1911.
- Rosenkranz, G.: Die Bahá'í. Ein Kapitel neuzeitlicher Religionsgeschichte. Stuttgart 1949.
- Rúhiyyih Khánum: Das Hinscheiden Shoghi Effendis. Frankfurt/M. 1958.
- Rúhiyyih Khánum: Die ersten fünfundsiebenzig Jahre des Hütertums (1921-1946). Frankfurt/M. 1959.
- Salisbury, V.: An Examination of Suppression and Distortion in 20th-Century Baha'í Literature.
Internet: www.bahai-library.com/unpubl.articles/suppression.html
- Schaefer, U.: Die Grundlagen der Verwaltungsordnung der Bahá'í. Diss. Heidelberg 1957.
- Schaefer, U.: Der Bahá'í in der modernen Welt. Hofheim-Langenhain 1981.
- Schaefer, U.: Einige Anmerkungen zu den strafrechtlichen Bestimmungen im Kitābu'l-Aqdas. In: <http://www.udoschaefer.com>.
- Schaefer, U., Towfigh, N. / Gollmer, U.: Desinformation als Methode. Die Bahá'ismus-Monographie des F. Ficicchia. Hildesheim/Zürich/New York 1995.
- Schaefer, U.: Das Recht der Religionsgemeinschaft der Bahá'í. In: »Kirche & Recht«, Zeitschrift für die kirchliche und staatliche Praxis. Luchterhand, Neuwied, 4/2001).
- Shoghi Effendi: Bahá'í Procedure. A Compilation. Wilmette, Ill., 1942.
- Shoghi Effendi: Principles of Bahá'í Administration. Manchester 1950, London 1963.
- Shoghi Effendi: Bahá'í Administration. Wilmette, Ill., 1953 (repr. 1968).
- Shoghi Effendi: Gott geht vorüber. Oxford 1954.
- Shoghi Effendi: Citadel of Faith - Messages to America, 1947-1957. Wilmette, Ill., 1965.
- Shoghi Effendi: Messages to the Bahá'í World 1950-1957. Wilmette, Ill., 1958 (repr. 1971).
- Shoghi Effendi: Der Verheißene Tag ist gekommen. Frankfurt/M. 1967.

- Shoghi Effendi: Das Kommen göttlicher Gerechtigkeit. Frankfurt/M. 1969.
- Shoghi Effendi: Directives from the Guardian. Wilmette, Ill., 1973.
- Shoghi Effendi (Hrg.): Nabíl's Bericht aus den frühen Tagen der Bahá'í-Offenbarung. 3 Bde. Hofheim 1975, 1982, 1991.
- Shoghi Effendi: Die Weltordnung Bahá'u'lláhs. Hofheim 1977.
- Smith, P.: A Concise Encyclopedia of the Bahá'í Faith. Oxford 2002.
- Sohrab, A.: Broken Silence. The Story of Today's Struggle for Religious Freedom. New York 1942.
- Sohrab, A.: The Will and Testament of 'Abdu'l Bahá. An Analysis. New York 1944.
- Tumansky, A.H. (éd.): Kitabe Aqdas. In: Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St-Petersbourg. VIII^e série, vol. III, N° 6. St-Petersbourg 1899.
- White, R.: The Baha'í Religion and its Enemy - the Baha'í Organization. Rutland, Vt. 1929.
- White, R.: 'Abdu'l Bahas Alleged Will is fraudulent. Rutland, Vt. 1930.
- White, R.: 'Abdu'l Bahas Questioned Will and Testament. Beverly Hills 1946.
- Wilson, S.G.: Bahaism and Religious Assassination. In: The Moslem World, Vol. 4, Issue 3, 1914.
Internet:
<http://wahidazal66>
<http://wahidazal66.googlepages.com/babidocuments%28westernsources%29>
- Wilson, S.G.: Bahaism and Religious Deception. In: The Moslem World, Vol. 5, Issue 2, 1914-1915.
Internet:
<http://wahidazal66>
<http://wahidazal66.googlepages.com/babidocuments%28westernsources%29>
- Yarshater, E. (ed.): Encyclopaedia Iranica, vol. III, Fascicle 3-5. Center for Iranian Studies, Columbia University, New York. London/New York 1988.
- Zimmer, H.: Eine Testamentsfälschung wertet die Bahai-Religion ab in den politischen Shoghismus. Waiblingen 1971 (Englisch: A Fraudulent Testament Devalues the Bahai Religion into political Shoghism. Waiblingen 1973).
Internet: <http://freebahais.com/zimmer/contents.htm>

Personen- und Sachindex

-A-

'Abdu'l Bahā - Nachfolger Bahā'u'llāhs 41, 43, 95, 123 - Interpret der Lehren Bahā'u'llāhs 41, 44, 89, 90 - Geheimnis Gottes und Mittelpunkt des Bundes 44 - quasi-prophetische Vollmacht 41f, 62, 63 - Zerwürfnis mit Muḥammad 'Alī 41f, 43, 123 - zu Gesetzesänderungen nicht befugt 99, 102 - Schriften 45f - Wille und Testament 47, 48, 49, 96, 124, 128
 Administrative Ordnung → *Verwaltungsordnung*
 Administrative Rechte 64, 70, 125
 Adrianopel → *Edirne*
 aḡsān (aḡḡsān) 49, 95, 96, 97
 Aḡmad Aḡsā'ī 17
 'Akkā - Exil Bahā'u'llāhs 30, 34, 35 - Gebetsrichtung 38, 41, 55, 92
 'Alī ibn Abī Tālib 15, 23
 'Alī Muḥammad al-Bāb 16, 17, 18 → *Bāb*
 Alkoholverbot 25, 39, 56, 65, 93
 Allāh'u-abhā 56, 92
 Antichrist 34, 41
 Arbeitsethik 72, 74
 Atheismus 72, 103
 Ausgrenzung - soziale 65, 105, 125
 Auslegung - der heiligen Schriften 25, 44, 66, 68, 89, 99, 101, 102f, 127 - Trennung von Auslegung und Gesetzgebung 103 - derzeit keine zur Auslegung berechnigte Instanz 103 - relativierende Auslegung 107ff
 ayādi-i amr'u'llāh → *Hände der Sache Gottes*
 Āyāt'u'llāh Ḥumaynī 76, 81

-B-

Azālī, Azālīya 30, 31, 34, 41, 46

bāb - Titel 16, 17, 18, 22

Bāb (Sayyid al-Bāb) - Gründer des Bābismus 17, 18 → *'Alī Muḥammad* - Verbindung zur Šaiḡiya 16, 17, 22 - Herold des Imām Mahdī 18, 20, 24 - Mahdī-Anspruch 20, 22, 24, 26, 83, 122 - Widerstand und Gefangenschaft 19, 20, 83 - Hinrichtung 21, 83, 122 - Mausoleum in Ḥaifā 45 - Nachfolge 26, 27, 122

Bābī-Staat 20, 21, 25, 83, 84, 122 → *Bahā'ī-Staat*

Bābismus - Entstehung 15, 17 - theokratischer Staat → *Bābī-Staat* - Religionsgesetz → *Bayān* - Trennung vom Islām 20, 21, 24, 25 - Lehren 24f - Aufstände 21f, 83, 86 - Konflikte und Zerfall 19, 21f, 28, 84, 122 - Vorstufe zum Bahā'ismus 34 - den Weltreligionen zugeordnet 34

Badašt 21, 24, 27

Badī'u'llāh - Sohn Bahā'u'llāhs 43

Bagdād - Exil der Bābī-Führer 28

Bahā'ī-Commonwealth 73, 118

Bahā'ī-Gesellschaft - sozial, politisch und wirtschaftlich geeint 72

Bahā'ī-Staat 60, 84, 118, 120, 131

Bahā'ī-Weltstaat 60, 73, 109, 131

Bahā'ī-Zeitalter → *Tausendjahrzyklus*

Bahā'ismus - Entstehung 15, 84, 123 - Trennung vom Bābismus 34 - islāmischer Hintergrund 15, 45, 46, 84, 130f, 133 - Vollendung aller Religionen 34, 54, 59, 75, 115f - Selbst-

anspruch/Selbstbild 10, 34, 82, 107, 115, 121f, 123f, 130 – Absolutheitsanspruch 54, 64, 115, 116 – Weltherrschaftsanspruch 72, 119, 120 – Buchreligion 54, 75 – Gesetzesreligion 35, 54, 62f, 89, 107 – Fundamentalismus 130, 133 – Abgrenzung nach außen 54, 116, 121f, 125, 130 – egalitäre Grundzüge 72, 116f, 118f, 131 – Radikalismus 72 – äußerer und innerer Widerstand 125ff, 130 – Konflikte und Spaltungen 41ff, 51f, 121–127, 129, 130 – Beschränkungen und Verbote 40, 45, 76, 80–86 – politische und ideologische Religion 39, 72, 90, 119, 120, 131, 133 – Politik – Engagement in der Welt 72, 119 – Anpassung an die Moderne 103, 131 – positive Resonanz 43, 61, 118, 130, 131 – Beitritt und Austritt – Mitgliedschaft – Verbreitung 45, 59, 76–79, 130 – stagnantes Religionssystem 132

Bahā'u'llāh – bekennt sich zum Bābismus 19 – Exil → *Bağdād*, → *İstanbul*, → *Edirne*, → *Akkā* – Gefangenschaft 23, 31, 33, 34 – nimmt Führung der Bābī-Gemeinde an sich 27, 28, 29, 30, 122 – Aufenthalt in Sulaymānīya 28 – Aufenthalt in Şaib Tabarsī 23, 27 – leitet Konferenz von Badašt 21 – Unterordnung unter Şubḥ-i Azal 28f, 32 – Konflikt und Bruch mit Şubḥ-i Azal 26, 27, 29, 30, 36, 40f, 122f – Mordvorwürfe 28, 30, 41 – Mordanschläge – Giftanschlag 30 – des Hochverrats beschuldigt 31 – Wiederkunft des Imām Husain 46 – Erleuchtung im Jahre Neun 32 – Ridvān-Erklärung 29, 33 – der Verheißene des Sayyid al-Bāb 26, 29, 30, 34 – prophetischer Anspruch 26, 28, 30, 34, 35, 36f,

123 – Manifestation Gottes 34, 60 – Spaltung der Familie 42, 43, 48, 49, 98, 123 – Nachkommen haben das Bündnis gebrochen 49 – Nachfolge 41, 47, 94f – Schriften 35–40

Bahgī 31, 41, 92

bait al-'adl 68, 70, 109

bait al-'adl-i a'zam 68

Bayān 20, 24, 25, 36, 38

Begräbnisstätte 40, 93

Beischlaf – außerehelicher 39, 93, 104, 105 → *Sexualität*

Beratung 73

Berufspflicht 39, 93

Bibel 36, 38, 75, 80, 116

Bigamie 99, 101 → *Ehe*

Bildungsvorrecht für Mädchen 110f

Bismi'llāh 22, 24

Brandmal (Mutilation) 40, 105 → *Stigmatisierung*

Brandstiftung 39, 105

Buch der Gewissheit 36

Buch des Bundes → *Kitāb al-'ahd*

Buchreligion 35, 54, 75, 76, 80, 85

Buchstaben des Lebendigen 18, 24

Buddhismus 75, 76, 116, 117

Bund, Bündnis 44, 54, 55, 122, 126

Bundesbruch (Bündnisbruch) 49, 64, 68, 119, 125f, 129

bürgerliche Rechte – Verlust 64f, 71, 127

-C-

Christentum 9, 34, 35, 52, 75, 80, 115

Christus – Wiederkunft 44 → *Jesus*

Čihriq 20

civitas maxima 72, 107

-D-

Dalā'il-sab'a 20, 83

Dawn-Breakers 50

Dayyān 28, 32

Demokratie 73, 119, 121

Diebstahl 38, 39, 105, 108

din wa daula 89, 131

Ḍiyā'u'llāh – Sohn Bahā'u'llāhs 43

Dodekalog 61

Dogma 44, 66, 67, 75

Doppelehe → *Bigamie*

Drogenkonsum – Verbot 39, 93

Dschihād → *ğihād*

-E-

Edirne – Exil der Bābī-Führer 30

Ehe 39, 58, 98, 99f

Ehebruch 104

Ehepflicht 25, 39, 58, 59, 98, → *Ehe*

Ehescheidung 39, 58, 102, 103 → *Ehe*

Eheverbot – mit Ungläubigen 100f

Einehe 39, 58, 99, 101 → *Ehe*

Einheit – der Menschheit 89, 118f – der Religionen 74f, 115ff – Gottes 117 – von Religion, Staat und Gesellschaft 64, 71, 89, 120 – verschleierte Form der Ausschließlichkeit 116, 117

Einkünfte 91, 94

Eisernes Zeitalter 50, 62, 129

Engagement – in der Welt 72, 119

Erbrecht 39, 104

Erdbestattung 39, 93

Erziehung 58f, 61, 70, 72, 110f

Exegese → *Auslegung*

Exekutive 68, 69, 90, 120

Exil der Bābī-Führer → *Bağdād*, → *İstanbul*, → *Edirne*, → *Famagusta*, → *Akkā*

Exkommunikation 48, 50, 64f, 68, 70, 75, 98, 119, 125, 127, 129, 130

-F-

Famagusta – Exil Şubḥ-i Azals 30, 31

Familie – Verlust familiärer Bindungen 65, 127

Fasten 25, 38, 56, 92

Feinde – äußere und innere 48, 125ff

Fest- und Feiertage 57

Föderalismus 73, 118

Fragen und Antworten – Appendix zum Kitāb al-Aqdās 99, 100, 101, 109f

Frau 25, 39, 46, 58, 68, 69, 70, 96, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 110f → *Gleichberechtigung*

Freie Bahā'ī 130

Freiheit 119, 120, 127

Führung – zentralistische 73, 119, 129 – alle müssen Führung suchen 127

Fundamentalismus – im Islām 131, 133 – im Bahā'itum 130, 133

-G-

gaiba 16, 17, 18

Gebet 25, 38, 55f, 58, 92

Gebetsrichtung → *qibla*

Gedenktage → *Fest- und Feiertage*

Gegnerschaft – weltweite 125

Gehorsam 50, 64, 65, 66, 68, 70, 71, 89, 92, 96, 125, 127, 131

Geistiger Rat – örtlicher 70f, 89, 95, 97 → *Haus der Gerechtigkeit* – nationaler → *Nationaler Geistiger Rat*

Gemeindeordnung 65 → *Verwaltungsordnung*

Gerechtigkeit 71, 104

Gericht – oberstes 89

Gerichtbarkeit – zivile 71

Geschichte – Idealisierung der eigenen Geschichte 10, 81f, 123f

Geschichtsschreibung – bereinigte 29, 32, 33, 36, 42, 50, 81f, 123, 124

Gesetze – göttliche 63, 89, 101 → *Religionsgesetz* – sind für die ganze Welt 63, 107 – Geltung 62, 89, 99,

101, 107, 108, 132 – sukzessive Einführung 91 – Anwendung 107–111
 Gesetzesreligion 35, 54, 62f, 89, 107
 Gesetzgebung – göttliche 63, 89 – supplementäre 63, 89, 103 – getrennt von der Auslegung 103 → *Legislativgewalt*
 Gewaltentrennung 90, 120
 ġihād – Heiliger Krieg 18, 19, 20, 21, 83, 122
 Glaubensbekenntnis 24, 38, 56
 Glaubensdiktatur – universale 131
 Glaubenskrieg → *ġihād*
 Glaubensverleugnung → *taqīya*
 Gleichberechtigung von Mann und Frau 61, 101, 103, 104, 110 → *Frau*
 globale Verschwörung 125
 Globalisierung → *Wirtschaft*
 Gott – im Bābismus 24 – im Bahā'ismus 52
 Gottesstaat 83, 84, 118f, 131
 Gut und Böse 68

–H–

Haifa 38, 45, 59, 68, 96 → *Israel*
 Hände der Sache Gottes 67f
 Handel und Industrie → *Wirtschaft*
 Hašt bihišt 46
 hātām an-nabiyīn 36, 53
 Haus der Andacht → *Mašriq al-aqkār*
 Haus der Gerechtigkeit – örtliches 70f, 95, 97, 109 → *Geistiger Rat*
 nationales 69 → *Nationaler Geistiger Rat* – universales 68f, 95f → *Universales Haus der Gerechtigkeit*
 Haḡirāt'ul-Quds 69
 Heiliger Krieg → *ġihād*
 Heiligstes Buch → *Kitāb al-Aqdas*
 Heirat – mit Ungläubigen 100f → *Ehe*
 Heroisches Zeitalter 129
 hikma 40 → *taqīya*
 Hinduismus 75, 76, 116, 117

Homosexualität → *Sexualität*
 Hoveidā → *Huvaydā*
 Humaynī, Āyāt'ullāh 76, 81
 huqūq'ullāh 38, 94, 104
 hurūfat'ul ḡayy 18, 21, 24
 Husain - Imām 15, 23
 Husain 'Alī 19, 27, 122 → *Bahā'u'llāh*
 Husain Buṣrū'ī 18, 19, 21, 22, 27
 Hüter der Sache Gottes 47, 48, 96
 → *Shoghi Effendi* – geheiligtes Haupt der Gemeinschaft 66 – oberste Lehrautorität 66, 102 – Unfehlbarkeit 66, 102f – stellt fest, was zu glauben ist 66 – Lehrentscheide sind nicht aufhebbar 66, 67 – hat keine Legislativgewalt 102, 103
 Hütertum – oberste Glaubensinstanz 66 – angebliche Antizipation im Kitāb al-Aqdas 49, 97 – keine Erwähnung im Kitāb al-Aqdas 96, 97 – Erbamt 51, 66, 67, 98 – Nachfolgeregelung und Ende 51, 66f, 123
 Huvaydā, Amir Abbās 85

–I–

Ideologie – religiöse und politische 131, 132, 133
 Imām – šī'itischer Führer 15, 16, 17, 35
 Imām Mahdī 16 → *Mahdī*
 Indien 45, 77, 79
 Industrie und Handel → *Wirtschaft*
 Internationaler Bahā'ī-Rat 51, 96, 123
 interreligiöse und internationale Kooperation 72, 119
 Intoleranz 75 → *Toleranz*
 Irān 16, 17, 40, 45, 76, 80–86, 120, 122
 'Irāq 17, 23, 28
 Isfahānī, Muḡammad 31, 41
 Islām 9, 15, 24, 34, 35, 38, 54, 60, 75, 80, 84, 89, 115, 130, 131, 133
 islāmischer Fundamentalismus 131, 133

islāmisches Erbe – Zurückdrängung 45, 46, 130
 Islamismus 131, 133
 Islamistik (Wissenschaft) 9
 Israel 38, 78
 İstanbul – Exil der Bābī-Führer 29, 30, 33
 Iqnā 'Aṣariya (Zwölfer Šī'iten) 16, 80
 ius divinum 63, 103
 ius divinum complementarum 63, 103
 ius humanum 63

–J–

Jahrespläne 78 → *Mission*
 Jenseits 55
 Jesus 9, 52, 54, 76 → *Christus*
 ġihād → *ġihād*
 Judentum 9, 34, 35, 54, 75, 80, 89, 115
 Judikative → *Jurisdiktionsgewalt*
 Jungfer 58, 99
 Jungfräulichkeit der Braut 100
 Jurisdiktionsgewalt (Judikative) 68, 69, 90, 120

–K–

Kalender 24f, 56f
 Kāzim-i Rašt 17
 Khomeynī, Āyāt'ullāh 76, 81
 Kinderziehung → *Erziehung*
 Kirchnaustritt 64, 77, 116
 Kitāb al-'ahd 41, 44, 47, 95
 Kitāb al-Aqdas – Heiligstes Buch 37–40, 89ff – Grundgesetz einer neuen Welt 106, 107 – neue šar'ia 107
 absolut, invariabel und unfehlbar 89, 103 – tausendjährige Geltung 89, 106 – Appendixes 110f – Fragen und Antworten 99, 100, 101, 109f – Verbindlichkeit 91, 103, 107, 108–111 – Übersetzungen 39, 40, 90, 91, 108
 Kitāb-i Īqān 36

kitmān 26 → *taqīya*
 Könige – Sendschreiben an 37
 Konkubinat 100 → *Ehe*
 Konstantinopel → *İstanbul*
 Kontributionen → *Einkünfte*
 Konversion – keine motivierenden Anreize 132 → *Konvertiten*
 Konvertiten 77, 78, 116 → *Konversion*
 Kopftuch 46
 Koran → *Qur'ān*
 Kosmopolitismus – pneumatischer 44
 → *Weltbruderschaft*
 Kremation – Verbot 93
 Krishna [Kṛṣṇa] 72
 Kultgesetz 25, 38, 55f, 91, 92

–L–

lawh – Sendschreiben 37
 Legislative – Trennung von Lehrge-
 walt 103
 Legislativgewalt 68, 69, 90, 120
 Lehrauftrag 60
 Lehrgehalt – Trennung von Gesetzge-
 bung 103
 Liebe 71, 104
 Lohn und Strafe 71, 104

–M–

Mädchen – Erziehung und Bildung 39, 58, 110
 Mahdī (Imām Mahdī) 16, 17, 18, 19, 20, 22, 24, 25, 28, 34, 36, 46, 83, 122
 Mahdī-Erwartung 16, 17, 20
 Mahdī-Prätendenten 28
 mahr → *Mitgift*
 Mākū 20
 Mal (Stigma) 39, 40, 105
 man yuzhiruh'ullāh 20, 26, 29, 30, 34, 36
 Manifestation Gottes 9, 34, 36, 53, 60
 Maqāla-i šaḡsi sayyāh 45

Marangella, Joel Bray 51
 Märtyrer – zwanzig Tausend 22, 81
 Martyrium 82
 Mašriq al-adkār 45, 58
 Massenbekehrungen 78
 mazbar'ullāh 34, 53
 Mazra'a 31
 Mehrehe 39, 99, 101 → *Ehe*
 Meinungsvielfalt/Meinungsbildung –
 75, 79, 125, 127, 129, 130, 133 → *Mit-*
bestimmung, → *Politik*, → *Zensur*
 Mensch – Lehre 54f, 71, 89
 Menschheit → *Einheit*
 Millennium 60, 107 → *Tausendjahrzy-*
kus
 Mischehe (religiöse) – Verbot 100
 Mission 40, 41, 44, 45, 59, 60, 61, 64,
 67, 77, 78, 118, 129, 132
 Mitbestimmung 73, 127, 129 → *Mei-*
nungsvielfalt/Meinungsbildung
 Mitgift (Morgengabe) 39, 58, 100
 Mitgliedschaft – Eintritt und Austritt
 70, 77 – keine Doppelmitgliedschaft
 64, 77, 116 → *Rechte*
 Mohammed → *Muḥammad*
 Mönchtum – Verbot 39, 93
 Monogamie → *Einehe*
 Mord 38, 39, 93, 105
 Mordanschläge – in der Bābī- und Ba-
 hā'ī-Gemeinschaft 28, 30, 31, 41
 Morgengabe → *Mitgift*
 Moses 9, 76
 Mu'āwiya ibn Abi Sufyān 15
 Muḥammad 9, 15, 24, 36, 53, 76
 Muḥammad 'Alī – Zweiter in der
 Nachfolge Bahā'u'llāhs 43, 47, 49 –
 Zerwürfnis mit 'Abdu'l Bahā 41f, 47,
 49, 63, 123
 Muḥammad 'Alī Bārfurušī → *Quddūs*
 Muḥammad Isfahānī 31, 41
 Muḥammad Riḏā Šāh Pahlavī 81, 85
 Muḥammad Šāh Qāğārī 20, 21
 Mutilation 105, 108 → *Stigmatisierung*

– N –

Nabī-i A'zam Zarandī 50
 Narkotika → *Drogenkonsum*
 Nāšir'ud-Dīn Šāh Qāğārī 21f, 28, 83f
 Nationaler Geistiger Rat 68, 69f, 77,
 89, 96 → *Nationales Haus der Ge-*
rechtigkeit
 Nationales Haus der Gerechtigkeit 69
 – gibt die Gesetze für die Nation
 109 → *Nationaler Geistiger Rat*
 Nationalstaat – Ablehnung 60, 71f,
 118, 119 → *Staat*
 Naturrecht 73
 naurūz → *Neujahr*
 Nayrīz 21
 Neujahr (naurūz) 38, 56, 57
 Neun – heilige Zahl 32, 76, 95
 Neunzehn – heilige Zahl 22, 24, 25,
 27, 33
 Neunzehntagefest 57
 nikāh → *Ehe*
 Normen → *Gesetze*, → *Gesetzesreligion*,
 → *Gesetzgebung*, → *Rechtsordnung*

– O –

Offenbarung – Begriff und Zweck 35,
 53, 54, 75 – zyklische 34, 53, 54, 75,
 115 – als Rechtsquelle 63
 Offenbarungsreligion 34, 35, 75
 Ordnung – göttliche 131 – globale 60,
 61, 107, 119, 131 – säkulare 119 –
 theokratische → *Theokratie*
 Ordnungsmacht – religiös fundierte
 60, 89, 118, 119, 121
 Organisation → *Verwaltungsordnung*
 Orientalistik (Wissenschaft) 9
 Orihoduxe Bahā'ī 51, 123, 130

– P –

Pahlavī, Šāh Muḥammad Riḏā 81, 85

panreligiöse Bewegung 44
 Paradies 55
 Parteipolitik → *Politik*
 Partnerschaften – außereheliche 100
 – gleichgeschlechtliche 100 → *Ehe*
 Persien → *Iran*
 Personsein – Verlust 64, 127
 Pflichtgebete 38, 55f, 92
 Pilgerfahrt 38, 41, 92
 Pioniere 60, 77
 Pluralismus 71, 108, 119, 132
 pneumatischer Kosmopolitismus 44
 – *Weltbruderschaft*
 Politik – Verbot 64, 72, 73, 119, 131,
 133 – politische Strukturen des Ba-
 hā'ismus 39, 72f, 90, 119, 120, 131,
 133 – weltpolitischer Anspruch 120,
 131
 Polygamie (Mehrehe) 39, 99, 101 → *En-*
polytheismus 76, 80, 117
 Propheten/Prophetie 24, 30, 34, 3
 52, 53, 54, 76, 115, 117

– Q –

Qā'im 22, 24, 25, 34, 36
 Qayyūm'ul-asmā' 18, 83
 qibla 38, 41, 55, 92
 Quddūs 19, 21
 Qur'an (Koran) 16, 24, 25, 36, 38, 116
 Qurra'tul 'Ayn 19, 21

– R –

Radikalismus – der Bahā'ī 72
 rağ'a 16, 22
 rak'a 55, 92
 Rauchen 56
 Recht – göttliches 63 – mittelbar gött-
 liches 63 – menschliches 63 – Of-
 fenbarung als Rechtsquelle 63 – un-
 veränderbares Recht 62, 99, 101f –
 Recht und Ordnung 104 – weltli-

ches Recht weder Quelle noch Vor-
 bild 63, 119
 Rechte – administrative 64, 70, 125 –
 Aktivrechte 127 – bürgerliche 64f,
 71, 127 → *Mitbestimmung*, → *Politik*
 Rechtsordnung – Geltungsbereich 62,
 63 – invariable 62, 101, 107ff – uni-
 versaler Anspruch 63, 64, 65, 107f,
 131 – Verbindlichkeit 62, 65, 101,
 107-111 – keine Gewaltenteilung 90,
 120 – theokratische → *Theokratie* –
 weltliche 63, 119, 131 → *Säkularismus*
 Rechtsprechung – zivile 71
 Rechtsquellen 63, 119
 Reform Bahā'ī 130
 regressus ad originem 107
 Reinkarnation 55
 Religion – alleinige Richtschnur sämt-
 licher Lebensbereiche 71, 72, 131 –
 Einheit von Religion, Staat und Ge-
 sellschaft → *Einheit*
 Religionen – Einheit 60, 74f, 115f, 117
 – geschichtliche Bedingtheit 35, 53,
 54, 74, 75, 116 – Abschluss früherer
 Religionen 54, 60, 75, 116 – kein Ne-
 beneinander parallel geltender Reli-
 gionen 54, 74, 75, 116
 Religionsgesetz – des Islām → *Šarī'a* –
 des Bābismus → *Bayān* – des Bahā'-
 ismus 62f → *Gesetze*, → *Kitāb al-*
Aqdas – anfängliche Zurückhaltung
 39, 44 – Maßstab einer neuen Welt-
 zivilisation 73 – nicht modifizierbar
 62, 89, 99, 101 – tausendjährige Gel-
 tung 89, 106, 107, 108, 132
 Religionszyklus 24, 54, 74f → *Offenba-*
rung, → *Tausendjahrzyklus*
 Remey, Charles Mason 51, 123
 res publica mundialis 107
 Riḏvān-Erklärung 29, 33
 Riḏā Šāh Pahlavī 81
 Rūhiya Hānum (Rūhiyyih Khānum)
 50, 51, 68, 98

-S-

Šaiḥ Ṭabarsī 21, 23, 27
 Šaiḥī, Šaiḥiyya 16, 17, 18, 22
 Säkularismus 63, 71, 107, 119, 131, 133
 ṣalāt → *Pflichtgebete*
 šarī'a 20, 80, 107, 133
 Šawqī Rabbānī → *Shoqhi Effendi*
 Sayyid al-Bāb → *Bāb*
 Scheidungsrecht → *Ehescheidung*
 Schiiten → *Šī'a*
 Schleier → *Kopftuch*
 Schöpfer/Schöpfung 52, 53, 54, 55
 Schriftauslegung → *Auslegung*
 Schriftreligion 35 → *Buchreligion*
 Schulbildung 39, 58, 92, 110
 Seele 55
 Sektenbildungen 51f, 121, 122, 123, 130
 Sendschreiben an die Könige 37
 Sexualität – nur zwischen Verheirateten (Mann und Frau) 106 – unehelicher Beischlaf 39, 93, 104, 105 – Homosexualität 39, 65, 93, 105 – Strafen 105
 Shaykhi → *Šaiḥī*
 Shoghi Effendi – Hüter der Sache Gottes 47, 48, 66, 96 → *Hüter* – Nachfolger 'Abdu'l Bahās 43, 47, 48, 66, 96, 123 – wusste nichts von einem Hüteramt 48, 97 – alleinige Lehrautorität 66, 89, 103 – autokratische Herrschaft 50, 96, 123 – Unfehlbarkeit 66, 89, 102f – König der Welt 50, 51 – hält sich im Hintergrund 50 – hat keine Gesetzgebungsgewalt 102 – Opposition gegen 48, 50, 98 – abfällige Äußerungen gegen Perser 84f – warnt vor Feinden 50, 125 – exkommuniziert Familie 48, 52, 98 – ernannt keinen Nachfolger 51, 66f, 96, 98, 123 – hinterlässt kein Testament 51, 52, 67, 96, 98 – Schriften 50

Šī'a, Šī'iten 9, 15, 16, 17, 23, 24, 28, 29, 35, 46, 80, 83, 122
 Sieben Täler 36
 Siegel der Propheten 36, 53
 Šī'itische Herrschaftsideologie 17, 23, 71
 Šīrāz 17, 18, 38, 92
 Sittengesetz 38 – kein von Gott unabhängiges Sittengesetz 73 – Verneinung autonomer Einsicht und Entscheidung 71
 Siyāh Čāl 28, 32
 Sozialabgaben 3f, 94
 soziale Ausgrenzung 64f, 105, 125
 Sozialordnung – bankrotte 64, 72
 Spaltungen → *Bahā'ismus*, → *Sektenbildungen*
 Speisevorschriften 56
 Staat – Einheit von Religion, Staat und Gesellschaft → *Einheit*, → *Nationalstaat* – Loyalität gegenüber der staatlichen Ordnung 71f, 92, 119, 131 – theokratische Herrschaft → *Gottesstaat*, → *Theokratie*
 Staatenunion 73, 118
 staatliche Ordnung → *Gottesstaat*, → *Nationalstaat*, → *Staat*, → *Theokratie*
 Staatsideologie – Šī'itische 17, 23, 71
 Staatsreligion 60, 109, 118, 131
 Stiftungen – wohltätige 91, 94, 95, 97
 Stigmatisierung – von Dieben 39, 105, 108
 Strafgelder 104
 Strafrecht 38, 39, 90, 104f
 Streik – Verbot 72
 Subh-i Azal – bekennt sich zum Bābismus 19 – Nachfolger des Sayyid al-Bāb 26, 27, 28, 30, 122 – Exil → *Bagdad*, → *Isfahan*, → *Edirne*, → *Famagusta* – Bruch mit Bahā'u'llāh 26, 27, 29, 30, 40f, 122f – Diffamierungen in Bahā'ī-Quellen 32
 subversive Elemente 127

Sühne und Vergeltung 104
 Sühnegeld 94, 104, 106
 Sulaymānīya 28
 Sūra-i amr 30
 Sūra-i Yūsuf 18
 Sūrat al-haikal 37

-T-

Tabakgenuss 56
 Tablet (lawḥ) 37
 Tabriz 21
 Ṭāhira 19 → *Qurrat'ul 'Ayn*
 ṭalāq 39, 58, 102 → *Ehescheidung*
 Tanumafili II., Maheoa 133
 taqīya 25, 26, 29, 39
 Tarīḥ-i Nabīl 50
 Tausendjahrzyklus 35, 54, 60, 67, 89, 90, 93, 107
 Testament 'Abdu'l Bahās → *'Abdu'l Bahā* – Veröffentlichung und Übersetzung 48, 49 – Fälschungsvorwurf 47, 48, 49, 98
 Testamentspflicht 39, 51, 93, 98, 104
 Theokratie 9, 39, 60, 61, 64, 65, 71, 73, 83, 84, 107, 118, 120, 131
 Tod 55
 Todesstrafe 39, 105, 108
 Toleranz 44, 74, 75, 125 → *Intoleranz*
 Totengebet 92
 Totschlag 38, 93, 105
 Tötung – fahrlässige 106
 Traveller's Narrative 46
 Trennung – von Religion, Staat und Gesellschaft → *Einheit*

-U-

unehelicher Beischlaf → *Beischlaf*
 Unfehlbarkeit 44, 63, 66, 68, 69, 70, 89, 96, 102f, 119, 125, 127, 131
 Universales Haus der Gerechtigkeit – oberste Instanz der Gemeinschaft

68, 96 – oberstes Gesetzgebungsorgan 68, 73, 89, 103, 119 – oberstes Gericht 89 – in den Schriften nicht erwähnt 68, 95, 96, 97 – Errichtung 51, 68, 96f, 123 – keine Lehrautorität 69 – keine Auslegungsbefugnis 68, 102, 103 – kann offenbartes Recht nicht ändern 102, 103 – Unfehlbarkeit 68, 69, 89, 96, 119, 131 – Weltlegislative und Weltregierung 73, 109, 119, 120, 131 – Vorrang vor jeder weltlichen Macht 119
 Universalreligion 9, 132
 Universalstaat → *Bahā'ī-Weltstaat*
 Universalwahrheit 75, 115
 Unterhaltszahlungen – an die Frau 103
 Unterordnung – kollektive 127, 129
 Untreue – der Ehepartner 103
 Unzucht 93, 100, 105 → *Sexualität*, → *zinā*
 USA → *Vereinigte St.*

-V-

valī-i amr'u'llāh 47, 66 → *Hüter der Sache Gottes*
 Verborgene Worte 35
 Verborgtheit – des zwölften Imām der Šī'iten → *ḡaiḇa*
 Verbreitung – des Bahā'ismus 45, 59, 76–79, 130
 Vereinigte Staaten von Amerika 42, 45, 51, 78, 130
 Vergebung 104
 Vergewaltigung 105
 Verleugnung des Glaubens → *taqīya*
 Verschwörung – globale 125
 Verstümmelung 105 → *Stigmatisierung*
 Verwaltungsordnung – Keimzelle einer neuen Weltordnung 73 – Fundament der Weltgemeinschaft 118 – einzigartig und exklusiv 64, 65, 121 – keiner Verbesserung fähig 65 –

göttlich und absolut 64, 122 – ist unanfechtbar 121f, 123f – Aufbau 66–71 – geschuldeter Gehorsam 64, 68, 125 → *Gehorsam* – Organe sind den Gläubigen nicht rechenschaftspflichtig 73, 121 – Warnung vor Feinden 125ff

Verzeihung 104

Vielgötterei 76, 117

Vielweiberei → *Bigamie*, → *Polygamie*

Vier Täler 36

–W–

Wahrheit – nur eine Wahrheit 74, 75

– exklusive 35 – zeitbedingte 54, 75

Wahrheitsfindung 66

Wallfahrt 38 → *Pilgerfahrt*

Waschungen – rituelle 38, 55, 92

Weltbruderschaft 44, 73, 118

Weltbundesstaat 73, 118

Welteinheitsreligion 131

Weltföderation 73, 118

Weltgericht 61

Weltherrschaft 71ff, 109, 118

Weltkultur – einheitliche 118, 132

Weltlegislative → *Weltregierung*

Weltlehre 52f

weltliches Recht – weder Quelle noch

Vorbild 63, 119

Weltordnung – neue 60, 72, 73, 106, 107

Weltregierung 73, 109, 119, 120

Weltreligionen – Verhältnis zu anderen Religionen 74ff

Weltstaat → *Bahāʾi-Weltstaat*

Weltstaatenbund 73, 118

Weltverbrüderung 44, 118

Weltverschwörung 125

Weltwirtschaft 72

Weltzivilisation – neue 107, 118

Widerstand – äußerer und innerer 48, 125ff, 130

Wiedergeburt 55

Wiederkunft – des zwölften Imām der Šīʾiten 16, 18, 22, 35 → *Mahdī*

Wikipedia 77, 79

Wille und Testament → *ʿAbduʾl-Bahā*

Wirtschaft – Verbindung von Religion und Wirtschaft 72, 131

Wissenschaft 9, 61, 93, 115, 129, 132, 133

Wochentage 57

Worte des Paradieses 37

wuḡūʾ → *Waschungen*

–Y–

Yā Bahāʾul-abhā 56

Yahyā → *Ṣubḥ-i-Azal*

–Z–

Zahlenspekulation 22, 24, 32 → *Neun*, → *Neunzehn*

zakāʾi 38, 94

Zangān 21

Zarathustra 72

Zaynuʾl-Muqarrabīn 101

Zeichen 106 → *Stigmatisierung*

Zeitrechnung – Beginn 17, 25, 56, 84, 90

Zensur – Veröffentlichungen unterliegen der Zensur 48, 133

Zentralismus 73, 129

Zielgebiete 77 → *Jahrespläne*

zināʾ – Unzucht 39, 100, 104, 105

Zinsverbot – Aufhebung 25

Zivilrecht 38, 71, 91

Zoroastrismus 75, 80, 115

Zwölf Grundätze 61

Zwölfer-Šīʾiten 16, 80, 85 → *Šīʾiten*

Zwölfter Imām der Šīʾiten 16

Zyklus – religiöser 53, 74f, 115, 116
– *Tausendjahrzyklus*

Zypern 30 → *Famagusta*